Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

178. Jahrgang / Nr. 150 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kleine Ritterstraße 8. Fernruf-Sammel-Nr. 2323. Zum Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung | Merseburg, Donnerstag, den 30. Juni 1938 | Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einschl. 22 Pf Beförderung) u. Post 2,30 RM (einschl. 32,2 Pf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Pf Bestellg. — Abholerkarte halbmon. 0,90 RM. — Geschäftsstellen: Kl. Ritterstraße 3, Leuna, Industriestor 1 | Einzelpreis 10 Pf.

Mit dem Tode gesühnt

Landstraßenräuber Götze hingerichtet

Ein übles Verbrecherpaar sofort nach Abschluß des sensationellen Prozesses unschädlich gemacht

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Heute früh sind die Gebrüder Walter und Max Götze hingerichtet worden, die vom Sondergericht in Berlin am 24. Juni 1938 zum Tode verurteilt worden sind. Sie haben in der Zeit vom November 1934 bis zum Januar 1938 zahlreiche Raubüberfälle — insbesondere durch Stellen von Autofallen — auf Kraftwagen, Tankstellen und Stationskassen der Reichsbahn verübt. Dabei haben sie von den mitgeführten Schußwaffen rücksichtslos Gebrauch gemacht und mehrere Personen schwer verletzt. Walter Götze hat ferner den Polizeiobermachtmeister Hermann und den Maschinenarbeiter Bruno Bis ermordet.

Belohnung für Bekämpfung von Verbrechen

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat die Geldbelohnungen für die Mitwirkung von Personen aus der Bevölkerung bei der Bekämpfung strafbarer Handlungen reichseinheitlich geordnet.

Das Geheime Staatspolizeiamt, das Reichskriminalpolizeiamt und die Kriminalpolizei-Leitstellen werden ermächtigt, selbständig Belohnungen bis zu 1000 RM. für die Mitwirkung von Personen aus der Bevölkerung bei der Aufklärung strafbarer Handlungen auszusetzen. In der Auslobung ist eindeutig zum Ausdruck zu bringen, für welche Art der Mitwirkung die Belohnung ausgesetzt ist, z. B. für die Ermittelung oder Ergreifung des Täters, für die Herbeischaffung von Beweismitteln. Weiter ist klarzustellen, daß die Verteilung der Belohnung unter Ausschluß des Rechtsweges erfolgt und zwar ausschließlich an Personen aus der Bevölkerung, nicht an Beamte, zu deren Berufspflicht die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört. Schließlich muß gesagt werden, von welchen Stellen Mitteilungen entgegengenommen werden.

Die Entscheidung über die Zuerkennung, Verteilung und Auszahlung trifft der Reichsführer SS nach Vorliegen eines rechtskräftigen Urteiles. Nicht ausgelobte kleinere Beträge bis zu 75 RM. können als Belohnung für die Mitwirkung aus der Bevölkerung bewilligt werden, ohne daß eine rechtskräftige Verurteilung erfolgt sein muß. Belohnungen, die der Polizei von privater Seite für die Bekämpfung strafbarer Handlungen zur Verteilung an Personen aus der Bevölkerung oder an Polizeibeamte zur Verfügung gestellt werden, sind grundsätzlich nicht anzunehmen.

Drucksache 1 des vierten Reichstages

Von der Reichstagsverwaltung ist als Drucksache Nr. 1 des Reichstages der vierten Wahlperiode 1938 das Verzeichnis der Mitglieder vorgelegt worden. Der erste Großdeutsche Reichstag, der am 10. April dieses Jahres gewählt worden ist, besteht aus 814 Abgeordneten, und zwar 803 Mitgliedern der NSDAP.-Reichstagsfraktion und elf Gästen. Ein Mitglied des neuen Reichstages, der Bauer Heß, Dannenfels (Pfalz), ist am 4. Juni gestorben. Für ihn ist der Abgeordnete Mann neu eingetreten.

An der französischen Nordostgrenze

Frankreich stellt neues Armeekorps auf

Gesetzblatt veröffentlicht zwei Landesverteidigungserlasse / 130 britische Kriegsschiffe zur Zeit im Bau

Das amtliche Gesetzblatt veröffentlicht zwei Erlasse zur Stärkung der französischen Landesverteidigung. Einer von ihnen betrifft die Aufstellung eines neuen Armeekorps. Im Jahre 1924 war die Zahl der Armeekorps von 20 auf 18 durch die Auflösung der 10. und 12. Militärregion herabgesetzt worden. Die Notwendigkeiten der Entwicklung der augenblicklichen Lage, so schreibt die „Epoque", mache heute eine Neugliederung einer militärischen Organisation und die Schaffung einer zusätzlichen Legion an der Nordostgrenze Frankreichs notwendig. Der zweite Erlaß sieht die Verwendung von Eingeborenen in den Armeekorps und verschiedenen Dienstbereichen des Mutterlandes, gegebenenfalls auch in der Luftarmee, vor.

*

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" befaßt sich mit der voraussichtlichen zahlenmäßigen Stärke der britischen Marine. Während der Mannschaftsbestand im Jahre 1933 auf 90 800 gefallen sei, sei Vorkehr getroffen, ihn noch in diesem Jahre auf 119 000 Mann zu erhöhen. Es sei jedoch eine Endstärke von 125 000 Mann geplant.

Welche Anforderungen bald an den Personalbestand der Marine gestellt werden würden, gehe schon daraus hervor, daß zur Zeit 130 neue Schiffe auf Stapel lägen oder in Auftrag gegeben worden seien. Darunter befänden sich nach dem Korrespondenten 7 Schlachtschiffe, 24 Kreuzer, 6 große Flugzeugmutterschiffe, 40 Zerstörer und 21 U-Boote.

Die Tatsache, daß die dreimonatige Beratungsperiode, die in dem Londoner Flottenvertrag vorgesehen war, bevor eine Macht die Gleitklausel praktisch in Kraft setzen kann, Ende dieses Monats verstrichen ist, wirft die Frage der zukünftigen Größe der Schlachtschiffe erneut auf. Der Marinekorrespondent von Reuter berichtet, man erwarte, daß die drei Vertragsmächte Amerika, England und Frankreich noch in dieser Woche ihre Beschlüsse bekanntgeben würden. Wie verlautet, habe die britische Regierung auch nicht den Wunsch, bis zu der neuen Höchstgrenze, von der man in vielen Kreisen annehme, daß sie 45 000 Tonnen betrage, zu bauen.

Es sei daher wahrscheinlich, daß Großbritannien sich in der Mitte zwischen 35 000 und 45 000 Tonnen halten werde. Vorausgesetzt, daß keine andere europäische Macht diese Tonnage überschreite.

Das Höchstkaliber der Kanonen würde vermutlich im Gegensatz zu der bisherigen Bestückung von 35 Zentimeter 40 Zentimeter betragen. Großbritannien werde sich wahrscheinlich auch für das schwere Kaliber von 40 Zentimeter entschließen.

Deutschlandbesuch des Generals Pariani

Der Oberbefehlshaber und Chef des Generalstabes des italienischen Heeres, General Pariani, trifft am 3. Juli zu einem einwöchigen Besuch in Berlin ein. Als Gast des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, wird General Pariani verschiedene Heereseinrichtungen in der Umgebung von Berlin und Hannover besichtigen sowie die Sehenswürdigkeiten in Potsdam.

Arbeit und Freude erzieht die Völker

In der geistigen Schlußsitzung des römischen Weltkongresses „Arbeit und Freude" wurde beschlossen, den nächsten Weltkongreß 1940 in Osaka in Japan stattfinden zu lassen.

Dr. Ley faßte noch einmal die Arbeiten des Kongresses zusammen. „Ueber den Weg der Freizeitgestaltung werden sich moderne Nationen eine neue Gesellschaftsordnung bauen", so führte er aus, und mit der Freizeitbewegung nehmen die Staaten bewußt den Kampf gegen den Bolschewismus auf. Die Bewegung „Arbeit und Freude" ist ein Erziehungsinstrument der Völker, wie der Vertreter Rumäniens mit Recht sagte, die Menschheit müsse zur Erholung bewußt erzogen werden.

Nach den Ausführungen Dr. Leys sprachen die Abgeordneten der übrigen Staaten über die internationale Zusammenarbeit innerhalb des Kongresses. Am Abend führten mehrere tausend Dopolavoristen und Dopolavoristinnen gymnastische Uebungen vor. Auch der Duce erschien zu diesem Abend. Der Stabschef der SA., Lutze, begleitete ihn, zum Alexanderplatz eingeleitet wird

Am Mittwoch haben sich an der indischen Nordwestgrenze blutige Kämpfe zwischen afghanischen Truppen und Eingeborenenstämmen abgespielt. Mehr als 100 Angehörige des Suleman-Khan-Stammes sind gefallen.

Diebe stahlen in England ein Flugzeug

Aber der Start mißlang, wie das Bild zeigt. (Associated-Preß-M.)

Abstürzendes rotspanisches Flugzeug

Der Pilot rettete sich aber mit dem Fallschirm. (Scherl-Bilderdiens-M.)

Churchills Schwiegersohn

Ein Muster britischer Aufrüstungsregie.

Ein sogenannter „Fall Sandys" beschäftigt zur Zeit lebhaft die englische öffentliche Meinung. Sandys, Unterhausabgeordneter und Schwiegersohn Churchills, hatte behauptet, die englische Flakartillerie sei gegen Luftangriffe zu schwach. Der Heeresminister Hore-Belisha bestritt das. Darauf teilte der Abgeordnete nicht etwa vor dem Parlament, also nicht in voller Oeffentlichkeit, sondern in einem Brief an den Heeresminister genaue Zahlen mit. Jetzt wurde die Sache zu einem grundsätzlichen Fall. Der Heeresminister ließ durch den Generalstaatsanwalt Sandys auffordern, bei Vermeidung einer Strafe von zwei Jahren Gefängnis seine Informationsquelle zu nennen.

Sandys appellierte an das Parlament, da er der Auffassung war, daß die Parlamentarier sehr wohl auf Schwächen der Verteidigung hinweisen könnten und sich nicht mit den Gesetzen zur Abwehr des Verrats militärischer Geheimnisse abzufinden hätten, denn dieses Gesetz schützte in diesem Falle nicht die wissentlich falschen Angaben Hore-Belishas. Unmittelbar nach diesem Vorgehen Sandys' ließ der Generalstaatsanwalt seine Drohung fallen, aber das Kriegsgerichtsverfahren soll nunmehr gegen einen der Informatoren eingeleitet worden sein. Die englische Presse meldet, nur fünf Personen hätten das streng geheime Dokument gekannt.

Die Zahlen des Abgeordneten scheinen also zu stimmen, Hore-Belisha dem Unterhaus etwas Gegenteiliges versichert zu haben, und die Frage, wie weit es überhaupt in einem parlamentarisch regierten Lande Staatsgeheimnisse gibt, wie tief ein Abgeordneter, der noch als Regierungsparteiler oder Oppositioneller eine staatliche Funktion ausübt, in sie eindringen darf und seine Informatoren nicht zu nennen hat, ist eine Angelegenheit, die im Unterhaus mit der Gründlichkeit erörtert wird, die das englische Parlament liebt, wenn es sich um Grenzfragen seines Einflusses handelt.

Dieser Vorfall aber mag der Regierung, die in einer starken Propaganda für die Aufrüstung steht, nicht gerade unerwünscht kommen.

Hore-Belisha hat, sicherlich belehrt durch den Fall Sandys, am Dienstag eine gewaltige Verstärkung der Flaks angekündigt, die im Jahre 1935 nur 2000 Mann betrug, jetzt angeblich 43 000 Mann zählt und nun verdoppelt wird, so daß sie spätestens 1942 nicht weniger als 80 000 bis 100 000 betragen soll. Die Luftabwehr in England ist nach deutschem Vorbild auch zivil organisiert. Eine gewaltige freiwillige Armee von englischen Frauen soll für den Ernstfall in der Bekämpfung von Luftkriegsfolgen ausgebildet werden. Aber ob nicht auch die neuesten Vorschläge des Heeresministers unter die militärischen Geheimnisse fallen, ist doch einigermaßen zweifelhaft, denn als in der zweiten Maiwoche der Rücktritt des Luftfahrtministers Lord Swinton vom Parlament erzwungen wurde, sind dem Parlament offizielle Zahlen über Englands Luftstärkeziffer gegeben worden, die ganz offensichtlich irreführend, d. h. zu niedrig waren.

Nach den Angaben von Regierungsseite soll die Stärke der Heimatluftflotte bis Ende März 1940 um 840 Maschinen, die Marineluftwaffe um 400 Maschinen vermehrt werden.

Das wäre eine Vermehrung von nur 40 Prozent. Im letzten Kriegsjahr hat Großbritannien über 30 000 Flugzeuge für die Front gebaut, aber nach den Regierungsangaben will es in den kommenden zwei Jahren kräftigster Aufrüstung nur — 1240 Maschinen herstellen, also nicht einmal die Hälfte der Kriegsproduktion eines Monats! Wie gesagt, es handelt sich dabei um offizielle Angaben. Dagegen nannte der Führer der Opposition die monatliche Produktionskapazität mit 250, ein Regierungsabgeordneter 175. Nehmen wir nun 200 Flugzeuge an, deren Bau nach Angaben des Regierungsvertreters sich bis Mai 1939 verdoppeln, bis 1939/40 verdreifachen wird, dann kommen schon Anfang 1940 in zwei Monaten die 1240 Maschinen heraus, die man angeblich bis dahin insgesamt erzeugen will! Und Lord Winterton sprach nicht von der Produktionskapazität, sondern von der tatsächlichen Erzeugung.

Mit anderen Worten: der englischen Oeffentlichkeit wird suggeriert, daß England zur Luft unterlegen sei, daß es also mehr aufrüsten müsse, während in Wirklichkeit diese Aufrüstung längst Tatsache wurde. Wahrscheinlich kommt daher die Unterhausdebatte über die Anwendung des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse und der Eindruck beim englischen Publikum, die Regierung müsse noch mehr tun als bisher, der Regierung sehr gelegen ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380630-17/fragment/page=0001

Nachwirkungen im Parlament

Die britische Regierung hat in der Angelegenheit des Verrats militärischer Geheimnisse, wegen deren der Abgeordnete Sandys seine aufsehenerregende Mitteilung im Unterhaus einbrachte, einen Gegenstoß geführt. Es wurde bekanntgegeben, daß gegen die Persönlichkeit, die den Abgeordneten informiert hat, sofort ein Kriegsgerichtsverfahren eingeleitet werden wird.

Chamberlain erklärte im Unterhaus, er sei bereit, zur Untersuchung der Frage, ob Abgeordnete in Sachen militärischer Geheimnisse strafrechtlich verfolgt werden können, weil sie ihre Informanten nicht angeben, einen Sonderausschuß des Parlaments zu ernennen. Die Opposition freut sich, einen innerpolitischen Anlaß zu haben, die Regierung zu kritisieren und ihr Schwierigkeiten zu machen. Sie gibt sich der Hoffnung hin, aus dieser Angelegenheit Kapital schlagen zu können und versucht, Aehnlichkeiten mit dem Fall Campbell zu finden, über den die Labourregierung MacDonald von 1924 stürzte. (Gegen den Redakteur Campbell, den Herausgeber einer kommunistischen Wochenschrift, war ein Strafverfahren eingeleitet worden, das der Generalstaatsanwalt plötzlich wieder einstellte. Die Opposition behauptete: auf Anordnung der Regierung.) In Wirklichkeit liegt kaum eine Aehnlichkeit vor. Gefährdet werden könnte höchstens der Heeresminister Hore-Belisha, falls er versucht haben sollte, mit polizeilichem Druck gegen den Abgeordneten vorangehen.

*

Die Londoner Morgenpresse befaßt sich mit der bereits vom englischen Kabinett erörterten Frage, ob es angebracht sei, daß in Zukunft ein Offizier der britischen Territorialarmee gleichzeitig Mitglied des Unterhauses sein könne. „Times" weist darauf hin, daß Angehörige der britischen Armee außerhalb Englands schon jetzt nicht Parlamentarier sein können. Da aber Offiziere der Territorialarmee Staatsgeheimnissen zugänglich seien, müsse man sich fragen, ob Unterhausmitglieder zu gleicher Zeit einen Posten in der Territorialarmee bekleiden dürften. „Daily Mail" meint, das Kabinett werde den Anschluß solcher Mitglieder aus der Territorialarmee beschließen.

Schutzmaßnahmen für Hore Belisha

Wie der „Daily Telegraph" berichtet, ist dem Kriegsminister Hore Belisha ein Sonderbeamter von Scotland Yard zu seinem persönlichen Schutz zur Verfügung gestellt worden, da dem Kriegsminister Drohbriefe zugegangen seien. Auch das Haus des Ministers in Wimbledon hat eine besondere uniformierte Polizeiwache erhalten.

Abzeichen für Unteroffizierschulen des Heeres

Durch Befehl des Oberkommandos des Heeres sind die Abzeichen für Unteroffizierschulen geregelt worden. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Unteroffizierschulen tragen auf den Schulterstücken die gotischen Buchstaben „US" und darunter den Anfangsbuchstaben des Standorts der Schule. Offiziere tragen die Buchstaben aus goldfarben eloxiertem Leichtmetall, Portepeeunteroffiziere aus weißem Leichtmetall, übrige Unteroffiziere und Mannschaften aus weißer Wolle gefurbelt.

Eröffnung des Studenten-Landdienstes

Am 8. Juli 1938 eröffnet Reichsstudentenführer Dr. Scheel mit einer Feier auf der Holle-Burg bei Klagenfurt den Einsatz der Studenten im diesjährigen Landdienst. Der Befehl des Reichsstudentenführers zum Hissen der Flaggen wird für das gesamte Reichsgebiet das Zeichen für den Einsatzbeginn geben.

Um das geraubte Spaniengold

Das Pariser Gericht, das am Mittwoch über das Schicksal des von den Roten geraubten und dann in den Kellern der Bank von Frankreich verwahrten spanischen Goldes entscheiden sollte, hat sein Urteil wieder um acht Tage verschoben.

Zur 6. Reichstagung der Auslandsdeutschen, die vom 26. August bis 4. September in Stuttgart stattfinden wird, hat Gauleiter Bohle einen Aufruf zur Teilnahme erlassen.

Das Panzerschiff „Admiral Scheer" ist am Dienstagabend nach 4½monatigem Auslandsaufenthalt in Spanien in Wilhelmshaven eingelaufen.

Englisch-italienisches Gespräch

Die Bombardierung englischer Schiffe

Nationalspanische Regierung zu einem gewissen Entgegenkommen bereit

Der lebhafte internationale Widerhall, den eine Aussprache zwischen Graf Ciano und dem englischen Botschafter in Rom Lord Perth gefunden hat, zeigt, daß die spanische Frage nach wie vor weit von einer endgültigen Lösung entfernt ist. Wenn die englische Presse von einem förmlichen Schritt des Botschafters bei der italienischen Regierung, ja zum Teil sogar von englischen Drohungen wegen der Bombardierung der britischen Schiffe in rotspanischen Häfen spricht, so wird diese Formulierung in Rom energisch zurückgewiesen. Man erklärt, daß von einem Schritt Englands keine Rede sein könne.

Immerhin unterstreicht auch das halbamtliche „Giornale d'Italia", es könne „kein Zweifel sein, daß Lord Perth das eine oder andere ruhige Wort der Lage gewidmet hätte, die durch die Bombardierung der britischen Schiffe in den rotspanischen Häfen entstanden ist."

Der englische Botschafter habe dabei wohl auch die italienische Regierung aufgefordert, sie möge ihren Einfluß bei Franco dahingehend geltend machen, daß diese Bombardierungen künftig unterbleiben. Auf diese englische Initiative hat, wie das „Giornale d'Italia" mitteilt, Graf Ciano sogleich geantwortet. Es treffe zu, daß Italien in Spanien einen gewissen Einfluß habe. Aber dieser Einfluß werde die Grenzen des nationalen Respekts nie überschreiten. Italien habe die Absicht, sich zu mäßigen, denn jeder Versuch, einen Einfluß auf die Kriegführung Francos zu erlangen, müsse als ein Verstoß gegen die Unabhängigkeit des nationalen Spaniens angesehen werden.

Wenn also Italien auf diese Weise einerseits England abschlägig beschieden hat, so ist Graf Ciano auf der anderen Seite jedoch wiederum England weitgehend entgegengekommen. Ciano hat Lord Perth darüber informiert, daß Franco Befehl gegeben habe, die englischen Schiffe, solange sie sich in Fahrt befinden, nicht anzugreifen und auch in den Häfen so weit wie möglich die englische Flagge zu schonen. Schließlich habe Franco noch die Bestimmung von Freihäfen des roten Spanien genehmigt, die jedem ehrenhaften internationalen Handel unbehelligt zugänglich sein sollen.

Angesichts dieser Zugeständnisse bleibt abzuwarten, ob sich England zufrieden gibt. In jedem Fall bleibt die Tatsache bestehen, daß die Initiative zu dem Gespräch vom englischen Botschafter ausging und daß Lord Perth die Tatsache der Bombardierung der englischen Schiffe als nicht förderlich für eine endgültige Ratifizierung des englisch-italienischen Vertrages bezeichnet hat. Bevor es also in der Frage der Bombardierung der Schiffe nicht zu einer Klärung kommt, ist das englisch-italienische Verhältnis nach wie vor undurchsichtig.

Es gibt keinen Frieden ...

Wieder schwere Zwischenfälle in Memel

Steinwürfe und Schüsse auf Memelländer / Litauen sabotiert

Bei der Ankunft des Seedienstschiffes „Hansestadt Danzig" in Memel am Dienstagabend kam es erneut zu Zusammenstößen.

Kurz bevor das Schiff wieder ablegte, durchbrachen etwa 50 Personen aus der großen memelländischen Zuschauermenge das Tor eines Bretterzaunes, mit dem die litauischen Hafenbehörden den Zugang zum Hafen in einer Entfernung von 300 Meter abgesperrt hatten. Als die litauische Hafenpolizei die Menge zurückdrängte, und dabei Feuerwehrspritzen eingesetzt wurden, kam es zu Steinwürfen und Schlägereien zwischen den Memelländern und großlitauischen Hafenarbeitern. Die Zusammenstöße setzten sich fort, als sich die Zuschauer bereits zurückzuziehen begannen. Die Großlitauer, die auch unter Gebrauch von Feuerwaffen gegen das zurückweichende Publikum angingen, gerieten mit der memelländischen Landespolizei in Konflikt. Letztere mußte dabei nach einigen Schreckschüssen scharf schießen. Sowohl auf Seite der Memelländer wie der Litauer gab es zahlreiche Verletzte, unter denen sich auch Beamte der memelländischen Landespolizei befinden.

*

Der litauische Gouverneur hat gegen das kürzlich vom Memelländischen Landtag verabschiedete Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erneut sein Veto eingelegt. Dies ist bereits das dritte Veto, das der Gouverneur allein in der Wahlperiode des jetzigen Landtags gegen dieses lebenswichtige, ausschließlich der Arbeitsmarktregelung dienende Gesetz eingelegt hat.

Der KdF-Wagen als mittelgroßes Fahrzeug

„Autobahngeschwindigkeit von 100 km-Stunden mit 23,5 PS erreichbar"

Messungen über die Wirtschaftlichkeit von Kraftwagen auf der Autobahn

Messungen über die Wirtschaftlichkeit der heute üblichen Kraftfahrzeuge auf der Autobahn, die auf Veranlassung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen in den letzten Monaten durchgeführt worden sind, haben Vorteile und Ersparnisse gegenüber der Fahrt auf Reichsstraßen in Zahlenwerten ergeben, die die bisherigen Erwartungen übertreffen.

Was vom künftigen Autobahnwagen daher zu verlangen ist, legte Professor Dr.-Ing. W. Kamm vor der Forschungsgesellschaft für das Straßenwesen dar. Danach läßt sich die Entwickelung des Kraftfahrzeugs in Anpassung an die Autobahnen noch wesentlich weiterführen, derart, daß hohe Reisegeschwindigkeiten, wie sie die Bahnen grundsätzlich erlauben, allgemein und wirtschaftlich angewandt werden können. Der Redner behandelte dies an dem Beispiel des Personenkraftwagens. Die Ergebnisse gelten sinngemäß für die übrigen Arten der Fahrzeuge.

Die an den Autobahnwagen zu stellenden Forderungen lauten danach auf erstens höchste Wirtschaftlichkeit im Verbrauch, zweitens hohe Wirtschaftlichkeit im Bauaufwand und drittens ausreichende Fahrsicherheit bei Einhaltung hoher Reisegeschwindigkeiten in der Größenordnung bis 150 Kilometer-Std.

Nachdem der Redner diese Forderungen noch technisch im einzelnen erläutert hatte, zeigte er, welche Stellung der Volkswagen als Autobahnwagen einnehmen werde. In seiner heute vorliegenden Form werde der Volkswagen Fahrleistungen erzielen, die mit den Werten eines heutigen und eines künftigen mittelgroßen Fahrzeugs übereinstimmen. Der Volkswagen unterscheide sich aber vorteilhaft von dem üblichen Wagen mittlerer Größe. Walkarbeit und Luftwiderstand seien geringer.

Eine Autobahndauergeschwindigkeit von 100 Kilometer-Stunden sei mit 23,5 PS erreichbar.

Sollten an dem Fahrzeug noch Fortentwicklungen vorgenommen werden können, etwa durch Senkung seines Luftwiderstandes, so dürfte es möglich erscheinen, mit ihm noch höhere Autobahngeschwindigkeiten zu erreichen.

Erweiterter Berliner Umbauplan

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Drei neue Baubereiche hat Generalbauinspekteur Speer in den Berliner Bauplan eingezeichnet. Der erste erstreckt sich auf den größten Teil der Häuserblocks südlich der Potsdamer Brücke zwischen Potsdamer Straße und der S-Bahn. Die beiden anderen Blocks umfassen je zwei Viertel gegenüber dem Flughafen Tempelhof und dem Block an der Burgstraße gegenüber dem ältesten Teil des Schlosses. Bald wird man also Berlin von der Stelle, wo jetzt an der Potsdamer Brücke an den Fundamenten für das Haus des Fremdenverkehrs gebaut wird, über die Brücke hinweg bis zur Lützowstraße auf die Bögen der Stadtbahn sehen können. Dort an der Lützowstraße wird noch dem Abriß der Häuser der Grundstein zu einem großen Verwaltungsgebäude eines Industrieunternehmens gelegt, das die Gegenfront zum Haus des Fremdenverkehrs bilden wird. In ungefähr kann also auch der Laie sich schon ein Bild von dem riesigen Durchmesser des Platzes gestalten, der an der Kreuzung der Nord-Süd-Achse mit der Potsdamerstraße entstehen soll.

Das andere Abrißviertel erfaßt relativ mehr neue Gebäudeblocks auf der Höhe des sogenannten Kreuzberges. Sie müssen den Ausbauten des Flughafens Tempelhof weichen, dessen Gebäudeflügel im Halbkreis über die jetzige südliche Ausfallstraße Berlins nach Tempelhof hinausgreifen. Der dritte große Baublock umfaßt die Gebäude in der Kaiser-Wilhelm-Straße gegenüber dem Dom und dem Schloß jenseits der Spree, wo durch die mächtigen Gebäude einer Bank und der Industrie- und Handelskammer mit den für den neuen Baustil kennzeichnenden Kolonnadengängen der Durchbruch von den Linden zum Alexanderplatz eingeleitet wird.

Impfstoff gegen Maul- und Klauenseuche

Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß der gesamte in den staatlichen Forschungsanstalten Insel Riems hergestellte Impfstoff zur aktiven Schutzimpfung gegen Maul- und Klauenseuche zunächst nur an den durch ihn selbst festgestimmten Stellen zum Einsatz gelangt. Vorschläge für die Anwendung des Impfstoffes an anderen Orten oder Anträge auf Einzellieferungen können einstweilen nicht berücksichtigt werden und sind daher zwecklos.

Funkspruch Nanga-Parbat—München

Da die Spitzengruppe der Nanga-Parbat-Expedition über ein Funkgerät verfügt, hat diese am 29. Juni zum erstenmal aus Lager IV (6200 Meter hoch) eine Meldung durchgegeben, die am selben Tage in München eintraf. Danach ist das Lager IV seit dem 27. Juni von fünf Bergsteigern und drei Trägern besetzt, die mit allem versehen sind, um nach Lager V weiter zu gehen, sobald sich die in den letzten Tagen gefallenen Neuschneemassen gesetzt haben.

Britische Mount-Everest-Expedition gescheitert

Das schon wiederholt angekündigte, aber immer wieder dementierte Scheitern der britischen Everest-Expedition ist nun doch Tatsache geworden. Wie aus Kalimpong gemeldet wird, ist Captain Oliver nach dort zurückgekehrt. Die übrigen Mitglieder der Expedition werden ebenfalls zurückerwartet. Die Expedition gab auf, als sie das Lager IV in 27 000 Fuß Höhe erreicht hatte. Zum fünften Male ist der Versuch, den höchsten Berg der Erde zu besteigen, gescheitert.

Der Sturm der letzten Tage

Zwei Todesopfer in Westdeutschland

Der Sturm, der in den letzten Tagen über Südengland fegte, hat in Westdeutschland zwei Todesopfer gefordert.

So wurde auf dem Dampfer in Münster eine alte Buche umgerissen, die bei ihrem Sturz zwischen den Buden des Wochenmarktes einen 35jährigen Mann tötete und zwei weitere Personen leicht verletzte. Im Stadtteil Buer-Erle von Gelsenkirchen wurde ein elfjähriger Schüler auf dem Rad durch den Sturm gegen einen Straßenbahnwagen gedrückt und tödlich überfahren.

Auch die ganze Nordküste hat einen schweren Sturmtag erlebt. Allein in Hamburg wurde die Feuerwehr mehr als fünfzigmal alarmiert. Das Dach der neuen Fischhalle im Fischereihafen Hamburg-Altona wurde in einer Fläche von etwa 240 Quadratmetern samt dem Oberlicht abgedeckt, hochgerissen und auf die benachbarte Halle geschleudert.

Auf der Nordsee haben viele Schiffe Nothäfen aufgesucht.

Eine Segeljacht wurde von einer Böe erfaßt und zum Kentern gebracht. Der Lotsendampfer von Brunsbüttelkoog konnte das elbabwärts treibende Boot erst nach geraumer Zeit erreichen. Der Eigentümer der Jacht hatte sich mit seinem zweijährigen Sohn an der Bordwand festgeklammert, während sich die Frau am Mast festhielt. Das Wasser ging dauernd über die Schiffbrüchigen hinweg. Der Lotsendampfer nahm die Schiffbrüchigen an Bord.

Jüdischer Palästina-Terrorist gehängt

Die Agitation des Weltjudentums zugunsten der Aufhebung des Todesurteils gegen einen jüdischen Terroristen aus Palästina namens Jakob Josef Schlomo ist erfolglos geblieben. Schlomo wurde gestern in Akko gehängt. Schlomo war am 4. Juni zusammen mit einem anderen jüdischen Terroristen zum Tode verurteilt worden. Der dritte jüdische Terrorist wurde ins Irrenhaus gebracht. Der Prozeß behandelte den Ueberfall der Juden auf einen Araberautobus in der Nähe von Safed am 21. April. Die drei oben Erwähnten wurden als Mittäter gefaßt. Man fand bei ihnen Munition, fünf Bomben und zwei Revolver. Nach ihrer Verhaftung bot das Weltjudentum alles auf, um den Strafvollzug zu verhindern. So verhandelte noch in der vorletzten Nacht der Rechtsanwalt Schlomos telephonisch mit London und versuchte, durch einen Revisionsantrag die Vollstreckung des Todesurteils hinauszuschieben. In den letzten Tagen häuften sich jüdische Protesttelegramme gegen das Todesurteil beim britischen Höchstkommandierenden.

Seyß-Inquart dementiert

Am Mittwoch sprach in Kassel der Reichsstatthalter für Oesterreich Dr Seyß-Inquart. Er befaßte sich vor allem mit den Bereiteren von Greuelmärchen über Oesterreich und erklärte, daß sich außerhalb Deutschlands niemand um die innerdeutschen Verhältnisse zu kümmern habe, am allerwenigsten jene, die fünf Jahre lang zugesehen hätten, wie das deutsche Volk in Oesterreich vergewaltigt wurde, nur weil es deutsch sein wollte. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung in Oesterreich seien lediglich die Juden unzufrieden. Die Deutschen seien sich völlig einig. Dr Seyß-Inquart stellte sich in diesem Zusammenhang vor allem auch vor Gauleiter Bürckel.

Baldur von Schirach hat in einem Aufruf die gesamte Jugend der deutschen Ostmark zum Eintritt in die nationalsozialistische Jugendbewegung aufgefordert.

Neue Moskauer Sensation

GPU-Koch sollte Speisen vergiften

Anschlag auf den Chef der Tscheka in letzter Minute aufgedeckt

Paris Midi veröffentlicht einen Bericht seines Sonderkorrespondenten, wonach es sich bestätigt, daß eine Verschwörung, die die Vergiftung des Volkskommissars für innere Angelegenheiten und Chefs der GPU., Jeschow, zum Ziele hatte, im Laufe der vergangenen Woche in Moskau aufgedeckt worden ist.

Durch einen Zufall sei festgestellt worden, daß der litauische Koch Plakaitis, der sich seit zehn Jahren im Dienste Jeschows befand, beauftragt war, ein starkes Gift in die Speisen zu mischen. Die Gerüchte über diese Ereignisse hätten sich sogleich in Moskau verbreitet und dort sensationell gewirkt. Man fragt sich, ob es sich um ein politisches Attentat handelte, oder ob die Verschwörer, wie man in gewissen Kreisen annimmt, aus persönlichen Gründen gehandelt hätten. Sicher sei nur, daß Jeschow die Tatsache besonders erschüttere, daß seine engsten Mitarbeiter in diese Angelegenheit verwickelt seien. Er habe nunmehr zahlreiche hohe Beamte der GPU. verhaften lassen, ohne ihre „Verdienste" bei der Aufdeckung kürzlicher Verschwörungen zu berücksichtigen.

Es handele sich u. a. um den Leiter des Jugendspionagedienstes, Cherbakov, der das Gift geliefert haben soll, und den Kommissar Brodeki, der bisher Jeschows rechte Hand war, und um seinen Privatsekretär. Alle Verhafteten würden von einer Sonderkommission abgeurteilt werden, deren Vorsitz Jeschow selbst führen werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380630-17/fragment/page=0002

Merseburg

Familienchronik
der „Merseburger Zeitung"

Am 1. Juli kann Frau verw. Rosalie Grune geb. Treff auf 91 Lebensjahre zurückblicken. Sie ist eine gebürtige Merseburgerin und verließ ihre Heimat erst vor zwei Jahren. Wie wir hören, geht es ihr trotz des hohen Alters gesundheitlich noch gut. In einem Berliner Altersheim befindet sich die alte Dame in guter Obhut und gedenkt den Lebensabend dort zu beschließen. Auch wir übermitteln unserer alten Merseburgerin herzlichste Glückwünsche!

Der Schuhmachermeister i. R. Johann Friedrich Carl Schmidt begeht am 1. Juli den 84. Geburtstag. Noch heute erfreut sich der alte Herr recht guter geistiger Frische, dagegen ist er körperlich behindert. Meister Schmidt ist eine beliebte und gut bekannte Merseburger Persönlichkeit. Fast acht Jahrzehnte hat er in seinem Hause Kirchstraße 9 gewohnt. Lange Jahre amtierte er in seiner Gemeinde St. Thomae als Kirchenratsmitglied. Als Freund edlen Gesanges gehörte er bis in das hohe Alter als aktiver Sänger dem Kirchenchor von St. Thomae und dem früheren Gesangverein „Melodia" an. Bei beiden Chören war er Mitbegründer. Seit etlichen Jahren verbringt Walter Schmidt seinen Lebensabend im Altersheim, Rosental 22. Dem hochbetagten Merseburger Meister wünschen wir noch weitere Jahre gesegneten Lebens!

Am 25. Juni verschied in einer Heilanstalt bei Magdeburg Frau verw. Amalie Nagel geb. Traxdorf im 83. Lebensjahre. Sie war die älteste Tochter des Merseburger Fabrikanten und Gründers der späteren Blancke- und Groke-Werke, Carl Traxdorf. Im Jahre 1880 wanderte sie mit ihren Eltern und Geschwistern nach Rußland aus, von wo sie Ende des Weltkrieges 1918 wieder nach Deutschland zurückkehrte. Unsere alte Merseburgerin verbrachte ihre letzten Lebenstage in der Heilanstalt und folgte nun ihrem Ende 1938 verstorbenen ältesten Sohn Gustav Nagel in die Ewigkeit.

*

Der letzte Weg
Abschied von Professor Seele.

Die feierliche Beisetzung des Studiendirektors i. R. Professor Oskar Seele fand am Mittwochnachmittag in seiner Heimatstadt Naumburg statt. Die Trauerfeier stand unter dem Wort, das vor dreißig Jahren der Hochzeitsfeier des Verstorbenen zugrunde gelegen hatte: „Wo der Herr nicht das Haus baut . . ." In feinsinniger Weise wurde das Wesen Oskar Seeles, bedingt durch das preußische Beamtentum, in dem seine Familie wurzelte, und durch die alte Kulturstadt Naumburg, dessen Domgymnasium er besuchte, gedeutet. Seine Religiosität, Pflichttreue und pädagogischen Gaben, sein Sinn für Kunst und vaterländisches Wesen wurden in zu Herzen gehender Weise gewürdigt. Von Merseburg waren Oberbürgermeister Dr. Mosebach und Studiendirektor Dr. Ries mit dem gesamten Lehrerkollegium der Oberschule für Mädchen, den oberen Klassen und Vertreterinnen der übrigen Schulklassen erschienen. Unser Domgymnasium war durch Studiendirektor Dr. Rudolph und Prof. Wedding vertreten. Für die Oberschule für Knaben war Dr. Angerstein gekommen. Auch eine Anzahl früherer Domschüler und Lyzeumsschülerinnen hatten es sich nicht nehmen lassen, ihrem alten Lehrer die letzte Ehre zu erweisen. So hatte sich ein stattliches Trauergefolge aus unserer Stadt mit den Anverwandten und Naumburger Freunden zusammengefunden, um den Verstorbenen zur Ruhestatt zu geleiten.

*

*** **Auszeichnung.** Dem bei der Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt tätigen Versicherungs-Mathematiker Heinrich Gaul wurde die Ehrenurkunde für gute Leistungen beim Berufswettkampf Gruppe Banken und Versicherung im Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen von der Reichsleitung des Berufswettkampfes überreicht.

*** **„Fürs junge Volk" (unsere Jugend- und Kinderzeitung):** Heute fällt Sitzung aus. Geht baden!

Geschäftliches

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage der Firma **Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan,** bei, die wir einer gefl. Beachtung empfehlen.

Streifzug über Land
Wo nicht jeder hinkommt — Allerlei Entdeckungen in Feld und Flur

Nicht jeder kennt den Weg. Besonders reizvoll ist er dort, wo er sich eng an den Hang schmiegt. Nur ein schmaler Pfad. Die Zweige neigen sich schattend darüber und unten rauscht die Saale. Von Schkopau komme ich gemütlich daher, widme noch dem lustigen Badeleben am Fluß einige Augenblicke und klettere dann den Hang hinan. Dicht ist das Buschwerk. Hier muß es doch Nester geben, denn ringsum zwitschern die Vögel.

Da entdeckte ich auch schon gleich rechts am Abhang ein Nest im Gezweig. Es ist leicht zu finden, denn auch unsere gefiederten Sänger lieben Luft und Sonne. Hier hat ein Buchfinkenpärchen gebaut. Aus der Kugel von Halmen und Würzelchen sieht der Kopf des brütenden Weibchens heraus. Es schaut mich starr an, streicht dann aber plötzlich ab und zeigt dabei seine weißen Flügelbinden. Vier helle grünblaue Eierchen liegen in dem wohlgepolsterten tiefen Napf; sie haben zierliche Brandflecken. Damit die kleine Mama nicht zu lange von ihrer Pflicht abgehalten wird, schlage ich mich wieder in die Büsche.

Der Weg neigt sich der Saale zu. Dort dehnt sich zur rechten eine kleine Wiese. Die ist noch nicht gemäht. Zwischen den Gräsern stehen die bienenumsummten runden blauen Köpfe der Skabiosen, die weißen Sterne der Kamille, die hellen Blütenschirme des Schierlings und der Scharfgarbe, von den himmelblauen Wolken des blühenden Storchschnabels unterbrochen. An den Holunderbüschen werden die Blüten braun. Der Wind rauscht im Laub der Pappeln und Ellern.

Am Rande der Wiese breitet sich ein sattgrünes Weizenfeld, von rotem Mohn brennend umloht. Weit dehnt sich die Niederung. Sonnenlicht und Wolkenschatten gehen wechselnd über das Land.

Die Saale verschwindet unter der Brücke. Wer ist ihr dorthin schon einmal gefolgt? — Zugegeben, auch für mich war es Neuland.

An zwei Pappelstämmen hat der fürsorgliche Wiesenbesitzer die abschreckende Mahnung: „Vorsicht, Kreuzottern!" genagelt. Vielleicht glaubt ihm das jemand und macht kehrt, dann haben die Schilder ihren Zweck erfüllt und die grünen Matten vor den derben Stiefeln bewahrt.

Aber ich bin in diesen Dingen ein Skeptiker und, solange ich einen Stock mit mir führe, habe ich vor der Kupfernatter keinen Respekt, vor allem nicht, wenn sie nur in der Phantasie existiert.

Die hohen Pappeln und Erlen geben dem Fluß auch weiter das Geleit. Dazwischen leuchten weiße Birkenstämme. Auf dem jenseitigen Ufer sind ein paar dralle Mädchen beim Heuwenden. Die lachen übers ganze braune Gesicht und haben unter den weißen Kopftüchern blanke Augen. Da würde es sich lohnen, mit zu heuen . . . Doch das Wasser ist viel zu tief!

Reifende Felder ringsum. Die Gerste neigt ihre Grannen demütig zur Erde. Sie ist schon ganz gelb. Doch der Weizen steht aufrecht und grün, er hält es am längsten aus. Hoch steckt der Roggen seine Ähren in den Wind. Aber auch er gilbt schon allmählich. Über den Halmen liegt der würzige Hauch des reifenden Korns. Eine herbe Poesie geht über die Ackerbreiten. Es ist ein still glühendes Ruhen und Reifen, von einer leisen Schwermut umträumt. Niemand kann sich dem eigenen Reiz dieser Stimmung entziehen.

Es gibt wohl auch heute noch besinnliche Menschen, die durch die reifenden Felder gehen und das Lied der wispernden Halme hören:

Wir sind der Erde Kraft und Preis,
Sind harter Hände heil'ger Fleiß;
Wie Gott es einst verheißen hat,
Sind heut' wir Ernte, morgen Saat,
Erhörung aller, die beten in Not:
„Gib, Herr, uns unser täglich Brot!"

Weiter führt mich mein Weg. Da öffnet sich hinter dunkelgrünem Kartoffelland eine Kiesgrube.

Was mag an einer Kiesgrube schon Besonderes sein?! — Gewiß, den ausgewaschenen Kieseln, die hier zutage gefördert werden, ist nichts abzusehen. Sie werden gesiebt und abgefahren. Wie manches Nützliche wenig beachtet. Der glatte Boden der Grube aber hat schon neue Ansiedler gefunden. Als erster kam der Mauerpfeffer und hat seine kleinen Kugelblüten aufgetan. Auch der Ackerschachtelhalm ist schon da. Und dort am kleinen Hügel recken die Königskerzen gar ihre mächtigen, von gelben Blüten besetzten Stauden empor.

Das ließ den Sauerampfer keine Ruhe. Er baute sich am Rande, wo es feuchter ist, weiter an. Aber so groß er sich auch macht, den Königskerzen kann er es nicht gleich tun. Um die Blüten des Wegebreits schaukelt ein Falter. Es ist der prächtig gezeichnete Schwalbenschwanz.

An den Hängen machen sich die Kletten und Schuttmelden recht üppig bemerkbar. Dieses gemeine Volk drängt sich so vor, daß man die bescheidene Vogelmiere dazwischen kaum bemerkt. Auch die Gänse- und Schweinedisteln schießen ins Kraut, werden aber von den blauen Ochsenzungen überragt und in ihre Schranken gewiesen.

Der schwefelgelbe Hederich ist auch noch da. Natürlich da, wo ihn der Bauer nicht gern sieht, im Weizen. Um diesen kleinen botanischen Garten voll zu machen, hat sich auch noch die Ackerwinde mit ihren blaßrosa Blütentrichtern eingefunden. O, es ist gar nicht so öde in so einer Kiesgrube, wenn man einmal näher hinschaut!

Nun führt mich ein Feldweg wieder zurück. Als ich an der Berglehne entlang gehe, wäre ich beinahe noch in die Kinderstube eines Rotkelchens geraten. Dicht am Wege in der Höhlung unter dem Wurzelwerk leuchtet plötzlich etwas Rotbraunes auf. Dann erkenne ich einen feinen dunklen Schnabel und zwei runde schwarze Augen, die mich ängstlich ansehen.

Das Tierchen bleibt noch eine Weile hocken, wird dann unruhig und streicht ab. In dem Nest, das sich ganz in die Erde schmiegt und mit Moos und Flaumfedern gefüttert ist, bewegt sich etwas, das rotbraun und grau aussieht. Es sind sechs kleine Rotkehlchenkinder, die hungrig ihre gelben Schnäbel aufsperren.

Wie unvorsichtig von der Mutter, ihre Wochenstube so dicht am Wege, den die groben Menschen entlanglaufen, einzurichten! Aber die wenigsten werden die kleine Wohnhöhle finden. Allerdings dürfen sie auch nicht vom schmalen Pfad der Tugend abkommen, denn Vorsicht! und nur nicht so laut und ruppig — da unten wohnen auch noch Leute . . .

Wilhelm Steinbrecher.

Durch Alt-Halle
Wanderung des Vereins für Heimatkunde.

13½ Uhr war wohl als Abfahrtszeit etwas früh angesetzt, und deshalb hatten sich zu der Wanderung durch Alt-Halle, die der Verein für Heimatkunde am Mittwochnachmittag veranstaltete, nicht so viel Teilnehmer eingefunden, wie man es sonst gewöhnt ist. Doch das soll ja gerade bei Führungen eigentlich kein Nachteil sein. Zwei gute Kenner von Halle, Lehrer i. R. Leonhardt und Lehmann, erwarteten die Gäste bereits am Bahnhof. Nach einem Besuch der umfangreichen Franckeschen Stiftungen (dessen Apothekenfassade eine enge Verwandtschaft mit der unseres „prächtigen" Domgymnasiums aufweist, nur, daß hier die Streifen grün sind), ging es an Resten der alten Stadtmauer vorbei zum „Großen" und „Kleinen Berlin", kleine Plätze, die dem slavischen Wortsinn nach zwar etwa „Sumpfloch" bedeuten, aber vor einigen Jahrhunderten doch eine vornehme Wohngegend waren, wie an vornehmen Patrizierhäusern erkennbar ist. Am „Esel, der auf Rosen geht", am Alten Markt vorüber, wanderte man nun zu der einst prächtigen alten Moritzkirche und vom Moritzzwinger auf der überbauten Gerbersaale entlang zum Hallmarkt, der Stelle, wo die Solbrunnen den Wohlstand Halles begründeten.

Besonders Unternehmungslustige erstiegen nach einem Umweg über den „Trödel" noch die steilen Treppen des Hausmannsturmes, um von luftiger Höhe einen wundervollen Rundblick über die Stadt hinaus bis nach Leuna und den Schornsteinen des Geiseltales zu genießen, derweilen die anderen während einer Kaffeepause neue Kräfte für die weitere Wanderung sammelten. Vom „Palast" des Kardinalkämmerers Hans von Schönitz im „Kühlen Brunnen" ging es dann, an der Saale-Fassade der Residenz entlang, in den malerischen Hof der Moritzburg. Überall verstanden es die Führer, die Geschichte Halles den Hörern lebendig werden zu lassen. Hatte man bisher meist bemerkenswerte alte Gebäude unserer Nachbarstadt kennengelernt, so brachte das Ende des Nachmittags noch neuzeitliche Schönheit mit einem Besuch von „Lehmanns Garten" auf den hochragenden Uferfelsen der Saale. Dann aber fand man sich zu geruhsamen Genuß im Garten einer Gaststätte zusammen. Zu schnell verging hier die Zeit und schon gegen 20½ Uhr brachte der Zug den größten Teil der vom Besuch der unbekannten Nachbarstadt hochbefriedigten Ausflügler wieder nach Merseburg zurück.

*

Wer sah den Täter?

Heute früh gegen 3.45 Uhr beobachtete ein Wachmann, wie ein unbekannter Mann in einen auf dem Marktplatz stehenden Personenwagen einbrach. Als ihn der Wachmann anrief, fuhr der Täter mit einem Rade über den Entenplan—Kleine Ritterstraße davon. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Zum Heimatfest
Ein Aufruf des Oberbürgermeisters.

Im Rahmen der Heimatfestwoche findet am Sonntag auf dem Markt das Heimatfest, am Sonntag Filmveranstaltung, Platzkonzert, turnerische Vorführungen, Konzert des Reichs-Symphonieorchesters im Schloßhof und am Montag das eigentliche Kinderfest statt. Ich bitte alle Merseburger Behörden, Betriebe und alle Einwohner, dieser Veranstaltung ein festliches Bild durch Schmücken der Häuser mit Fahnen und frischem Grün zu geben.

An alle Betriebe und Betriebsführer!

Am Montag wird im Rahmen der Heimatfestwoche das eigentliche Kinderfest gefeiert. Ich bitte, an diesem Tage die Betriebe, soweit als möglich, früher zu schließen, damit die Eltern usw. am Fest ihrer Kinder teilnehmen können.

Dr. Mosebach.

*

Sitzplätze zum Schloßhofkonzert
des Reichs-Symphonieorchesters.

Wir haben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß für sämtliche verkauften Karten zum Schloßhofkonzert Sitzplätze vorhanden sind. Sollte wider Erwarten durch ungünstige Witterung die Veranstaltung im Schloßhof ausfallen, so wird das Konzert im Schloßgartensalon durchgeführt. Denjenigen Volksgenossen, die wegen des beschränkten Fassungsvermögens des Schloßgartensalons keinen Einlaß erhalten könnten, wird der Preis der Eintrittskarte ohne weiteres zurückerstattet.

*

Ehrenurkunden für Freikorpskämpfer
sind bleibender Beweis für selbstlosen Einsatz in Deutschlands trübsten Tagen.

Am Mittwochabend fanden sich die ehemaligen Freikorpskämpfer in der „Domschänke" zu einem Kameradschaftsabend zusammen. Kameradschaftsführer Wiese gab nach der Begrüßung eine Reihe von Berichten. Besonders eindringlich wurde auf die Bedeutung der NS. Volkswohlfahrt hingewiesen und für die Mitgliedschaft dieser

Strand- und Kurhotel
Der Kaiserhof
NORDERNEY
Direkt am Meer und Hauptbad

einzig in der Welt dastehenden sozialen Organisation geworben. Kamerad Caesar gab anschließend einen gedrängten Überblick über die Tätigkeit des großen Liebeswerkes dieser Organisation. — Von der Leipziger Freikorpskameradschaft ist zur Teilnahme an einer im August stattfindenden Fahnenweihe eingeladen worden. Eine lebhafte Aussprache entspann sich über die Frage der Schaffung eines besonderen Freikorpsabzeichens, als Kennzeichen der Zugehörigkeit zur Kameradschaft. Es soll in dieser Frage Verbindung mit den Kameradschaften von Halle und Weißenfels aufgenommen werden.

Die Ehrenurkunden für Freikorpskämpfer, die vom Reichskriegerführer Generalmajor a. D. Reinhard unterzeichnet sind und als Zeichen des Dankes für selbstlosen Einsatz in Deutschlands größter Not zu werten sind, sind den Kameraden Karl Albrecht, Willi Deffinger, Paul Loocke, Friedrich Behrens, Franz Caesar und Erich Ihlenburg überreicht worden. Der Kameradschaftsführer mußte allerdings die eigenartige Erscheinung feststellen, daß einige in Merseburg wohnende Kameraden die Ehrenurkunde zwar beantragt haben, aber trotz wiederholter Aufforderung zur Aushändigung nicht erschienen sind, so daß er sich gezwungen sieht, diese an den NS. Reichskriegerbund wieder zurückzugeben.

Der Bericht über den Aufenthalt der Frontkameraden aus den ehemals österreichischen Gauen zeigte noch einmal auf, was ihnen hier geboten worden ist, aber auch, wie dankbar die Kameraden das gastliche Merseburger Land verlassen haben. Die beiden von der Freikorpskameradschaft angenommenen Kameraden sind vom Kamerad Hesse in so vorbildlicher Art betreut worden, daß ihm der besondere Dank der Kameradschaft ausgesprochen wurde. — Am 17. Juli wird ein Kinderfest für die Kinder der Mitglieder stattfinden. Drei Kameraden haben sich zur Mitgliedschaft gemeldet, so daß die Kameradschaft nunmehr auf 175 Köpfe angewachsen ist.

Den geschäftlichen Teil löste ein munteres Beisammensein ab.

*

Fahrraddieb erwischt

Am Mittwoch wurde eine Person wegen Fahrraddiebstahls festgenommen.

Es ist des Rauchers gutes Recht,
für sein Geld das Beste zu verlangen.
JUNO hat diesen hohen Anspruch Jahr für Jahr erfüllt; denn in jeder JUNO steckt eine Auslese feiner Orient-Tabake, deren immer gleiche Zusammenstellung in traditioneller Rezepttreue die höchste Achtung vor dem guten Recht des deutschen Rauchers bekundet.

20 Pfg.

Juno – ein Begriff für hohe Qualität!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380630-17/fragment/page=0003

25 Jahre Rektor in Merseburg

Ein Amtsjubiläum von Rektor Röth.

Am 1. Juli kann Rektor Röth das silberne Ortsamtsjubiläum als Rektor in Merseburg begehen. — Gustav Röth wurde am 6. Oktober 1882 in Flachheim geboren. Seine Ausbildung als Pädagoge erhielt er am Lehrerseminar in Erfurt. Am 1. Juli 1913 kam er von Wittenberge nach Merseburg, um die Leitung der damaligen Volksschule I am Windberg zu übernehmen. Seit langen Jahren ist er Leiter der König-Heinrich-Schule.

Rektor Röth hat sich in den 25 Jahren seiner Tätigkeit in Merseburg eine außerordentliche Beliebtheit erworben. Seine alten Schüler hängen noch heute mit Dankbarkeit an ihm. Sein stets freundliches und hilfsbereites Wesen hat manchem Vater und mancher Mutter den Weg zu ihm leichter finden lassen. Wir wünschen dem allverehrten Rektor, daß es ihm vergönnt sein möge, noch lange in alter Frische ein Erzieher unserer Jugend zu sein.

*

Die Vorgärten fallen

Höchstpreise für Vorgartengelände an der Hindenburgstraße.

Wie der Oberbürgermeister bekanntgibt, ist als Höchstkaufpreis für das vor der Straßen- und Baufluchtlinie liegende Vorgartengelände an der Hindenburgstraße in Merseburg ein Preis von 5,— M. je qm festgesetzt worden. Nicht im Höchstpreis enthalten sind die Kosten der Zurücksetzung der Einfriedigung und Abänderung der Zugänge zu den Grundstücken. Dieser Höchstpreis darf nur überschritten werden, sofern das Vorgartengelände bislang schon gewerblich genutzt worden ist.

*

Änderungen im Festprogramm

am kommenden Sonntag.

Bei den Veranstaltungen am kommenden Sonntag im Rahmen der Heimatfesttage sind einige Programmänderungen vorgenommen worden. Die Filmstunde im Lichtspielhaus „Sonne", in der die Schmalfilme „Merseburger Chronik, Jahrtausendfeier 1933 und Kreisappell 1937" gezeigt werden, beginnt bereits 10.30 Uhr.

Das Platzkonzert des Musikkorps der 1. Abteilung Flak-Regiment 23 unter Musikmeister-Anwärter Reichardt ist auf 11 bis 12 Uhr verlegt worden. Es findet am Gotthardteich statt. Von 12 bis 13 Uhr schließt sich das Marktplatzkonzert des Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur unter Obermusikmeister Knauth an.

*

Radfahrer angefahren

Die Fahrtrichtung nicht rechtzeitig angezeigt.

Am Mittwoch, gegen 19.30 Uhr, ereignete sich in der Weißenfelser Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Der Motorradfahrer fuhr in Richtung Leuna, während der Radfahrer aus dem Sanddurchbruch kam. Der Motorradfahrer nahm an, daß der Radfahrer in Richtung Naumburger Straße weiterfahren wollte. Plötzlich bog der Radfahrer jedoch nach rechts ab und wurde von dem Motorradfahrer erfaßt und zu Boden geworfen. Er zog sich leichte Verletzungen zu. Die Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Die Schuld soll den Radfahrer treffen, weil er seine Fahrtrichtung nicht rechtzeitig angezeigt hat.

*

Eile mit Weile

Lebensregel, die man nie vergessen sollte.

Es gibt gar manches Sprichwort, das nur mehr ein Scheindasein führt, wenn es auch dieser und jener zuweilen in den Mund nimmt; man hat es zu oft gehört, um sich danach zu richten. Das ist recht schade, denn fast alle Sprichwörter enthalten eine praktische Lebensweisheit. Wieviel Schaden hat z. B. das Vergessen und Nichtachten des uralten Spruches „Eile mit Weile" gebracht!

O ja, wir haben es eilig, sehr eilig sogar, aber mit Tempo, ohne jede Besinnlichkeit und Überlegung. Wer Eile mit Weile verbindet, kommt am weitesten, denn vernünftiger Umsicht und Überlegung entgeht so leicht kein Hindernis, über das der Hastige stolpert. Auf das Konto blinder Eile kommt auch ein großer Teil aller Verkehrsunfälle, ob nun Kraftfahrer, Radfahrer oder Fußgänger daran beteiligt sind. 8388 Verkehrstote zählte man im Jahre 1936, und von sehr vielen unter ihnen konnte man sagen: „Sie eilten ohne Weile!"

Was nützt dir alle wilde Hast, wenn du ihr zum Opfer fällst und dein Ziel nie erreichst? Denke an das alte, grade für uns wieder sehr zeitgemäß gewordene Sprichwort: Eile mit Weile! Vergiß das niemals auf der Straße!

Am Mittwoch wurden im Verlaufe der Verkehrsunfall-Verhütungswoche 21 Fußgänger zur Anzeige gebracht. Ferner wurden 14 Radfahrer und ein Geschirrführer, 4 Kraftradfahrer und 4 Kraftfahrzeugführer verwarnt.

Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung. Zeichnung: Hueter.

Sechste Pflicht der Radfahrer: Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilassen! Rechtzeitig abwinken; nicht vergessen, daß die Zeichen bei Dunkelheit oder Nebel schwer zu erkennen sind!

Ein Volk strebte zur Einheit

— aber die Fürsten machten nicht mit

Vor 90 Jahren tagte die Deutsche Nationalversammlung zu Frankfurt a. M., zu der Wahlen auch in Merseburg am 8. und 10. Mai 1848 stattgefunden hatten. Unser Wahlkreis Merseburg-Querfurt war der 16. Wahlbezirk. Unser Abgeordneter war der bekannte Turnvater Dr. Ludwig Jahn in Freyburg und sein Stellvertreter der Geheime Finanzrat Hesse in Berlin, früher in Merseburg.

Seit der Kaiserwahl im alten Deutschen Reich hatte es keine Reichsoberhauptwahl gegeben. Um so mehr war man allüberall in den deutschen Landen gespannt auf das Was, und wie es da kommen sollte. Bei der Kaiserwahl im alten Deutschen Reich hatten bereits seit Jahrhunderten die Kurfürsten gewählt. Jetzt sollte das Volk durch seine Abgeordneten das Reichsoberhaupt wählen. Das war noch nicht dagewesen. Ein neues Weltalter schien heraufzuziehen.

Es dauerte lange, ehe die Volksvertreter in der Nationalversammlung in Frankfurt a. M. einig wurden über die Macht und den Titel, den man dem Reichsoberhaupt geben solle, über die Art der Wahl usw. Während die Republikaner, die auf der linken Seite in der Paulskirche, wo die Sitzungen der Nationalversammlung gehalten wurden, ihre Plätze hatten, nur einen Präsidenten oder mehrere Regierungsdirektoren selbst wählen wollten, wollten die strengen Monarchisten, die auf der rechten Seite saßen, es den Regierungen überlassen, einen Fürsten zu wählen.

Keine von diesen Parteien konnte ihre Absichten durchsetzen. Die Abgeordneten, die im Zentrum saßen, hatten die Mehrheit und verlangten, das Oberhaupt solle vom Parlament und nicht von den Regierungen gewählt werden. Es sollte Reichsverweser heißen, sich ein verantwortliches Ministerium wählen und die Befugnisse eines konstitutionellen Königs haben.

Für diesen vermittelnden Vorschlag hielt der Präsident der Deutschen Nationalversammlung Heinrich von Gagern eine ausgezeichnete Rede. Nach langem Streite wurde am 29. Juni 1848, also vor 90 Jahren, der Erzherzog Johann von Österreich zum Deutschen Reichsverweser gewählt und unter dem Donner der Kanonen und dem Geläut aller Glocken in Frankfurt a. M. als solcher ausgerufen.

Bei der Abstimmung stand jeder einzelne auf, erhob die Hand und nannte den Namen dessen, den er wählte. Erzherzog Johann erhielt 436 Stimmen. Die 25 Abgeordneten, die durchaus eine Republik wollten, stimmten gar nicht mit. Die preußischen Abgeordneten haben fast alle für den Erzherzog Johann gestimmt zur großen Freude für die Süddeutschen. Ein großes deutsches Volk sollte erstehen.

Erzherzog Johann, der Oheim des Kaisers Ferdinand, war damals 67 Jahre alt, aber geistig und leiblich noch frisch und rüstig. Als echter Volksfreund lebt er einfach als schlichter Steiermärker unter seinen Steiermärkern. Aus ihrer Mitte hat er ein bürgerliches Mädchen als seine Gemahlin heimgeführt. Im häuslichen und öffentlichen Leben hat er sich die allgemeine Achtung und Liebe erworben. Er war es, der beim großen Dombaufest 1842 den Trinkspruch auf ein einiges starkes Deutschland ausbrachte, der überall mit großer Begeisterung aufgenommen wurde und nun durch ihn selbst mit in Erfüllung gehen soll. Wegen seiner Freisinnigkeit war er auch der Metternichschen Partei sehr mißliebig und lebte in Steiermark vom übrigen Kaiserhaus getrennt.

Gegen manche Befürchtungen ist er bereits von allen deutschen Regierungen durch die Gesandten beim Bundestage, der nun aufhört, begrüßt worden. Eine Deputation des Parlaments reiste nach Wien, um ihm seine Wahl anzuzeigen und ihn nach Frankfurt abzuholen.

Arthur Schwickert.

*

Zu dieser Erinnerung an die Zeit vor neunzig Jahren seien noch einige Ergänzungen gemacht. Es wird von den Historikern bestritten, daß der Erzherzog Johann den Trinkspruch „Kein Österreich, kein Preußen, sondern ein einiges großes Deutschland, fest wie seine Berge" getan hat. Johann bildete ein Reichsministerium, fühlte sich jedoch mehr als österreichischer Erzherzog denn als deutscher Reichsverweser und wirkte seit Ablehnung des Erbkaisertums seitens Friedrich Wilhelms IV. von Preußen offen im Habsburgischen Interesse. Am 20. Dezember 1849 trat er zurück.

Die Erfüllung des Traumes des Volkes von einem deutschen Einheitsreich ließ noch lange auf sich warten. Erst mußte noch der Bruderkrieg von 1866 kommen. Bismarck vermochte nur den Norden zu einen, sein Werk mußte durch das Feuer des Weltkrieges gehen, bei dem die deutschen Brüder der damals österreichischen Gaue mit uns Schulter an Schulter kämpften und bluteten. Die Fürsten mußten gehen, doch alles schien vergeblich zu sein, bis der Mann kam, der die Sehnsucht seines Volkes kannte und der den Weg fand, uns ein herrliches Großdeutschland zu schmieden, das keine Macht der Welt je wird zerstören können.

Markt- und Versorgungslage

in der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt vom 23. bis 29. Juni

Brotgetreide ist nunmehr restlos abgeliefert. Kleine Partien Weizen, die noch vereinzelt zum Verkauf kommen, finden Aufnahme. Die Mühlen sind mit Mahlreserven bis zur neuen Ernte ausreichend versorgt. Kleinere Betriebe erhalten teilweise aus den Lagerbeständen der RfG. Zuweisungen. Roggenmehl wurde dem Bedarf entsprechend gehandelt. In Weizenmehl zeigte sich Zurückhaltung infolge der zu erwartenden Preissenkung. Futtergerste und Futterhafer werden von den Erzeugern nur in kleinsten Mengen angeliefert. Für Gerste war weniger Kaufinteresse vorhanden, dagegen reichte das Angebot in Hafer zur Deckung des Bedarfs nicht aus. Soweit als möglich wird Auslandkleie zur Verfügung gestellt. Die Versorgung in Kartoffelflocken, zuckerhaltigen Futtermitteln, Malzkeimen, Trockentrebern und Fischmehl ist zufriedenstellend. Die Nachfrage nach Heu hat erheblich nachgelassen, da der zweite Luzerneschnitt außerordentlich gut ausgefallen ist. Stroh bleibt gesucht.

Die Anlieferungen von alten Speisekartoffeln haben aufgehört. Teilweise mußte bereits zur Deckung des Bedarfs Ware aus anderen Wirtschaftsgebieten hereingenommen werden. Die deutsche Frühkartoffel wird vor Anfang Juli nicht an den Markt kommen. Die Zufuhren in ausländischen Frühkartoffeln sind größer geworden. Infolge nachgebender Preise waren die Umsätze lebhafter. In Futter- und Fabrikkartoffeln hielt sich das Geschäft in den engsten Grenzen. Die geringen Mengen, die herauskommen, finden glatte Aufnahme. Mit der Stillegung der noch in Betrieb befindlichen Stärke- und Flockenfabriken rechnet man in der ersten Hälfte des kommenden Monats. Die Betriebe sind lediglich noch auf die Verarbeitung der Restbestände eingestellt.

Die Gemüsemärkte waren mit allen jahreszeitlichen Erzeugnissen reichlich versorgt. Insbesondere standen wieder Kohlrabi und Kopfsalat in genügenden Mengen zur Verfügung. Während in Kohlrabi der Absatz außerordentlich gut war, ließ der Umsatz in Kopfsalat zu wünschen übrig. Der Kopfsalat, der jetzt an die Märkte kommt, sollte von jeder Hausfrau beachtet werden, da er in der Qualität ganz vorzüglich und im Ankauf besonders preiswert ist. Die ersten jungen Erbsen fanden infolge des verhältnismäßig hohen Preises nur zögernde Aufnahme. Junge Karotten und grüne Bohnen wurden gern gekauft. Die restlichen Spargelanlieferungen waren für die Versorgung nicht mehr ausschlaggebend. Für Blumenkohl und Wirsing besteht lebhaftes Kaufinteresse. Die an und für sich beachtlichen Tomaten-Zufuhren genügten nicht immer für den Bedarf; man rechnet mit steigenden Anlieferungen aus Italien. Die Zwiebelknappheit tritt nicht mehr so stark in den Vordergrund, da gebündelte Frischzwiebeln aus den eigenen Anbaugebieten in größeren Mengen zum Verkauf standen.

An den Obstmärkten waren die Erdbeeranlieferungen im Vergleich zur Vorwoche umfangreicher; das Geschäft äußerst flott. Mit einem stärkeren Anfall von Erdbeeren wird man infolge des fehlenden Regens nicht mehr rechnen können. In Kirschen stand vorwiegend italienische Ware zur Verfügung, deutsche Ware blieb knapp. Für Zitronen hat das Interesse zugenommen. Bananen waren ausreichend vorhanden.

Die Gesamteiererfassung nimmt langsam ab. Trotzdem konnte sich die Erfassung in der vergangenen Woche nahezu auf der Höhe der Vorwoche halten. Der Bedarf wurde überall — auch in den Fremdenverkehrsgebieten des Harzes — zufriedenstellend gedeckt. An den Reichsausgleich wurden einige Partien für andere Wirtschaftsgebiete abgegeben.

Die Milchanlieferungen an die Molkereien gingen auch in der vergangenen Woche leicht zurück. Der Rückgang mag einerseits jahreszeitlich bedingt sein, andererseits darf nicht verkannt werden, daß auch die Maul- und Klauenseuche sich auf die Erhöhung der Erzeugung auswirkt. Gegenüber der Vorwoche ist der Trinkmilchabsatz beachtlich gestiegen. Demzufolge trat auch in dem Milchzukauf seitens der Trinkmilchmolkereien eine wesentliche Erhöhung ein. Die Buttererzeugung ist infolge der verringerten Milchanlieferungen und des erhöhten Trinkmilchabsatzes wiederum zurückgegangen. Die Butereinlagerung war gleichfalls niedriger. Besonders in Speisequarg ist der Bedarf unvermindert gut. Alle übrigen Käsesorten waren lebhafter gefragt. Die Umsätze in Sauermilchkäse könnten besser sein.

Dem Schlachtviehmarkt in Halle wurden die vorgemeldeten Rinder nicht restlos zugeführt. Der Auftrieb war der Vorwoche gegenüber dennoch mit 175 (165) Tieren gebessert. Es standen zum Verkauf 39 (48) Ochsen, 30 (27) Bullen, 87 (72) Kühe und 19 (18) Färsen. Die Qualität war nur gut-mittel. Die Aufnahme erfolgte schnell und vorwiegend zu Spitzenpreisen. Dem Kälbermarkt standen 241 (267) Tiere in durchschnittlich mittelmäßiger Qualität zur Verfügung. Da bei der Käuferschaft eine gewisse Zurückhaltung beobachtet werden konnte, war der Auftrieb in jeder Hinsicht ausreichend. Bei einem mittelmäßigen Marktverlauf notierte man vorwiegend Höchstpreise. Der Schafmarkt war mit 378 (492) Tieren erheblich schlechter beschickt. Trotzdem eine Fleischwarenfabrik einen Posten von 50 % herausnahm, konnten die Restbestände nur zu nachgebenden Preisen untergebracht werden. Der Schweinemarkt wies einen Bestand von 1309 (1490) Tieren in vorwiegend guter Schlachtreife auf. Die Zuteilung an die Bezugsberechtigten wurde im Rahmen der Kontingente vorgenommen.

Große Strafkammer Naumburg

Nach dem Gefängnis die Heilanstalt.

Ein 28jähriger Mann aus Mücheln wurde beschuldigt, mit einem zehnjährigen Jungen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Nach dem Gutachten des Querfurter Kreisarztes handelt es sich bei dem Angeklagten um einen schwachsinnig veranlagten Menschen, der weder lesen noch schreiben kann und in der untersten Klasse der Schule sitzenblieb. Er ist deshalb als stark vermindert zurechnungsfähig anzusehen, und der Schutz des § 51 muß ihm zugebilligt werden. Der Staatsanwalt beantragte unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, drei Jahren Ehrenrechtsverlust und nach Verbüßung der Freiheitsstrafe Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt. Das Gericht erkannte nur auf sechs Monate Gefängnis und rechnete die Untersuchungshaft auf die Strafe an. Obwohl der Angeklagte dringend darum bat, nicht in einer Heilanstalt untergebracht zu werden, wurde diese Unterbringung vom Gericht angeordnet, da nach der Auffassung des Sachverständigen beim Angeklagten Wiederholungsgefahr besteht.

Querulant beleidigte den Oberbürgermeister.

Ein 38jähriger aus Naumburg war vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters und Kreisleiters zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, die er auf das Strafmaß beschränkte. Er hatte sich bereits im Jahre 1936 der üblen Nachrede gegen den Oberbürgermeister schuldig gemacht und war damals zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Als er 10 Mark abbezahlt hatte, kam ihm die Amnestie vom 23. 4. 1936 zugute, so daß der Rest der Strafe erlassen wurde. Anstatt nun froh zu sein, so glimpflich abgeschnitten zu haben, mischte sich der Angeklagte im Jahre 1937 in eine Sache ein, die ihm gar nichts anging und kam mit neuen Anwürfen gegen den Oberbürgermeister. Er gibt jetzt selbst zu, daß seine Behauptung unzutreffend war, will auch gar nichts gegen das Stadtoberhaupt gehabt haben. Zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes hatte er sich 4 Wochen in der Heilanstalt Pfafferode befunden, weshalb ein dortiger Anstaltsarzt als Sachverständiger gehört wurde. Nach dessen Gutachten ist der Angeklagte als Querulant anzusehen, der aber voll zurechnungsfähig ist, so daß die Anwendung des § 51 nicht in Frage kommt. Die Berufung wurde kostenpflichtig verworfen.

Reichswetterdienst

Bericht vom 29. Juni abends.

Das nördliche Sturmtief hat am Mittwoch seinen Einflußbereich nun auch auf Deutschland ausgedehnt; der Wind wurde auch in unserem Bezirk stürmisch, als Höchstgeschwindigkeit konnten fast 23 Sekundenmeter gemessen werden. Die Temperatur stieg anfangs etwas höher als am Vortage, nämlich auf 25 Grad, gegen Abend, beim Einbruch kühlerer Luftmassen, begann sie dann aber schnell zu sinken. Beim Wechsel der Luftmassen blieben Niederschläge wiederum aus.

Da ein größeres Gebiet steigenden Luftdruckes vorübergeht, dürften die Winde nachlassen, sie werden nunmehr feuchte und kühlere Meeresluft in das Binnenland tragen. Ob es dabei endlich zu nennenswerten Regenfällen kommen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Die Temperatur dürfte erheblich zurückgehen und mittags kaum 20 Grad erreichen.

Das Wetter in Merseburg.

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm. Weber, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße.

Mittwoch, den 29. Juni. Temperatur: 8 Uhr: 18 Grad, 12 Uhr: 23 Grad, 18 Uhr: 20 Grad, Max.: 25 Grad, Min.: 16 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 743, Wind: 12 Uhr: SW.

Donnerstag, den 30. Juni. Temperatur: 8 Uhr: 17 Grad, 12 Uhr: 20 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 752, Wind: 12 Uhr: SW.

Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 0 Millimeter.

Aussichten bis Freitag abend: Kühles Wetter mit rasch wechselnder Bewölkung und Regenschauern, abflauende, aber noch böige Westwinde.

*

Das Wetter für 30. Juni bis 9. Juli

Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes.

Nordwestdeutschland von der westlichen Reichsgrenze bis etwa zur Linie Lübeck—Brocken—Kassel vorwiegend (nach dem Binnenlande zu in abnehmendem Maße) unbeständig. Lebhafte Winde aus meist westlichen Richtungen, an mehr als der Hälfte aller Tage Niederschläge. Anfänglich kühl, später warm. Um das kommende Wochenende vielfach aufgeheitert. In Mittel- und Ostdeutschland in den nächsten Tagen auch unbeständig, dann aber vielfach heiter, seltener Niederschläge, nur vorübergehende Störungen teilweise gewittriger Art, vorwiegend warm bis sehr warm; besonders in Schlesien häufig heiter und trocken.

In Süddeutschland vom Saargebiet bis zum Bayerischen Wald und zur Salzach nach anfänglicher Unbeständigkeit vielfach warm, heiter und trocken, jedoch zeitweise vorübergehende Störungen vielfach gewittriger Art. In der Ostmark vorwiegend warm bis sehr warm, heiter und trocken, jedoch mit gewittrigen Störungen, die im Alpengebiet und Voralpenlande teilweise von stärkeren Niederschlägen begleitet sind. — Gesamtsonnenscheindauer in den 10 Tagen in der Ostmark, Schlesien und Ostpreußen über 80 Stunden.

Heldenkampf um Freiheit und Recht

Ostlandvortrag in der NSDAP.-Ortsgruppe Stadtpark.

Die neugegründete Ortsgruppe Stadtpark der NSDAP., als deren Ortsgruppenleiter der Pg. Pfaue vom Kreisleiter kürzlich feierlich in sein Amt eingeführt wurde, hielt am Mittwochabend im großen Saale des Ständehauses ihre erste große Mitgliederversammlung nach der Neueinteilung ab. Nach dem feierlichen Einmarsch der Fahnen und einem einstimmenden Musikvortrag der Hauskapelle begrüßte Ortsgruppenleiter Pfaue die Parteigenossen und Parteigenossinnen. Er stellte ihnen seine Mitarbeiter vor und bat, sie in der Durchführung ihrer Aufgaben nach besten Kräften zu unterstützen. Die Pflichten eines rechten Parteigenossen beschränken sich nicht nur in der pünktlichen Zahlung des Beitrages und dem regelmäßigen Besuch der angesetzten Versammlungen, sondern jeder Parteigenosse muß ein aktiver Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers sein.

Der Schulungsleiter der Ortsgruppe Stadtpark, Pg. Dr. Gerhard Urban, hielt anschließend einen interessanten Vortrag über den Freiheitskampf der deutschen Ostmark, über dessen Leiden und Drangsale, über dessen Schwere, aber auch über dessen heldenmütige Opferbereitschaft er zum Teil aus eigenem Erleben berichten konnte. Er führte in die Geschichte der Donaumonarchie ein, und verstand es, seinen aufmerksamen Zuhörern ein Bild der Verhältnisse zu entrollen, wie sie sich in den letzten drei Jahrzehnten in der alten deutschen Ostmark entwickelt haben, und unter denen die am wenigsten politisch geschulten Deutschösterreicher am meisten zu leiden hatten. Ihre alte Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande konnte erst nach einem an Opfern reichen Kampf mit den Gegnern und Feinden des Nationalsozialismus durch den Führer verwirklicht werden, der damit seine Heimat dem Mutterlande zurückerobert hat, ohne daß ein Schuß gefallen ist. Pg. Urban streifte auch die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der deutschen Ostmark, die nun unter deutscher Führung einer neuen Blüte und Aufwärtsentwicklung entgegengeführt werden wird. Abschließend erinnerte er an die Waffentreue der deutschen Regimenter Österreichs im Weltkriege, die das Fundament für die unvergängliche Freundschaft und Verbundenheit mit allen Ostmärkern bildet.

Nach dem Dank an den Vortragenden nahm Ortsgruppenleiter Pfaue noch die Verpflichtung einiger neuer Parteimitglieder vor, ehe er nach der Bekanntgabe einiger organisatorischer Fragen die Kundgebung mit dem Gruß und dem Treuegelöbnis an den Führer schloß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380630-17/fragment/page=0004
DFG

Unterhaltungsblatt

Michael tötet den Adler

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von Heinz A. Heilsberger

„Warum weinst du, Michael?" fragte das Bojarenfräulein und beugte sich zu ihm nieder. Michael, der Hirtenjunge, kauerte stumm am Boden. An seiner Seite winselte Caro und beleckte seine staubigen Füße, wenn Michaels Hand verloren über das struppige Fell des Herdenhundes fuhr.

„Dein Vater hat dich wieder geschlagen", sagte das Mädchen mitleidig. Aber Michael schüttelte den Kopf. „Du lügst!" rief das Mädchen. „Deine Stirn ist blutig. Er hat dich wieder gepeitscht!" Ihr Blick suchte seine Augen, doch er hatte sie trotzig zu Boden gesenkt. Das Mädchen Alexandra ließ sich wortlos ins Gras zu ihm nieder. Da blickte Michael auf, aber seine Augen schweiften forschend in die Runde und suchten die Herde, die bis hinunter zum Gebirgsbach die Höhe bevölkerte und vom kargen Grase äste. Alexandra sah eine Träne an seiner Wimper hängen. Sie fiel herab und traf im Fallen seine Hand. Er wandte sein Gesicht zur Seite, aber das Bojarenmädchen folgte ihm auf den Knien lächelnd nach, um einen Blick aus seinen dunklen Augen zu erhaschen, die sich hinter seidigen Wimpern trotzig und schweigend verbargen.

„Ich will dir eine Pfeife schenken, eine alte, hunderjährige, wenn du mir sagst, warum dich dein Vater peitscht", sagte Alexandra, — glücklich, daß er sie mit einem Blick beschenkte. Aber seine Lippen schlossen sich fest und seltsam abweisend.

„Bist du zu stolz?" fragte das Mädchen unwillig. „Dein Großvater war ein Leibeigener und diente meinem Urahn. Wir sind ein altes Bojarengeschlecht! Warum tust du so stolz?"

Alexandra traf ein Seitenblick aus seinen nachtschwarzen Wimpern. Er war so seltsam, daß ihr das Herz zu klopfen begann. Er war wie die Blicke der Burschen aus dem Dorfe, wenn sie den Bojarentöchtern nachsahen, so heiß, aber edler, so sehnsüchtig, aber zugleich stolz und abweisend. Es war etwas in diesen Augen von der Schwermut und schweigenden Größe der Karpathenberge, die sich ringsum in dunkler und stiller Majestät erhoben und mit ihren einsamen Gipfeln dem Himmel so nahe waren.

„Michael", flüsterte das Mädchen und suchte unverwandt in seinem Antlitz, das sich hochmütig versperrte. „Ich kann dich bestrafen lassen, wenn du mir nicht antwortest!" Da bemerkte sie ein Lächeln um seine Lippen. Es spielte kaum merklich und war dann verschwunden. „Michael", bat Alexandra.

Da streifte ein riesiger Schatten die Höhe und senkte sich über die Herde. „Ein Adler", rief Alexandra bewundernd. „Nein!" schrie der Hirtenjunge entsetzt und sprang pfeilschnell auf. Wie aus dem Boden gewachsen stand er auf den Beinen und keuchte schweratmend und voller Erregung. Sein Blick war wie eine fürchterliche Drohung gen Himmel gerichtet, aus dem der Schatten sich herniedersenkte und verräterisch die Höhe kreuzte. „Nein!" stieß Michael noch einmal wild hervor und hob die Fäuste wie zur Abwehr. Wie besessen raste Caro zur Herde hinunter, die sich furchtsam zusammendrängte, aber mehr noch vor dem wütenden Gekläff des Hundes, als aus Ahnung vor der drohenden Gefahr, die in den Lüften lauerte. „Siebenmal", keuchte Michael, „stieß er herunter! Siebenmal wurde ich dafür gepeitscht."

Alexandra sah fragend zu ihm hinüber. Er stand wie aus Erz gegossen. Die Lammfellmütze ein wenig schief auf dem Kopfe. Die dunklen Haare drängten sich in widerspenstiger Fülle unter ihr hervor. Das ernste Gesicht mit der leichtgebogenen Nase war kühn und voll verhaltener Erregung nach oben zu dem verhaßten Feinde gerichtet, und seine Nasenflügel bebten. Alexandras Herz pochte schneller, als sie ihn so stehen sah. Sein gespannter Blick folgte unverwandt dem kreisenden Raubvogel. Aber der stieß nicht wieder. Bald war er zwischen Felshängen und hinter fernen Klüften verschwunden. Da senkte sich Michaels Blick wieder über die Herde. Es war, als zählte er in banger Erwartung die Minuten bis zu einem neuen Angriff. Auf einen leisen Pfiff kehrte der Hund zurück und umsprang ihn wedelnd und kroch ihm zwischen den Beinen herum.

Als Michael sich umwandte, stand Alexandra hinter ihm und blickte ihn aus großen Augen an. „War es das?" fragte sie leise. Ehe er nickte, warf er einen bang forschenden Blick nach den fernen Hängen und Gipfeln, die den Adler bargen. Dann legte er sich ins Gras nieder und berichtete stockend von seiner Not. Wenn der Abend über die Karpaten hereinbricht, verläßt er mit der Herde seines Vaters die Weideplätze auf den Abhängen und Höhen, um sie auf den väterlichen Hof zurückzutreiben. Aber siebenmal hatte unter den Lämmern eins gefehlt, siebenmal war ein großer Bergadler in die Herde hinuntergestoßen und hatte sich ein Lamm geraubt. Zu Hause wurde seinen Berichten kein Glaube geschenkt. Der Vater glaubte, er sei unachsam und habe sie unterwegs verloren, oder er habe geschlafen, und das Tier sei in den Abgrund gestürzt. Darum peitschte er ihn für jedes fehlende Lamm.

„Was willst du nun tun?" fragte Alexandra bewegt. Michael schwieg.

„Du darfst dich nicht peitschen lassen", sagte das Bojarenfräulein erregt, „du mußt deinem Vater wehren!"

Michael lächelte schmerzlich.

„Ich werde bei dir bleiben", sagte das Mädchen, „bis der Adler wiederkommt. Wann kommt er wieder?"

Michael zuckte die Achsel.

„Was wirst du tun, wenn er kommt?" Er antwortete nicht.

„Dem Poleskn hat ein Adler in einem Zweikampf die Brust zerfleischt, und einem andern ist ein Auge ausgehackt, als er einen Horst ersteigen wollte." Michael nickte schweigend.

„Hast du eine Steinschleuder?" fragte Alexandra.

„Für den Wolf", antwortete Michael, „der Adler ist zu schnell."

„Du mußt dir ein Messer besorgen!"

„Ja", sagte Michael tonlos.

Da huschte wieder der Schatten über den Hang. Alexandra schrie auf. „Michael!" rief sie und hob entsetzt die Hände. Der elfe geradeswegs dem riesigen Tiere entgegen, das wie ein Ungeheuer auf die Erde herunterstieß, so daß die Schafe unter dumpfem Blöken auseinanderstoben und die Lämmer klagend nach den Muttertieren riefen.

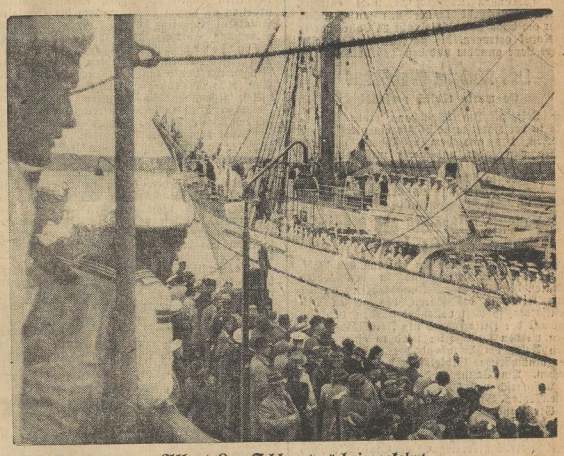
„Hetz, Caro! Hetz!" schrie Michael verzweifelt und sprengte dem rasenden Hunde nach. Da hatten die scharfen Krallen des Raubvogels auch schon ein Opfer gepackt, aber ehe sich das Tier mit seiner Beute in die Lüfte erheben konnte, war Caro mit einem Sprunge heran. „Michael", schrie Alexandra, „Michael bleib!" Wie rasend fiel der Hund den Raubvogel an und verbiß sich in seinem Federkleid. Michael aber frohlockte zu früh. Mit seinen scharfen Waffen packte der Adler den treuen Herdenhund und zerfetzte ihm den Leib, daß er winselnd zusammenbrach. Da war der junge Hirte heran und stand zum Sprunge geduckt. Wie ein Besessener hatte er sich auf das riesige Tier gestürzt und hieb mit verzweifelten Schlägen auf das Ungeheuer ein. „Michael!" hörte er die Stimme Alexandras rufen, dann spürte er die ersten Schnabelhiebe an Kopf und Schulter, und indem er das erste warme Blut über sein Antlitz fließen fühlte, bemerkte er, wie die Greifer des Adlers die Beute fallen ließen und sich mit der Wut einer verletzten Bestie auf ihn stürzten.

„Hetz, Caro! Hetz!" rief Michael noch einmal verzweifelt, denn er konnte das Ende des Hundes nicht fassen und hoffte, er könne ihm beistehen. Die rasenden Flügelschläge des Untiers nahmen ihm jede Sicht und Besinnung. Die Krallen und der furchtbare Schnabel zerfetzten Kleidung und Fleisch. Als er den Hals des Raubtiers zu fassen bekam, würgte er ihn, bis die Flügelschläge matter wurden, aber dann riß ein wütender Schnabelhieb ihm den Arm auf, und für einen Augenblick brach er ermattet in die Knie. „Michael!" hörte er einen durchdringenden Schrei wie aus weiter Ferne, dann war das gereizte Untier über ihm, und Michael wälzte sich am Boden. Ein letzter verzweifelter Armgriff führte ihn an den Hals des Vogels. Er klammerte beide Fäuste um ihn herum, als hielte er den leibhaftigen Tod im Würgegriff. Als es ihm — aus unzähligen Wunden blutend — mit zerfetztem Arm gelang, sich auf den Adler zu werfen, war es um das Tier geschehen, und, matter und matter werdend, ließ es im Widerstand nach.

Als die letzten Zuckungen vorüber waren, erhob sich Michael und stierte wie abwesend zu Boden. Es war, als bemerkte er die Spuren des Kampfes gar nicht. Alexandra war fort. Michael beugte sich keuchend hinunter und hob das verendete Tier auf seine Schulter. Aber als er die Trophäe hinaufgeschwungen, brach er mit ihr zusammen und ward unter den gewaltigen Schwingen begraben.

So fanden ihn die Leute aus dem Dorfe, die Alexandra gerufen hatte. Und Michaels und Alexandras Vater waren herbeigeeilt. Selbst Poleskn und der Einäugige hatten sich eingefunden, aber sie sagten entgegen ihrer Gewohnheit kein Wort.

Seit der Zeit gilt Michael als der zukünftige Bojar.



„Albert Leo Schlageter" heimgekehrt

Das Segelschulschiff „Albert Leo Schlageter" ist nach seiner mehrmonatigen Ausbildungsreise nach Westindien wieder heimgekehrt. Eine große Menschenmenge stand an der Blücherbrücke des Kieler Hafens, um das stolze Schiff jubelnd zu begrüßen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Nasse Haut ist besonders empfindlich gegen Sonne! Erst abtrocknen, dann mit Nivea einreiben. So mindern Sie die Gefahr des Sonnenbrandes und erhalten wundervoll bronzene Hautfönung.

NIVEA CREME

C 156

Da schliefen die Kleinen besser

Um die verbreitete Furcht von Kindern vor dem Alleinsein in dunklen Zimmern, vor allem während der Nacht, zu mindern, ist in Amerika jetzt eine praktische Neuerung eingeführt worden. Mit einer stark leuchtenden Farbe werden an die Decke des Kinderschlafzimmers Sterne oder Mondfiguren gemalt, die nach dem Ausschalten der elektrischen Beleuchtung ein schwaches, gerade noch wahrnehmbares Dämmerlicht verbreiten. Die bisher gemachten Erfahrungen sind recht günstig, da sich alle Eltern, die für ihre Kinder diese leuchtenden Sterne an der Schlafzimmerdecke anbringen ließen, übereinstimmend äußerten, die Kinder hätten durch den beruhigenden Anblick der Sternbilder kaum noch Furcht vor dem Schlafengehen im Dunkeln und schlafen auch rascher ein als früher.

Uhlenriedts Kinder

Roman von Lotte Gummert.

13] (Nachdruck verboten.)

Ebba ließ sich auch nicht mehr sehen, und das war es wohl, was ihm den Aufenthalt in Mengenthal noch mehr verleidete. Heiraten konnte er sie nicht, aber er mußte sie sehen, wenn er in diesem Krähwinkelnest ein schaffensfreudiger Mensch bleiben wollte.

Wie staunte er nun, als bereits früh um sieben Uhr die Klingel ging. Das konnte doch nicht seine Aufwartung sein? Die kam nie vor einhalb neun Uhr. Nur gut, daß er schon angezogen war, denn sicher war es ein Patient.

Eiligst ging er nach der Tür, um fast erschrocken zurückzuprallen, als er Ebba erblickte.

Stumm trat Ebba in den kleinen Korridor und ging in gewohnter Weise in das Sprechzimmer. Um sechs Uhr war sie heute von zu Hause weggegangen, statt um sieben Uhr, und hatte Karin erklärt, daß sie noch eine Arbeit zu machen hätte, die sie gleich in der Schule vornehmen wollte, da sie dort am ungestörtesten sei. Jörn ging immer erst um viertel acht Uhr, so konnte Ebba heute überlegen, wie sie es am besten Friedrich sagen wollte.

Aber alle Gedanken waren fort, als sie Friedrich wiedersah, seine geliebten Augen betrachten konnte. Jetzt mußte sie erst, wie sie sich nach ihm gesehnt hatte.

„Was führt dich zu mir, Ebba? Ich dachte, du hättest mich ganz vergessen?" Seine Stimme klang rauh und vorwurfsvoll, und Ebba wußte, daß er sie auch entbehrt hatte.

„Vergessen? — Nein, das kann ich nicht! Jetzt nicht mehr!" sagte sie nur mit eigener Betonung und sah ihn ernsthaft an.

„Was willst du damit sagen, Ebba?" Friedrich war aufgesprungen und sah Ebba fragend an.

„Daß ich deine Freundin nicht mehr sein kann, da ich einen andern Platz einnehmen möchte!"

„Und der wäre?"

„Ich will den Platz, der mir als Mutter deines Kindes gebührt", sagte Ebba klipp und klar.

Friedrich war keines Wortes mächtig. Er sah das Mädchen an, als wollte er sie mit seinen Blicken hypnotisieren, aber Ebba zuckte nicht mit der Wimper.

Nein, die log nicht. Es stimmte, was sie ihm gesagt hatte.

Aber — — mein Gott, was sie da verlangte, ging doch nicht! Sie vernichtete ihm ja die ganze Karriere! Er konnte doch nicht das Mädel heiraten, um in einigen Monaten bereits Vater zu werden. Ganz Mengenthal würde auf ihn mit Fingern weisen. Sein ärztliches Ansehen würde sofort vernichtet sein. Finster und verlegen sah er auf das schmale Mädel.

„Und du bist der Meinung, daß ich dich sofort heirate?"

„Allerdings, Friedrich, wenn — du ein Ehrenmann bist!"

Ebba sah wohl den Kampf, konnte ihn auch verstehen, denn sie kannte die Leute auch genügend, um zu wissen, wie man über sie herfallen würde, aber das half alles nichts.

„Ich — — — kann nicht!" stieß Friedrich heftig heraus. „Ich kann nicht meine ganze Existenz aufs Spiel setzen. Für das Kind werde ich sorgen, ich will es dir sogar abnehmen, eine Verwandte von mir ist kinderlos und möchte gern ein Kind als Eigen annehmen."

Schneeweiß stand Ebba vor dem Manne und sah ihn fassungslos an. Was hatte er gesagt? Er würde sie nicht — — —!

Hilflos faßte sie nach ihrem Kopf und starrte ihn an.

„Wenn du mich — nicht — — heiraten willst — —", das Sprechen machte ihr sichtlich Mühe, und sie mußte ein paarmal absetzen, um Luft zu holen, „— dann — dann darf das Kind nicht auf die Welt kommen!" So, nun hatte sie es heraus.

„Nicht auf die Welt kommen — —" wiederholte fragend Friedrich. „Möchtest du mir sagen, wie du dir das denkst?"

Ebba nickte müde.

„Ja, du bist Arzt, in deine Hände ist es gegeben, daß das Kind nicht zur Welt kommen braucht!"

„Nein, nie — nie, hörst du es — würde ich etwas Derartiges tun!" Friedrich schrie es fast. „Mein ganzes Leben vernichten und belasten!"

„Und mein Leben? — Ist das nichts?"

„Du weißt, wohin du gehen kannst", redete sich Friedrich heraus. „Und schließlich wird deine Schwester auch kein Unmensch sein. Heiraten — nein, das — — — geht nicht, und das andere auch nicht."

„Und warum kannst du mich nicht heiraten?" Tonlos klang Ebbas Stimme, und Friedrich wollte sich nur nicht eingestehen, daß sie ihm ins Herz schnitt. Er mußte jetzt fest bleiben.

„Du weißt genau, daß ich noch Schulden habe. Bevor ich die nicht runter habe, kann ich nicht an Heiraten denken!"

„Ich habe dreitausend Mark", sagte Ebba ruhig, „und wenn ich mit Karin rede, wird sie mir ihre dreitausend auch noch geben, und wir können sie ihr zurückgeben, wenn wir sie haben. Macht zusammen sechstausend. Wäsche und Möbel nehmen wir von Grootheelen, und ich denke, da kannst du zufrieden sein."

„Und dann fangen wir gleich mit Sorgen an! Das Kind kostet, eine Frau kostet, nein, es geht nicht, Ebba", wich Friedrich aus, und es war ihm sehr unbehaglich in seiner Haut.

„Das ist kein Grund." Ebba schüttelte heftig den Kopf. „Und wenn man den guten Willen hat, geht alles. Aber du willst mich eben nicht als Frau haben!"

„Ja, Ebba, du zwingst mich dazu — — — dir auch den letzten Grund zu sagen. Ich hätte dich gern geschont, aber du willst es nicht anders. Ein Mädchen, das immer und überall stirbt, ist — — — doch nicht geeignet, meine Gattin und die Mutter meiner Kinder zu werden!"

Ebba war dem Umfallen nahe. Das Zimmer drehte sich immer im Kreise mit ihr herum, vor den Augen tanzten seltsame Punkte, und die Gegenstände waren alle verschwommen.

Friedrich sprang rasch hinzu, er wollte ihr behilflich sein, denn er dachte, sie fiele um. Doch Ebba hatte sich schon wieder in der Gewalt.

Wie angeekelt, schob sie sich nach der Wand zurück und sagte schneidend: „Du, rühr mich nicht an. Pfui Teufel, also zum Liebchen war ich gut genug, zur Frau nimmt man eine andere. Vielleicht ist es gut, daß du mich nicht heiratest, denn es wäre wahrscheinlich doch keine gute Ehe geworden. Ich hielt dich für einen Mann. Du bist ein Schuft!"

Langsam stand sie auf, knöpfte sich den Mantel zu, sah den Mann noch einmal von oben bis unten verächtlich an und ging lautlos aus dem Zimmer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380630-17/fragment/page=0005

Mitteldeutschland

Von langem Leiden erlöst

Kriegsverletzung führte nach 24 Jahren zum Tode.

† **Hayn** (Harz). Ein spätes Opfer des Weltkrieges wurde hier zur letzten Ruhe bestattet. Der Schuhmachermeister Oswald Burchardt war 1914 durch einen Schrappnellschuß verwundet worden. Die Kugel war in die Wirbelsäule gedrungen und konnte nicht entfernt werden. Burchardt konnte nur an Krücken, später am Stock gehen. Beinahe 24 Jahre hat er die Kugel getragen, bis sie jetzt offenbar eine andere Lage annahm und den Tod herbeiführte.

Das Kind im Waschhaus

Es wurde tödlich verbrüht.

† **Leipzig.** Im Waschhaus eines Grundstücks in der Heyerstraße stürzte ein vierjähriges Mädchen, das aus dem Waschhaus gewiesen worden war, aber unbemerkt zurückkehrte, in einen großen Topf mit kochendem Wasser. Das Kind wurde so schwer verbrüht, daß es kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Die Gruft Albrechts des Bären

wurde würdig hergerichtet.

† **Ballenstedt.** Unter der Leitung von Prof. Schulze, Naumburg, sind in den letzten Monaten die Wiederherstellungsarbeiten an der Gruft Albrechts des Bären, des großen Ostkolonisators, so weit vollendet worden, daß das Grabmal der Hitlerjugend als Feierstätte übergeben werden kann. Hier wird in einer nächtlichen Feier am Vorabend der Eröffnung der Grenzlandmärsche Gebietsführer Brandt sprechen. Am Sonntag, dem 10. Juli, erfolgt ein Aufmarsch von 5000 Hitlerjungen auf dem Ballenstedter Schloßhof, bei dem der Beginn der Grenzlandmärsche und der gesamten Sommerarbeit der Hitlerjugend verkündet werden soll. Höhepunkt der Veranstaltungen ist die feierliche Kranzniederlegung am Grabe Albrechts des Bären.

Pioniere und Nachrichter

beim Gruppenwettkampf der SA.

† **Halle.** Die Spezialeinheiten der SA. werden an den Wettkampftagen der SA.-Gruppe Mitte vom Stand ihrer technischen Ausbildung Zeugnis abzulegen haben. Selbstverständlich werden ihre Wettkämpfe als Mannschaftskämpfe durchgeführt. So stellt jeder Pionier-Sturmbann eine Mannschaft in Stärke von 1 : 36, die einem Sturm angehören muß. Sie muß in zwei Kampfgruppen zum Pioniermehrkampf und zu einer Pionierstaffel mit Hinderislauf antreten. Die Aufgabe besteht im Bau eines Flanderzauns und eines Stolperdrahthindernisses, in der Errichtung von zwei Bretterstapeln für eine Vier-Tonnen-Brücke und im Legen des Überbaues ohne Belag und Geländer. Gewertet wird Bauausführung und Zeit. Die Staffel besteht aus Schwimmen, Pontonrudern und Übersetzen mit einer Fähre. Der Hindernislauf führt über Flanderzaun, Stolperdraht und Schwebebalken; er endet mit einem Handgranatenzielwurf.

Bei den Nachrichten-Wettkämpfen besteht die Mannschaft aus Bautruppführern, Fernsprechbetriebsscharführern, Blinkscharführern und ihren Männern. Ihr Wettkampf setzt sich zusammen aus Aufnehmen und Geben von Morsezeichen, einem 2000-Meter-Hindernismarsch und einem 3000-Meter-Orientierungsmarsch, sowie dem Bau eines Nachrichtennetzes und Übermittlung zweier Meldungen.

Der letzte Zeuge

der Akener Komturei verschwand.

† **Aken** (Elbe). Das alte Feuerwehrdepot, das den Anforderungen nicht mehr entsprach, wurde abgerissen. Mit dem Gerätehaus verschwand auch der letzte steinerne Zeuge der Akener Komturei, einer Niederlassung des deutschen Ritterordens, der hier mehrere Liegenschaften besaß. In einigen Wochen wird der Grundstein zu dem neuen Feuerwehrdepot gelegt werden, das eine Breite von über 15 m und eine Tiefe von etwa 13 m haben wird.

Blinde Jungen im Lager

† **Hasselfelde.** Auf dem Rotackersportplatz sind eine Reihe spitzer weißer Zelte aufgebaut: das „Niedersachsenlager" des Bannes 452 der Hitlerjugend. Jungvolk und HJ. werden das Lager beziehen, die Mitglieder sind aus dem Bann 452 von Blankenburg (Harz) ausgewählt. Zu Beginn des Lagers ist aber ein Lager von blinden Hitlerjungen hier eingezogen. Sie gehören dem Bann B an, der sich über das ganze Reich erstreckt. So sind diese Jungen aus dem ganzen Reich zusammengezogen, um im Lager einmal die Kameradschaft zu erleben. Die Reichsführung der HJ. verfolgt mit der Arbeit an den blinden Jungen das Ziel, sie für andere Berufe als nur Korbflechterei zu befähigen. Die Jungen treiben auch Sport und schwimmen im Waldbad.

Es gilt eine Dankespflicht!

Die Blutopfer der Freikorps im Ehrenbuch des NS.-Museums

† **Halle.** An die alten Freikorpskämpfer ist in diesen Tagen der Appell ergangen, mitzuarbeiten an einem Werk, zu dem der Gauleiter Staatsrat Eggeling am Heldengedenktag der Bewegung aufrief: dem Ehrenbuch der Gefallenen unseres Heimatgaues. Mit diesem Gedenken der toten Vorkämpfer im Ringen um Deutschlands Erneuerung erfüllt der Gau Halle-Merseburg zugleich eine alte Dankespflicht gegenüber den Männern, die nach dem Zusammenbruch in selbstlos-freiwilligem Einsatz sich dem Bolschewismus entgegenwarfen und das Land vor dem Chaos bewahrten. 30 000 haben damals im Kampf gegen den Feind, der an der Ostgrenze und überall im Innern des Reiches selbst sich erhob, ihr Leben gelassen. Hunderte von ihnen ruhen in unserem Gau. Ihre Namen, ihr Kämpfen und Sterben, ihre Gräber dürfen nicht vergessen werden. Das Ehrenbuch, das seinen Platz im Feierraum des NS.-Museums erhält, soll sie aufbewahren zusammen mit denen der toten Freiheitskämpfer der nationalsozialistischen Bewegung.

Ihre einstigen Kameraden aus den Freikorps hatten sich zu einer ersten Besprechung zusammengefunden, in der eine Fülle von Daten und Belegen zusammengetragen wurde. Aber große Lücken gilt es noch zu schließen. Von allzu vielen der Landesjäger und Zeitfreiwilligen, die vor nun fast zwei Jahrzehnten hier im Herzen des Reiches im Kampf gegen verhetzte, irregeleitete Volksgenossen fielen, kennt man kaum mehr als den Namen, weiß nur, daß sie in der Volkswehrkompagnie Zeitz standen oder zu einer der Streifkompagnien der Brigade 16 gehörten, zum Zeitfreiwilligenregiment Halle, zur Bereitschaftskompagnie der Einwohnerwehr, zum Panzerzug 54 oder zum Polizeibataillon. Nicht immer sind Tag und Stunde des Todes erhalten. Selten die Art der Verwundung oder die äußeren Umstände. Aus Aufschriften von Grabsteinen und Ehrenmalen, aus Polizei- und Heeresarchiven, Besoldungsrapporten, verstreuten Tagebuchaufzeichnungen, alten Zeitungsnotizen und Todesanzeigen muß ergänzt werden, was an Unterlagen noch fehlt.

In den ganzen Gau führen diese Nachforschungen, nach Delitzsch und Eilenburg, nach Kösen - Hassenhausen, nach Schkeuditz und Ammendorf, nach Eisleben und Teutschenthal. Manche Unklarheit ist in dieser ersten Aussprache beseitigt worden. Die Arbeit soll in einer zweiten Veranstaltung am Dienstag, dem 5. Juli, im „Mars-la-Tour"-Saal in Halle fortgesetzt werden. Es wird erwartet, daß keiner der alten Freikorpskämpfer sich der Mitarbeit an dem Werk entzieht. Wer an der Besprechung nicht selbst teilnehmen kann, unterstützt die Nachforschungen durch schriftliche Mitteilung der ihm bekannten Namen, Ortsangaben und sonstigen Daten an den Kameraden Kröber, Halle, Reilstraße 5.

Eine Hilfe für den Kraftfahrer

Halle-Merseburg im Reichsautobahn-Atlas / Kennzeichnung der Tankstellen

In unaufhörlichem Tempo schreitet das gewaltige Werk der Reichsautobahnen vorwärts. Dem Kraftwagenverkehr werden mit der Fertigstellung der Reichsautobahnen laufend neue Verkehrsmöglichkeiten erschlossen. Mit Interesse verfolgt der gewerbliche und der private Kraftverkehr die Nachrichten über die Inbetriebnahme weiterer Teilstrecken.

Zu einem Zeitpunkt, da nunmehr 2014 Kilometer Reichsautobahnen in Betrieb sind, übergibt der Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen Dr. Todt der Öffentlichkeit in einem Atlas erstmalig Spezialkarten über die bereits befahrbaren Reichsautobahnstrecken. Mit der Herausgabe dieser Kartensammlung „Reichsautobahn-Atlas" wird einem wiederholt geäußerten Bedürfnis entsprochen. Das Kartenwerk wird mit der Fertigstellung weiterer Teilstrecken des Netzes der Reichsautobahn laufend ergänzt, so daß bei bleibender äußerer Form der Inhalt stets auf dem laufenden gehalten werden kann. Jeder der von Wilhelm Bonacker, dem Leiter der Kartenstelle beim Generalinspektor, entworfenen und bearbeiteten Blätter zeigt etwa 150 Kilometer befahrbare Reichsautobahnen mit Auffahrten, deren Benennung, Tankanlagen, Höhenzahlen, Entfernung im Verlauf durch das nach Reichsstraßen, Landstraßen 1. bzw. 2. Ordnung, besondere Touristenstraßen, anderen Kraftfahrbahnen unterschiedenes Straßennetz, das innerhalb Siedlung und Landschaft auch mit Kilometern von den Anschlußstellen nach Ortschaften und Wegen zu beiden Seiten der Strecke in einer Breite von rund 24 Kilometer wiedergegeben ist.

Auch der Gau Halle-Merseburg erscheint bereits in dem Reichsautobahn-Atlas, und zwar auf dem Kartenblatt 13, das das Kleeblatt bei Schkeuditz und die Linien nach Halle bzw. Leipzig und im Süden über Eisenberg hinaus bis Hermsdorf zeigt. Die Anschlußblätter 14, 15 und 16 zeigen die Weiterführung der Linie ab Halle-Leipzig bis Nürnberg. Auch die Querlinie Chemnitz, Meerane—Gera—Jena, die die Nord-Süd-Strecke bei Hermsdorf kreuzt, ist bereits auf dem Kartenblatt 23 im Reichsautobahn-Atlas zu finden.

Alle Straßen der bezeichneten Verkehrsgebiete sind im Reichsautobahn-Atlas genau bezeichnet, die Tankanlagen ohne weiteres zu erkennen.

Für jeden Autofahrer ist diese erste Lieferung, die 2000 Kilometer Reichsautobahnen auf 26 Karten darstellt, unentbehrlich und sofort nach Eröffnung neuer Strecken, die bereits im Herbst zu erwarten sind, wird eine Ergänzungslieferung erscheinen, die jeweils Kartenblätter enthält. Durch eine praktische Druckknopfmechanik ist es möglich, die Ergänzungsblätter jeweils schnellstens einzuheften.

Ein Raub der Flammen

Großfeuer im Sperrholzwerk / Die gesamte Fabrikationsanlage zerstört

† **Nordhausen.** **Gegen 20 Uhr brach im Maschinensaal eines Sperrholzwerkes in Niederorschel ein Großfeuer aus. Die arbeitende Schicht hatte Mühe, noch rechtzeitig die weiblichen Arbeitskräfte ins Freie zu retten. Die gesamte Fabrikationsanlage wurde binnen kürzester Zeit vernichtet. 200 Arbeiter haben ihre Arbeitsstätte verloren.**

Der Sachschaden ist infolge der Vernichtung aller Holzbearbeitungsmaschinen sehr hoch. Nur die im Freien lagernden Holzvorräte konnten gerettet werden. Der Brand ist im Heizraum des Kesselhauses ausgebrochen, wahrscheinlich als Folge technischer Mängel der Heizanlage, durch die vor kurzem erst mehrere Arbeitskameraden nicht unerheblich verletzt worden waren...

*

Der „rote Hahn"

Scheunen und Stallungen zerstört.

† **Kleinwechsungen.** Am Dienstagabend wurden die Wehren der Grafschaft Hohenstein und der Stadt Nordhausen herbeigerufen. Im größten Gehöft war, während noch alle Gutsbewohner bei der Erntearbeit, beim Melken und Füttern waren, in einer Scheune Feuer ausgebrochen. Der Brand breitete sich schnell aus, denn die Scheunen waren zum Teil schon wieder mit neuem Kleeheu gefüllt. Im letzten Augenblick konnten, als die Ställe schon in hellen Flammen standen, noch einige Kühe geborgen werden. Durch den raschen Einsatz der Feuerwehr, unterstützt durch die Einwohnerschaft, gelang es, ein Ausbreiten des Feuers auf die Wohngebäude zu verhindern, nachdem auch die Brandmauern die erste Gefahr gebannt hatten.

Der Brandherd wurde durch Einsatz von acht Schlauchleitungen, die durch Motorspritzen aus der Helme gespeist wurden, abgeriegelt. Man nimmt an, daß der Brand durch Überspringen eines Funkens von einem Bulldogg entstanden ist, während durch einen Exhaustor Heu auf den Scheunenboden gesaugt wurde. Der gleiche Gutshof wurde schon vor einigen Jahren einmal vom „roten Hahn" heimgesucht. Mit Scheunen und Stallungen ist die Futterernte von 58 Morgen mit wertvollen Erntemaschinen und der Förderanlage vernichtet.

Die Gefahren der Straße

† **Halle.** Auf dem Friedrichplatz wurde ein 81jähriger Rentner in den Nachmittagsstunden von einem Straßenbahnwagen angefahren. Der alte Mann kam zu Fall und zog sich eine blutende Kopfwunde zu. Er wurde mit dem Krankenwagen der Feuerlöschpolizei in eine Privatklinik gebracht.

An der Ecke Ludwig-Wucherer-Heinrichstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Lastauto zusammen und wurde schwer beschädigt. Schließlich wurden noch ein Radfahrer von einem Kraftrad und zwei Kinder von Radfahrern angefahren.

„Lagergemeinschaft Grube Marie"

vorbildlich für die Ostmark.

† **Bitterfeld.** Die „Lagergemeinschaft Grube Marie", die den hier beschäftigten und von auswärts kommenden Arbeitskameraden Unterkunft bietet, hat sich sehr gut bewährt. Nachdem nun die österreichischen Steyrwerke in Steyr ebenfalls so viele Arbeiter eingestellt haben, daß es an Unterkunft mangelt, werden Vertreter der Steyrwerke Bitterfeld aufsuchen, um nach dem Muster der Grube Marie in Steyr ebenfalls eine solche Lagergemeinschaft ins Leben zu rufen.

Die Kiesschute geborgen

† **Magdeburg.** Die vor einigen Wochen an der Rotehornspitze im Sturm gesunkene Kiesschute konnte nach langwierigen und schwierigen Bergungsarbeiten jetzt gehoben und an Land gebracht werden. Die Schute wird nun auf einer Werft überholt werden, da sie bei der Havarie und bei der Bergung Schaden genommen hat.

Uniformen für Wiener Pimpfe

† **Halberstadt.** Der Oberbürgermeister von Halberstadt wurde bei einem Besuch in Wien im Rathaus von Vizebürgermeister Kozich herzlich begrüßt. Bei dieser Gelegenheit teilte der Oberbürgermeister mit, daß seine Stadt zum Zeichen der innigen Verbundenheit mit der Hauptstadt der Ostmark Wiener Pimpfen hundert Uniformen geschenkt habe. Außerdem werde Halberstadt eine große Zahl von Wiener Kindern in den Ferien als Gäste bei sich aufnehmen.

Schluß mit dem Spargel

Verlängerung der Stechzeit hatte geringen Erfolg.

† **Zerbst.** Die Verlängerung der Spargelstechzeit hatte im Zerbster Gebiet weniger Erfolg gehabt, als man erwartet hatte. Der Ertrag war in den letzten Tagen so gering, daß die meisten Spargelanbauer es vorzogen, ihre Arbeitskräfte bei der Heuernte einzusetzen. Nur 15 bis 20 Prozent der Spargelanbauer haben nach dem eigentlichen Ende der Stechzeit noch geringe Mengen bei der Zerbster Sammelstelle abgeliefert.

Ein 145 Meter hoher Schornstein.

† **Wolfen.** Der neue Riesenschornstein auf dem Gelände der I. G. Farbenindustrie ist im Rohbau fertiggestellt. Der Schornstein hat eine Höhe von 145 Meter!

Die Rettung

„. . . und wie entrann er dieser schrecklichen Gefahr?"

„Ganz einfach, er hatte „Kampf der Gefahr" gelesen - und wußte, was er zu tun hatte!" Daves

Draußen auf dem Korridor mußte sie ja einige Augenblicke warten, denn das Herz machte ihr ordentlich zu schaffen, aber es trieb sie fort, nur fort von dem Manne, den sie so liebgehabt hatte.

Verloren, alles verloren, durch eigene Schuld! sprach eine Stimme in ihr, und Ebba beugte den stolzen Kopf und wußte keinen Rat.

Mit leerem Kopf und wirren Gedanken saß sie in der Schule, und die Gedanken drehten sich immer im Kreise und fanden keinen Ausweg.

Ein Kind sollte sie haben! Sie, die selbst erst achtzehn Jahre alt war. Konnte sie Karin so unter die Augen treten?

Was sollten die Geschwister sagen? Jörn, der auf die Universität wollte, konnte doch keine Schwester mit einem Kind haben. Und dann müßte sie doch auch sagen, wer der Vater des Kindes wäre!

Nein, alles wollte sie sagen, aber den Namen des Vaters würde keiner von ihr erfahren. Sie wollte nichts von dem Manne haben, der sie so hart gedemütigt hatte.

Aber wie sollte sie das Kind ernähren? In Pettern konnte sie nicht bleiben, man würde mit Fingern auf sie weisen, gerade auf sie, die den Kopf am stolzesten von den Geschwistern getragen hatte.

Blieb nur eine Möglichkeit — sie mußte fort! Aber wohin? Und wie das Geld zum Leben verdienen?

Wie gern hätte Ebba den Kopf auf den Schultisch gelegt und geweint, aber — dreißig Paar Augen hätten sie erstaunt, fragend und mitleidig angesehen, und sie wäre doch am liebsten in ein Mauseloch gekrochen, wo sie kein Mensch hätte erspähen können.

Wie schwer und häßlich konnte doch das Leben sein! Sie mußte sich bald etwas überlegen, denn lange konnte sie es nicht mehr allein mit sich herumschleppen. Nur erst ruhig werden, damit man es zu Hause nicht gleich spürte, an welch schwerer Bürde sie trug.

Sie ahnte nichts von Jörns Weggang, denn er schlief ja ihrer Meinung nach noch, als sie bereits zur Schule ging. So kam es, daß sich kein Mensch zu Hause an diesem Tage um ihr Leid kümmern konnte, denn alles drehte sich um Jörn.

*

Gleich nachdem Ebba zur Schule gegangen war, klopfte Karin an Jörns Zimmer. Es war Zeit zum Aufstehen, und Jörn war immer ein bißchen ein Träumer und wollte auch Zeit genug haben zum Kaffeetrinken.

Karin klopfte stärker. Sicherlich war er auch von gestern abend müde gewesen und schlief sehr fest. Als wieder keine Antwort kam, klinkte sie die Tür auf, die auch sofort ihrem Drucke nachgab.

Ihre Augen gingen zu dem Bett, das völlig unberührt war. Ja, was war denn das?

Seltsam leer kam ihr alles vor, und das zugedeckte Bett starrte sie wie ein großes weißes Ungeheuer an. Auf dem Tisch war auch alles peinlich weggeräumt, nur in der Mitte lag ein großer Umschlag. „An Karin!" stand in klarer, einfacher Schrift darauf, und Karin griff rasch danach.

Ein Brief an sie? Von Jörn? Die Angst preßte ihr bald das Herz zusammen, und nur mühsam gelang es ihr, mittels einer Haarnadel den Umschlag aufzuschlitzen.

Konnte Jörn das wirklich glauben, was er da geschrieben hatte? — Sie sollte nicht Anteil an seinem Leben nehmen?

Völlig verstört lief sie aus dem Zimmer und Ekke fast in die Arme.

Fremd, mit nassem Gesicht, sah sie den Mann an, der von ihrem Anblick aufs höchste erschrocken war und vor Schreck kein Wort herausbrachte.

Was war mit Karin geschehen? Wer hatte ihr wehgetan? konnte er im ersten Augenblick nur denken.

Doch ehe er nur ein Wort herausbringen konnte, ging Karin an ihm vorbei, als hätte sie ihn überhaupt nicht gesehen.

Und Ekke, der große, bekannte Flieger Ekke Ramm, stand wie ein kleiner Junge da, der sich fürchtete, und aus Furcht nicht wagte, den Mund aufzutun.

*

„Karin, wollen Sie mir nicht sagen, was Sie bedrückt?" fragte des Doktors leise, gütige Stimme, und seine Hand glitt liebkosend über das Braunhaar seiner Aeltesten.

Wie aus weiter Ferne kamen die Worte zu Karin, und sie hob wie erwachend den Kopf.

Sie wunderte sich nicht, daß der Doktor bei ihr war. Es überkam sie ein Gefühl der Geborgenheit, und hilflos flüsterte sie nur:

„Ich bin ja so traurig!" Sie legte, selbst über ihre Worte erschüttert, den Kopf auf die Stuhllehne und schluchzte erneut auf.

„Lesen Sie, Herr Doktor!" sagte sie dann und reichte dem Manne den Brief Jörns.

Der Doktor stutzte und überflog rasch den Brief.

„Liebe Karin!

Ich habe hin und her überlegt, es ist doch besser, ich gehe von zu Hause weg. Du verstehst mich sowieso nicht mehr und nimmst kaum noch Anteil an meinem Leben, willst mich in einen Beruf pressen, den ich hasse. Alle behandeln mich wie einen Schuljungen, und das bin ich schon lange nicht mehr. Ich lasse mich nicht unterdrücken. Ich will nach Amerika. Natürlich reichen dafür meine Ersparnisse nicht aus, aber ein Mann, der arbeiten kann, wird schließlich auch ohne Geld hinüberkommen. Ich will Euch beweisen, daß ich nicht der Schwächling bin, für den Ihr mich haltet.

Dein Jörn."

Aengstlich hatte Karin den Doktor beobachtet, was für eine Miene er beim Lesen machen würde, doch sie konnte keinerlei Gefühlsregungen spüren.

„Eigentlich verdiente der Bengel, daß Sie ihn laufen ließen und er erst einmal zeigte, was er kann. Schnell genug würde er dann einsehen müssen, daß er wirklich noch ein Schuljunge ist, der vom wirklichen Leben noch nichts versteht, weil seine Schwester Karin immer und stets alle Sorgen von ihm ferngehalten hat!" grollte ein wenig der Doktor.

„So nehmen Sie ihn gar nicht ernst, Herr Doktor?" fragte Karin ein wenig gefaßter und wischte die letzten hervorquellenden Tränen von den Augen.

„Im Gegenteil, Karin!" antwortete er, und es fiel dem Mädchen nicht auf, daß er sie so einfach Karin nannte und alles bestimmte. „Gerade in den Entwicklungsjahren sind die Menschen doppelt ernst zu nehmen, wenn sie nicht für ein ganzes Leben Schaden leiden oder mit Minderwertigkeitskomplexen durchs Leben laufen sollen. Wie gesagt, ich ließ ihn gehen, aber ich glaube nicht, daß ein Jörn Uhlenriedt allein mit dem Leben fertig wird, denn er ist zu weich und kann sich noch nicht behaupten. Und um unter die Räder zu kommen, ist er zu wertvoll und mir auch zu lieb, abgesehen davon, daß vier Uhlenriedt-Kinder vor Angst um den Bruder selbst bald umkommen würden. Habe ich recht?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380630-17/fragment/page=0006

Im Zeichen der Gleichwertigkeit!

2:2 (0:1) spielten die 99er gegen die Kombination VfL./Preußen

Der Versuch, auch den Sport als werbenden Faktor in den Rahmen der Merseburger Heimatfestwoche mit einzuschalten, muß als gelungen bezeichnet werden. Der überaus gute Besuch dieses Spieles auf dem 99er Platz am Mittwochabend unterstrich diese Tatsache. Und auch sportlich dürften die Erwartungen kaum nennenswert enttäuscht worden sein: die Mannschaften befleißigten sich in Anbetracht des Charakters, der der Veranstaltung eigen sein sollte, einer Spielweise, die bei der vorhandenen Rivalität allenthalben zwar hart und einsatzfreudig sich auswirkte, aber nur ganz vereinzelt die Grenzen des Erlaubten überschritt; Fußball ist eben Kampfspiel das höchsten Einsatz und Kampf um den Sieg fordert, wenn das Publikum „mitgehen“ soll, und es ging mit, mehr oder weniger temperamentvoll, je nach „Freund“ oder „Feind“ . . . Daß der Kampf unentschieden endete, mag hier und da als „unprogrammäßig“ registriert werden — auch wir hatten mit der Möglichkeit gerechnet, daß sich die Kombination der Besten zweier Vereine als die stärkere Mannschaft erweisen würde —,

das unentschiedene Ergebnis gibt aber ohne Zweifel dem Spielgeschehen den gerechtesten Ausdruck. Wenn damit auch die Frage nach dem Stärkeren unbeantwortet geblieben ist, so dürfte gerade dies Anlaß sein, bei ähnlicher Gelegenheit das Treffen zu wiederholen; denn es hat seinen Reiz behalten, erwies sich auch von nicht zu unterschätzender Zugkraft und ist zugleich sichtbarer Ausdruck der am gleichen Ziel der Leibesertüchtigung mitwirkenden Merseburger Sportvereine und dazu angetan, deren Gemeinschaftsarbeit zu fördern und die Belange der Ortsgruppe des Reichsbundes für Leibesübungen in jeder Beziehung zu stärken . . .

*

Die Mannschaften hatten doch noch Änderungen erfahren. Es standen:

99: Galander; Roßburg, Kilian; Baum, Reinmann, Zeise; Lehmann, Zangenberg, Gerhardt, Dähne, Lehmann. — **VfL./Preußen:** Reiter (Pr.); Kugler (VfL.), Weise (Pr.); Knoch, Brödel, Sander (sämtlich VfL.); Albrecht (Pr.), Jesse (VfL.), Berger (Pr.), Bieda (VfL.), Semper (Pr.). Bei den Blau-Gelben waren also Bach und Steigemann durch Roßburg und den Jugendlichen Dähne ersetzt, für den verhinderten Wunschel mußte W. Berger einspringen.

Schiedsrichter war Boesack (Halle 98), mit seiner teilweisen Großzügigkeit (er hätte z. B. für jede Partei je einen Elfmeter verhängen müssen) war das Publikum nicht immer einverstanden; doch sei hier ausdrücklich herausgestellt, daß er mit strengster Objektivität amtierte.

*

Kurze Spielskizze

Halbzeit 1:0 für die Kombination. Ende 2:2!

Es war eigentlich schade, daß ein verhältnismäßig harter Wind halbseits über den Platz fegte, er nahm dem Treffen ein gut Teil der erwarteten technischn Feinheiten, störte allenthalben, bei dem einzelnen stärker oder schwächer, das Zuspiel, die Ballführung und -kontrolle, ein Mangel war auch, daß an einem Großteil der Spielfläche das viel zu hohe Gras einer flachen Spielweise hindernd im Wege stand. Die Windunterstützung brachte es zuwege, daß die 99er von Anfang an etwas mehr die Angreifer waren, während sich die Vereinigten etwas schwerfälliger „fanden“.

Das Merkmal des Spieles war und blieb, daß vor zwei guten Läuferreihen und Schlußleuten eine um ebensoviel schwächere Angriffsreihe stand.

Ohne daß es direkte Ausfälle gab, fehlte es meist hüben wie drüben an einer straffen, ideenreichen Angriffsanlage und -führung, bei den 99ern trat diese hin und wieder auf, wenn Reinmann mit vorn erschien, bei den Vereinigten erschien Bieda als der „spiritus rector“, er erfreute sich aber besonderer „Bewachung“, schien auch nicht auf gewohnter Höhe, hinzu kamen noch die unbekannten Nebenleute. Immerhin gab es für die Deckungen natürlich zu tun, Reiter bekam zunächst die häufigeren Besuche, hatte auch Glück, als in der 10. Minute ein harter Schuß von Zangenberg nur die Latte traf. Die ersten Eckbälle folgten, und dann hatten sich auch die Vereinigten etwas besser gefunden, Brödel kam mehr zum Aufbau. Albrecht hatte die erste Großchance, die er durch Zögern verdarb (20. Min.), ein gleiches passierte später dem jugendlichen Dähne, der im Anschluß in einen Eckball hoch drüber knallte. Und wieder ging Albrecht dann nach schöner Kombination Jesse-Berger durch bis in den 99er-Strafraum, wo ihn Roßburg in Bedrängnis „legte“, großmütig „übersah“ der Unparteiische dieses Foul. Noch half den 99ern die Windunterstützung zu erhöhter Angriffstätigkeit, aber wenige Minuten vor dem Pausenpfiff

war es der vielbeschäftigte Albrecht, der nach schöner Vorarbeit seiner Nebenleute dem bis dahin allen Situationen gewachsenen Galander einen harten Schuß zur 1:0-Führung in den Kasten setzte!

Ein schönes, einwandfreies Tor (wenn hier und da etwaigen vorhandenen Zweifeln die defekten Tornetze auch recht zu geben schienen). — Mit einem ausgeglichenen Eckenverhältnis von 2:2 ging es in die Pause. Das Bild schien sich bei Fortgang des Spieles ändern zu wollen, mit Eckball auf Eckball kommen die 99er in Vorteil, drängen stark, und Lehmann, auf dem rechten Flügel äußerst aktiv und aggressiv, gelang es auch

mit einer Flanke, deren Richtung Weise verändert, Reiter zu überwinden, über ihn hinweg senkt sich der Hochball zum 1:1 ins Netz.

Die Vereinigten wurden jetzt bei ihren Angriffen (mit Wind!) eigentlich sicher gestoppt. Baum und Zeise konzentrierten sich eingehend auf die Bewachung der schnellen Flügelleute, nahmen damit den Angriffen die Schlagkraft, und Reinmann erschien jetzt weit öfter im 99er-Sturm. Einen Schuß von ihm lenkte Kugler mit Glück zur Ecke, der 5. nach der Pause.

Dann war es Zangenberg, der sich, hart kämpfend um den Ball, einen scharfen Flachschuß von 16 Meter in die Ecke setzt, den Reiter passieren lassen mußte!

2:1 für 99 stand der Kampf, und noch einmal wurden die Gemüter „wach“, Sander faßte nicht „zärtlich“ zu bei der Abwehr (wieder ist der Schiedsrichter „großzügig“), und jetzt waren es die Vereinigten, die im Angriff lebendig wurden, der leider zu wenig beschäftigte Semper blieb gegen Baum oft Sieger und kam zu schönen Flanken, eine verwandelte Bieda an den . . . Pfosten, von wo der Ball ins Aus prallte, Kilian rettete dann hinter dem schon geschlagenen Galander von der Linie weg. Aber wenige Minuten vor Spielschluß war es eine weiche Flanke von Albrecht, die

Bieda aufnahm und mit placiertem Flachschuß unhaltbar verwandelte.

Damit endete der Kampf 2:2 unentschieden. Zwei gleichwertige Gegner teilten sich in den Sieg, um den bis zum Schlußpfiff beiderseits hart und einsatzfreudig gekämpft worden war.

*

99 Reserve—VfL. Reserve 1:1 (1:0).

Gleichwertig waren sich auch hier die Gegner. In dem flotten Kampfe war die Torausbeute nur mager; beide Tore resultieren aus Freistößen: Schmalz verwandelte einen Handelfmeter zur Halbzeitführung, und ein vors Tor gegebener Freistoß von Schlotte wurde wenige Minuten vor Schluß zum Ausgleich für den VfL. eingeschossen.

*

Kurz vor der Spielpause finden am heutigen Donnerstag noch einige bedeutendere Privatspiele statt: **Erster SpV. Jena—Fortuna Leipzig, Preußen Greppin—Spielvereinigung Leipzig, SpV. Holzweißig—SpV. 1899 Leipzig.**

ATV./1885 im Endspiel!

Nach tapferer Gegenwehr unterlagen die Männerturner der AG. mit 8:14 (5:3)

Das am Dienstag wegen Dunkelheit vorzeitig abgebrochene Spiel (MTV. führte 6:4) fand gestern abend auf dem VfL.-Platz seine Wiederholung und endete zahlenmäßig ziemlich glatt für die A.-G. Damit haben sich die Rotjacken als Endspielgegner der Preußen qualifiziert. An sich sah es, wenn man die erste Halbzeit zugrunde legt, garnicht darnach aus. Die junge MTV.-Elf begann nämlich mit einem Tempo, dessen Schärfe den Gegner an der Entwicklung hinderte bzw. ihr selbst einen knappen Torvorsprung ermöglichte. Bei aller Anerkennung dieses jugendlichen Feuers machten sich aber schon hier zwei Eigenschaften bemerkbar, die mit zur Niederlage führten. Erstens einmal fehlte den explosiven Angriffen die Abwechslung (meist nur Innenspiel, zu spätes Einsetzen der Flügel, zu langes Warten mit dem Schuß usw.), und zweitens ging die Übersicht in der Deckung darüber verloren. Zwei, drei Mann hingen sich mitunter an einen Gegner (2. Halbzeit!), dieweil die anderen Stürmer freies Schußfeld hatten. Geschickt verstanden die „Becker & Co.“ diese Schwäche zu ihren Gunsten auszunutzen.

Der Sieg war somit nicht ein solcher der größeren Energie, wohl aber einer der reiferen Taktik.

Selbstverständlich verlangten die MTV.er das Letzte von der A.-G. ab, eben wegen des enormen Einsatzes, als dieselbe aber erst einmal den richtigen Faden gefunden hatte, war der Widerstand gebrochen. Trotzdem verdient die kämpferische Leistung der Mannen vom Gerichtsrain Achtung; der Elan reichte aber nicht aus, die bessere Spielkultur des Gegners zu überschatten.

Die Torfolge der ersten Halbzeit war so, daß die AG. in Führung ging, sich aber sofort den Ausgleich gefallen lassen mußte. Dann legte der MTV. immer ein Tor vor, also 2:1, 2:2, 3:2, 3:3, 4:3 und schließlich 5:3. Dieser 2-Tor-Vorsprung genügte aber nicht, denn nach dem Wechsel hatte die AG. den (seitlichen) Windvorteil, bald war der Ausgleich da (6:6), und von nun an zogen die Vereinigten mit Hilfe ihrer weitmaschigen Kombination unaufhaltsam davon. Noch 8 Tore muß Fiedler passieren lassen, er hat keine Schuld daran, während seine Stürmer nur noch 2 Treffer anbringen können. Der Sieger war bis auf den mäßigen Torwart Wrop gleichmäßig besetzt, bei MTV. die rechte Sturm- und Deckungsreihe etwas schwächer als die anderen. — Sehr gut wieder Ziegler (Groß-

---

und stolze Antwort des Kleinen. Nun aber wird belehrt, daß nach der Biblischen Geschichte Adam der erste Mensch gewesen sei. „Ach“, gibt er verächtlich zurück, „zählen denn Ausländer auch?“

*

Ein Aufsatz über den Dackel hatte folgenden Wortlaut: „Der Dachshund ist auch ein Hund, trotz seines Aussehens. Er hat vier Beine, zwei vorn und zwei hinten, aber sie verkehren nicht miteinander. Dachshunde sind ziemlich gescheit, trotz ihrer Form. Da ihr Gehirn so weit vom Schwanz fort ist, so macht es ihnen ein bißchen zu schaffen, mit dem Schwanz zu wedeln. Ich kannte einmal einen Dackel, der war viel zu ungudulдig, zu warten, bis das Zeichen zum Schwanzwedlen vom Gehirn durch den ganzen Körper gegangen war. Deswegen verabredete er mit seinem Schwanze, daß jedesmal, wenn gewackelt werden sollte, er mit dem rechten Ohr wackeln würde. Und wenn das der Schwanz sah, dann wedelte er auch.“

*

Der Lehrer hat gefragt: „Warum mag wohl der Krebs rückwärts in seinen Schlupfwinkel gehen?“ Ein kleiner Pfiffikus antwortet: „Daß er sich nicht erst umzudrehen braucht, wenn er wieder heraus will.“

Aschersleben, 18. 6. 38.

Lieber Onkel Otto!

Mir geht es hier sehr gut. Ich fühle mich „sauwohl“. In unserem Heime sind noch 19 Jungen und 18 Mädel. 15 Jungens sind aus Berlin. Ich verstehe mich schon sehr gut mit ihnen. Die Schwestern gehen mit uns wie unsere eigene Mutter um, daß also an Heimweh nie zu denken ist. Ich will jetzt mal einen Tag von hier schildern:

Es ist ¾7 Uhr, die Jungens sind schon wach. Nur Hans in der Ecke schlummert noch. Wie er nur schnarcht, schrrr — schrr —. Es ist jetzt schon um 7 Uhr. Die Schwester kommt und mißt das Fieber. Als sie bei Hans kommt, macht sie wie immer: Rüttelt ihn und sagt: „Hans, wach auf.“ Mein Hans bewegt sich langsam, schlägt die Augen auf und gähnt lange. Nun wird das Morgengebet getan. Ist das fertig, so geht es raus. Im Saal steht schon das kalte Wasser. Jetzt wird ordentlich geschruppt. Dann werden die Zähne geputzt. Nachdem man sauber ist, geht es runter in den Eßsaal. Hier wird das 1. Frühstück eingenommen: Haferflockensuppe mit Butterbrot. Dann geht es in den Spielsaal. Hier spielt man Mensch ärgere dich nicht, Dame, Mühle und andere interessante Spiele. Um 10 Uhr essen wir das 2. Frühstück. Es gibt Schweizer Rohkost mit Musbrot. Nun geht es raus in den Garten. Hier spielt man Reiterei, Völkerball, Hasche oder auch Tamperin. Um 12 Uhr wird dann Mittag gegessen. Heute steht Schweinebauch mit Salat auf dem Plane. Haben wir uns so richtig „knüppeldicke“ satt gegessen, so geht es hoch in die Schlafstube, und 1½ Stunde wird hier geschlafen. Da fühlt sich Hans wieder in seinem Element. Ist die Zeit rum, dann geht es in den Garten, oder wieder in die Spielstube, Kaffee mit Fettbrot gibt es jetzt um ¼4 Uhr. Haben wir das ein- wir uns aus. Die Jungens spielen Reiterei, die Mädels genommen, so können wir wieder spielen. 3 Stunden toben Suche oder Ringelreihe. Vor dem Abendbrot (um 7 Uhr) werden dann noch Lieder gesungen. Schwester Ursula spielt auf dem Klavier. Dann wird das Abendbrot eingenommen. Eine Suppe gibt es vorneweg, dann Wurstbrot mit Tee. Bevor wir hoch schlafen gehen, wird noch die Zeitung vorgelesen. (Leider vermisse ich die „Merseburger“!) Ist es 8 Uhr, geht es ins Bett. Natürlich vorher wird noch einmal so richtig abgewaschen und die Zähne geputzt. Wir liegen schon im Bett, so kommt die Schwester und mißt das Fieber. Nach dem Abendgebet wird dann geschlafen. Das war ein Tag in unserer herrlichen Kinderheilstätte.

Gestern hatten wir Besuch. Ein Pfarrer und die Mutter von unserer Schwester Margarete, und noch einige Damen besuchten uns. Der Pastor verständigte uns über die „Goldene 23“, den 23. Psalm. Er sprach sehr schön. Natürlich gaben wir auch dafür unser Programm. Die Jungens turnten und spielten auf Trompeten (ich auf einer kleinen Geige, dessen Saiten aus Bindfaden waren), die Mädels tanzten und zeigten Ringelreihe. Wir hatten es alle gut gemacht. Der Lohn dafür ist, daß wir heute nach Burg Falkenstein (mit dem Omnibus) fahren. Ich werde euch darüber auch noch schreiben.

Jetzt seid vielmals gegrüßt

Heil Hitler!
Euer Wolfgang.

Meine Adresse: An „Herrn“ Wolfgang Elstermann, Kinderheilstätte Aschersleben, Salzkoth I.

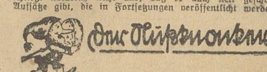
*

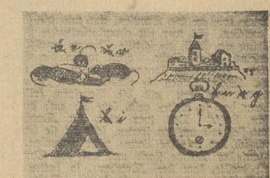
Der Fußball-Klassenkampf zwischen Kl. 2a und 2b der Hans-Schemm-Schule endete mit 8:1 (1:1) für die Klasse 2b. Dabei „vergaß“ die Siegerelf in der zweiten Halbzeit einen Elfmeter zu verwandeln. Die Sieger spielten mit: Krause, Stange, Reinicke, Blumentritt, Herziger, Hölzel, Koßmann, Schneider, Straube, Kanis, Brose. Die Torschützen: Kanis (3), Straube (2), Blumentritt, Brode und Schneider. 2a schoß durch Fessel den Führungstreffer, der das Ehrentor blieb. Ein schönes Tor! — Ferner gewann auch **die 3a der Albrecht-Dürer-Schule gegen die 2a der Hans-Schemm-Schule.** Hier mit 9:1 und folgender Elf: Wagenblast, Kabisch, Dauser, Grothum, Bauermeister, Bernhardt, Micheel, Pfeiff, Kugler, Brunn, Mächler. Die Tore schossen Bernhardt (2), Pfeiff (2), Bauermeister (3), Kugler und Brunn. Auch in diesem Spiel sorgte Fessel für den Ehrentreffer.

Dagmar Pöhlandt (Zöschen): Das Bild vom Kinderflugtag werde ich Dir gelegentlich als Andenken zusenden.

Wolfgang Wittenbecher (Frankleben): Herzlichen Dank, lieber Wolfgang. Der Bericht wird abgedruckt. Sag' mal, hast Du von den Fahrtenbildern den Film noch? Wenn ja, sende ihn mir doch bitte gut verpackt, ein.

In der Kürze liegt die Würze! Das mögen sich einige Freunde und Freundinnen sagen lassen, die da denken, nur mit langen Geschichten zu imponieren. Wir wollen doch möglichst viele Geschichten abdrucken und da soll sich jeder kurz fassen, damit OO. alle Wünsche erfüllen kann. Das schließt natürlich nicht aus, daß es auch nett geschriebene Aufsätze gibt, die in Fortsetzungen veröffentlicht werden.





Ein heimatliches Bilderrätsel.

Von Gerhard Lange (12 J.), Mitgl. d. Kl.-Red.

*

Auflösung des Kapselrätsels aus Nr. 25: Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Richtige Lösungen

sandten ein: Gerhard Hartung, Ilse Heibing, Werner Winkelmann, Dagmar Pöhlandt (Zöschen), Hermann Schnell, Wolfgang Wittenbecher (Frankleben), Oswald Michna, Helga und Johanna Girr.

Nachträgliche Lösungen: Helga und Johanna Girr, Kurt Weber (Halle), Hermann Schnell (Leuna).

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 26 30 Juni 1938

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Glitzerchen und Gleißerchen . . .

Von Helga Girr (14 J.), Mitgl. d. Kleinredakt.

(Schluß.)

Das sah Herr Hack ein, aber er konnte doch seine drei anderen Kinder nicht an die Luft setzen und sie ausstoßen. Das ging auf keinen Fall. Schließlich einigten sich beide. Sie teilten den Platz ganz genau. Herr Hack zählte nach Schritten. Dann gingen beide Herren friedlich an ihre Arbeit. Etwas weiter oben zog bereits schon eine Familie ein. Noch eine Etage höher sah ein junges Spechtfräulein aus dem Fenster. Als sie die beiden Sonnenkinder erblickte, winkte sie ihnen freundlich zum Heraufkommen. Herr Hupf und Herr Hack hatten das bemerkt und kamen eilig herunter, um die kleinen „Fräuleins“ heraufzuholen. Fräulein Specht stand in der Tür und hieß sie herzlich willkommen und ihre lieben Gäste. Sie führe ihre Gäste in die gute Stube. Sie lief von einem Zimmer ins andere, um es ihren lieben Gästen so bequem wie möglich zu machen. Es war nämlich ziemlich hart in ihrem Heim, dessen Möbel nur aus lauter rohem Holz bestanden. Wenigstens für die Sonnenkinder, die den ganzen Tag nur auf Wolken saßen, war es so. Für einen Specht hätte die Polsterung der Möbel so genügt. Fräulein Specht suchte alle Federn und Kissen, die sie hatte, damit Glitzerchen und Gleißerchen weich saßen. Nachdem sie den Sonnenkindern einen bequemen Platz angewiesen hatte, hüpfte sie an die Speisekammer. Sie trug ihren Gästen die besten Speisen vor, aber vieles davon konnten die Sonnenkinder nicht essen. Den Taumein konnten sie trinken. Den hatten sie ja bei der Mutter auch manchmal getrunken, aber sie hatten nur ein wenig nippen dürfen. Mutter hatte immer gesagt, kleine Kinder würden dumm davon. Es war schon spät am Abend, und die Strahlenkinder wollten wieder nach Hause. Aber Fräulein Specht ließ sie nicht weg. Sie mußten bei ihr bleiben und bei ihr schlafen. Glitzerchen, die Nachdenklichere von beiden, meinte: „Mutti wird wohl schimpfen und uns heute abend suchen.“ Aber Fräulein Specht beschwichtigte beide; denn auch Gleißerchen machte Einwendungen, noch länger bei Fräulein Specht zu bleiben. Aber Fräulein Specht ließ sich nicht beirren. Sie hüpfte flink von einem Zimmer in andere und bereitete den beiden Sonnenstrahlen ein schönes weiches Bett. Sie plauderten noch ein Weilchen mit Fräulein Specht. Dann gingen sie ins Bett und sie träumten bald süß. Fräulein Specht säuberte Glitzerchens und Gleißerchens Kleider und Schuhe. Dann machte sie ihren Spaziergang. Auch sie legte sich bald darauf ins Bett. — Heute abend schien es den Menschen, als wollte Frau Sonne überhaupt nicht ins Bett; denn noch immer stand sie am blauen Himmel und schob energisch die Wolken von sich, die immer an ihr vorbei liefen und sie bedecken wollten. Aber wirklich, Frau Sonne hatte heute keine Lust zu Bett zu gehen. Ob es ihr so gut gefiel? Nein, nein, denkt nur das nicht. Sie hatte Angst und Sorge um ihre lieben Kinder. Immer, wenn sie einen kleinen gelben Punkt in der Ferne auftauchen sah, meinte sie ihre lieben Kinder zu sehen. Warum sie wohl solche Angst hatte? werdet ihr mich wohl fragen. Ich will es euch gern erzählen; denn, obwohl sie eine gute Aussicht von der Himmelswiese da oben hatte, und schon oft an den finsteren Wald gekommen war, konnte sie auch nicht durch die vielen Bäume sehen; denn dazu standen die Bäume zu dicht. Als sie noch einmal am Himmel entlang gewandert war und alles Suchen vergebens, begab sie sich dann sorgenvoll ins Bett. Sie hatte ihren Wecker auf drei Uhr gestellt, damit sie weiter nach ihren lieben Kindern suchen konnte. So stand sie dann auch schon sehr zeitig auf und wanderte sorgenvoll am Himmel entlang. Ihre beiden Kinder, die gut aufgehoben waren, und die sie als verloren glaubte, aber wußten nichts von der Sorge der Mutter. Sie standen früh auf, aßen und tranken etwas und wollten dann bald wieder nach Hause. Fräulein Specht aber war besorgt um die Kinder, und sie meinte, sie könnten sich verlaufen. Sie gab beiden Strahlenkindern etwas zu spielen und ließ sie allein. So ging sie dann die Baumstraße hinunter zu den Häschen, die nicht weit ab wohnten. Fräulin Specht erzählte ihnen alles hübsch der Reihe nach von den beiden Strahlenkindern, die so plötzlich zu ihr auf Besuch gekommen waren. Dann bat sie um zwei zuverlässige Hasen, die auf die Sonnenkinder gut acht geben sollten. Als alles abgemacht war und Fräulein Specht auch versprochen hatte, nach einem schönen Kohlfeld bei ihren Ausflügen zu sehen, konnte sie zufrieden in ihre Wohnung hüpfen. Sie braute für die Sonnenkinder noch

leuna) als Pfeifer, der mit straffer Hand den scharfen Kampf sicher über die Zeit brachte.

*

Preußen oder ATV./1885?

Heute abend findet, wie wir schon gestern berichteten, das Endspiel zur Feststellung der besten Handballmannschaft Merseburgs statt. Gegner dieses hochinteressanten Schlußkampfes sind Preußen und ATV./1885. In ganz Merseburg ist man riesig gespannt darauf, wieweit es die Preußen nach ihrer großen Kampfleistung gegen die Flak fertigbringen, auch die Vereinigten aus dem Konzept zu bringen. An sich wäre ein Preußen-Sieg über die technisch einwandfrei besseren Rotjacken wohl eine Überraschung. Und doch ist er nicht ausgeschlossen, da die Schwarz-Weißen eine so typische Kampfelf sind, die jedem Gegner gefährlich werden können. Außerdem wird Preußen diesmal in stärkerer Besetzung (mit Spindler und Wege) antreten.

*

Vorher die Alten Herren
von Merseburg und von Halle

Der VfL.-Platz wird heute abend nicht nur Schauplatz des oben zitierten Entscheidungsspiels sein, sondern auch, wie wir schon öfter mitteilten, den Handball-Städtekampf der Alten Herren von Halle und von Merseburg erleben. Wir haben unsere Merseburger Elf bereits veröffentlicht und erwarten von ihr einen guten Kampf, der auch gegen die „alten Kanonen“ der Großstadt nicht aussichtslos zu sein braucht. Allgemein rechnet man jedoch mit einem sicheren Siege der Hallenser.

*

Nachzutragen ist noch ein 14:11 (8:3)-Sieg, den die ATV.-Spergau-Jugend über die starke Jugend des MTV. Merseburg (Bannmeister) errang. Es war ein technisch hervorragendes Spiel. Schade, daß die Merseburger nur mit 10 Mann zur Stelle waren.

*

Ein ehrenvoller Auftrag
für Kötzschen-Beunas Handballer.

Die erste Handballelf des TV. Kötzschen-Beuna hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, am Donnerstag, 7. Juli, zum Länderkampf um die Weltmeisterschaft zwischen **Schweiz** und **Polen** in Weißenfels das Vorspiel gegen die bekannte sehr spielstarke A-Jugend des TV. 1861 Weißenfels (Bannmeister) zu bestreiten. Die Beunaer stellen vor allem ihre Jugendlichen, die durchweg in der ersten Mannschaft spielen.

*

Wie uns aus Kötzschen-Beuna noch mitgeteilt wird, wurde Willi Weber, der sich um die Handballabteilung des Turnvereins große Verdienste erworben hat, zum Ehrenspielführer ernannt.

*

Auch Hübner ist dabei
Handball-Weltmeisterschaft. — Die 22 deutschen Spieler namhaft gemacht.

Für die Spiele um die Handball-Weltmeisterschaft wurden vom Reichsfachamt Handball folgende 22 Spieler gemeldet: Tor: **Lüdicke** (Dessau), **Paar** (Wien); Verteidiger: **Müller** (Waldhof-Mannheim), Feldw. **Müller** (Glogau), **Pfeiffer** (Berlin), **Pfennig** (Berlin); Mittelläufer: **Hammerich** (Weißenfels), **Keiter** (Berlin); Seitenläufer: **Hansen** (Königsberg), **Eifler** (Wuppertal), **Wohlrab** (Wien), **Wiese** (Kassel); Rechtsaußen: **Hübner** (Weißenfels), **Zimmermann** (Mannheim); Halbrechts: **Theilig** (Hamburg), **Prosser** (Leipzig); Mittelstürmer: **Ortmann** (Breslau), **Klingler** (Weißenfels); Halblinks: **Herrmann** (Berlin), **Braselmann** (Wuppertal); Linksaußen: **Brüntgens** (Lintfort), **Badstübner** (Leipzig). Bemerkenswert ist, daß auch zwei Wiener Spieler berücksichtigt wurden. Österreich verfügt über eine größere Anzahl erstklassiger Spieler, die Anwartschaft auf einen Platz in der Nationalmannschaft haben. So wurden denn auch schon Bistritzky und Kiefler für das am 6. Juli in Düsseldorf stattfindende Spiel zwischen Zivil und Heer berücksichtigt.

*

In der Vorrunde der Weltmeisterschaft trifft **Deutschland** am 7. Juli in Leipzig auf die Mannschaft der **Tschechoslowakei**, die der Sudetendeutsche Turnverband stellt. Im Falle eines Sieges — der natürlich erwartet werden muß — spielt **Deutschland** dann in der Vorschlußrunde in Berlin gegen den Gewinner des Spieles **Ungarn** gegen **Dänemark**.

MTV. Prittitz schoß 40 Tore!
Handball im Kreise Rudelsburg. — SC. Grana schlägt Gauliga. — MTV. Prittitz siegt zweimal hoch. — VfL. Zeitz wird Kreisbester.

Am letzten Spielsonntag des Spieljahres 1937/38 gab es noch einmal guten Handballsport und keineswegs gab es Sommerhandball, wie es oft in den letzten Spielen vorkommt. **SC. Grana** hatte sich zum Stiftungsfeste die Gauligamannschaft der **Turnerschaft Gera-Zwötzen** eingeladen und in einem schönen Spiel blieben die Gastgeber über die Mannschaft aus dem Oberhause sicher mit 7:4 (4:1) siegreich. Grana zeigte recht gutes Können. — **MTV. Prittitz** hatte zwei Spiele: Am Sonnabend war die **TVg. 1889 Weißenfels** der Gegner, der mit zwei Mann Ersatz antrat und dem Gastgeber nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatte. Prittitz zeigte ein großes Spiel und machte die in Weißenfels erlittene Niederlage gut, denn mit 20:4 (8:2) wurde der Kampf gewonnen. — Auch am nächsten Tage schoß der **MTV. Prittitz** gegen den **MTV. Brehna** wieder 20 Tore, obwohl bei Prittitz ein verletzter Halbstürmer ersetzt werden mußte. Die Gäste waren nicht schlecht, aber gegen die überaus gut zusammenspielende Prittitzer Mannschaft waren sie machtlos sie verloren hoch mit 20:5 (10:4). — Eine Überraschung gab es beim **MTV. Vater Jahn Zeitz**, der gegen den **1. SV. Gera** mit 6:11 das Nachsehen hatte. Die Zeitzer waren überspielt und ließen sich glatt schlagen, trotzdem die Zeitzer in Gera hoch gewonnen hatten.

Im Spiel zur Feststellung der besten Mannschaft der 1. Kreisklasse standen sich auf neutralem Platze in Weißenfels **VfL. Zeitz** und **TV. Frisch auf Reichardtswerben** gegenüber. Zeitz in stärkster Besetzung, Reichardtswerben mit zwei Ersatzspielern. Die Zeitzer waren sehr gut und lagen bis zur Pause mit 7:4 in Führung. Reichardtswerben nützt dann eine Schwäche von Zeitz aus und beim Spielende stand der Kampf 9:9. In der dann notwendigen Verlängerung war es zuletzt dunkel. In den ersten 10 Minuten schoß Reichardtswerben zwei Tore, aber auch Zeitz konnte einen Treffer anbringen. Die letzten 10 Minuten hatte dann Zeitz mehr vom Spiel und schoß noch 3 Treffer, die den Sieg sicherstellten. Der Sieg von Zeitz war verdient.

Beim Turnier des **TV. Deutsche Eiche Roßbach** gab es folgende Ergebnisse, wodurch der TV. Reichardtswerben endgültiger Sieger wurde, Langendorf trat zu diesem Turnier noch nicht an. **TV. Reichardtswerben—TV. Tagewerben** 9:5; **TV. Reichardtswerben—TV. Roßbach** 11:4; **TV. Tagewerben—TV. Roßbach** 9:2; **Teutonia Weißenfels—TV. Germania Leißling** 9:7; **Reichsbahn Teuchern** schlug **PostSV. Naumburg** mit 13:0; **ATV. Draschwitz** gegen **SC. Grana II** 16:1.

Schach
Heyne (Zeitz) Gaumeister
Dramatische Schlußkämpfe. — Halle und Merseburg schieden aus!

Das war schon keine Überraschung mehr, das war schon eine Sensation, als am Schluß der diesjährigen Gaueinzelmeisterschaft festgestellt wurde, daß die Kreise Halle und Merseburg durchgefallen sind. Halle und Merseburg stellten zusammen 7 Vertreter, von denen keiner, selbst Stadtmeister Troschier, Halle, das ersehnte Plätzchen an der Sonne erreichte. Der Bezirk Weißenfels und Südharz stellte 5 Vertreter, von denen 3 die ersten Plätze belegten. In einem ideenreichen Schlußspiel gegen Büchner, Halle, sicherte sich Heyne, Zeitz, die Gaumeisterschaft 1938. Der Zeitzer war neben Schuhmann, Nordhausen, der beste Spieler im Turnier. Er zeigte strategisch gut angelegte Partien, die alle den Stempel eines starken Angriffs trugen. Heyne sagt mit Recht: „Wo nicht gedroht wird, kann nicht gewonnen werden.“

Zweiter wurde Schuhmann mit 8½ Gewinne. Kahnt, Weißenfels, erkämpfte sich den dritten Platz. Diese genannten Spieler vertreten den Südgau im Landesverbandsturnier des Saaleschachbundes das im Oktober 1938 in Bernburg stattfindet. An einzelnen Brettern kam es in den Schlußrunden zu Zeitüberschreitungen. Hatten verschiedene Spieler zu Beginn der Kämpfe Stunden für einige Zeit gebraucht, so kämpften sie am Schlusse um den Bruchteil einer Sekunde. In allen Fällen mußte der Turnierleiter die Partien entscheiden.

Merseburgs Vertreter:

Jansen, Beuna, und Kessel, Leuna, blieben in der aussichtslosen Mittelgruppe stecken. Merseburgs Bezirksmeister, Kessel, der bis zur 6. Runde die Führung des Turniers inne hatte und

die besten Aussichten besaß, Gaumeister zu werden, blieb ohne Entschuldigungg dem Turnier von der 7. bis zur Schlußrunde fern!

Wie wir erfahren, wird dieser Vertreter einer Sperre von 1—2 Jahren kaum entgehen. Erfreulich ist die Ausdauer von Jansen. Dieser unverdrossene Arbeiter bleibt selbst in aussichtslosester Stellung auf seinem Posten.

*

Jansen und Schäfer im Hauptturnier zu Bernburg.

Beide Beunaer Spieler, die im vorigen Jahr auf der 48. Tagung des „Saale-Schachbundes“ (Provinz Sachsen-Anhalt) zu Magdeburg im Hauptturnier mit Erfolg teilnahmen, haben ihre Meldung zum diesjährigen Hauptturnier in Bernburg abgegeben. Dieses Turnier, welches große Anforderungen an die Spieler stellt, findet auf die Dauer von einer Woche statt. Hoffentlich schließen sich noch mehrere Teilnehmer aus dem Schachbezirk Merseburg an.

Starke Mannschaft
in der Leichtathletik gegen Frankreich.

Die Reihe der deutschen Leichtathletik-Länderkämpfe eröffnet am 3. Juli in Paris die Begegnung mit Frankreich, für die die deutsche Nationalmannschaft bereits aufgestellt worden ist. Eine sehr starke Mannschaft vertritt die deutsche Farben, so daß mit einer Fortsetzung unserer Siegesserie mit Sicherheit zu rechnen ist. Im Wettkampf-Programm, das in gegenseitiger Übereinstimmung aufgestellt wurde, fehlen leider 400-Meter-Hürdenlauf, Dreisprung und Hammerwurf, Übungen, in denen Deutschland eine sehr starke Überlegenheit geltend gemacht hätte. Für Deutschland starten:

100 Meter: Scheuring (Ottenau), Kersch (Frankfurt am Main).
200 Meter: Hornberger (Frankfurt a. M.), Neckermann (Mannheim).
400 Meter: Linnhoff (Berlin), Robens (Nürnberg).
800 Meter: Harbig (Dresden), Eichberger (Wien).
1500 Meter: Stadler (Freiburg), Böttcher (Wittenberg).
5000 Meter: Syring (Wittenberg), Ostertag (München).
110-Meter-Hürden: Kumpmann (Hagen), Wegner (Berlin).
Weitsprung: Long (Leipzig), Leichum (Berlin).
Hochsprung: Weinkötz (Köln), Martens (Kiel).
Stabhoch: Sutter (Freiburg), Proksch (Wien).
Kugelstoß: Woellke (Berlin), Lampert (München).
Diskuswurf: Schröder (Berlin), Lampert (München).
Speerwurf: Stöck (Berlin), Büsse (Berlin).
4 × 100 Meter: Scheuring — Kersch — Hornberger — Neckermann.
4 × 400 Meter: Linnhoff — Hölling (Breslau) — Blazejezak (Hannover) — Harbig.

Das **„Deutsche Derby“** endete insofern mit einer großen Überraschung, als die favorisierte Adlersee nur den 6. Platz belegen konnte. Sieger blieb Gest. Schlenderhans Orgelton (G. Streit) vor Elbgraf, Majoran und Effner. Der Richterspruch lautete Kopf — Kopf.

Wer wird Schönfelds Gegner?
Morgen das Billard-Endspiel um den Stadtbesten.

Das erste Vorschlußrundenspiel zur Ermittelung des Merseburger Stadtbesten im Billardspiel brachte am Mittwochabend im Kaffee Heinecke **Schönfeld** und **Georgi** zusammen. Beide lieferten sich, ohne Wert auf höhere Serien zu legen, eine typische und interessante Kampfpartie, die von Schönfeld, der wieder durch seinen ruhigen und sicheren Stoß imponierte, sicher mit 200:147 bei 55 Aufnahmen und einem (bisher besten) Durchschnitt von 3,64 P. gegen 2,72 P.

Heute abend werden **Heinemann** und **Helbig** das letzte Vorschlußrundenspiel bestreiten. Der Sieger dieses Kampfes wird am Freitagabend auf den anderen Teilnehmer des Endspiels, **Schönfeld**, stoßen.

Gruppensieger in den Spielen um die Deutsche Wasserballmeisterschaft wurden Wasserfreunde Hannover und Hellas Magdeburg.

Berlin triumphierte in Belgrad im Fußball-Städtekampf gegen die Vertreter von Belgrad mit 3:2 (1:2) Toren.

Preußen Merseburg: A-Jugend—Goddula A-Jugend 8:1 (1:1).

Die Sommer-Verbands-Skatwettspiele des deutschen Skatverbandes beginnen am 1. Juli im Leipziger Central-Theater. Es ist zu begrüßen, daß die Ortsgruppe Leipzig, als Durchführende der Sommer-Verbandsspiele an die alten Traditionen der Vorkriegsjahre anknüpft.

---

einen schönen Trank, denn sie meinte, sie haben noch einen langen Weg und sie bekämen Durst. Unterdessen waren zwei Häschen mit einem himmelblauen Wägelchen vorgefahren. Er war mit Gold und Silber verziert und Rosenbogen waren über den Wagen gespannt. Fräulein Specht kam zierlich mit den beiden Kindern herangehüpft. Die Sonnenkinder stiegen in den Wagen und schauten noch lange Fräulein Specht nach, die schluchzend von ihren lieben kleinen Gästen Abschied nahm. Schnell flogen die an Bäumen und Büschen vorbei. Beide Hasen fuhren die Sonnenkinder bis an ihr Endziel; denn die Sonnenkinder mußten die Milchstraße entlang. So verabschiedeten sich die Sonnenstrahlen von den Hasen und gingen, so schnell sie nur konnten, nach Hause. Ihr glaubt gar nicht, wie froh Frau Sonne war, als sie die beiden gesund und munter heraufkommen sah. Sie mußten viel erzählen und alle Sonnenstrahlen hörten gespannt zu. Auch die anderen mußten erzählen. Alle Strahlenkinder waren glücklich, Glitzerchen und Gleißerchen wieder bei sich zu haben; denn die wußten allerlei Spiele, waren in nichts verlegen und waren wild, lustig und immer guter Dinge. Frau Sonne aber schimpfte Glitzerchen und Gleißerchen nicht aus; denn sie war froh, beide wieder zu haben.

Unsere Fahrt ins Fichtelgebirge

Von Horst Flint (16 J.), Mitgl. d. Kl.-Red.

Die mit viel Spannung erwartete Radfahrt ins Fichtelgebirge wurde von unserem Direktor genehmigt. Am 16. Juni, ¼3 Uhr, starteten wir in Merseburg: Eine Gruppe von 16 Jungen.

Dunkle Wolken

zogen am Himmel. Es sah regnerisch aus. Bis Eisenberg in Thüringen wollten wir aber unbedingt noch kommen. Über Weißenfels—Stößen—Meineweh—Lindau führte unser Weg und wir langten ¼7 Uhr dort an. Gleich gab es zu essen und Tee wurde gekocht, von dem sich viele die Zunge verbrannten.

Wir „hauten tüchtig rein“,

denn die Radfahrt hatte hungrig gemacht. Dann hatten wir Stadtausgang. Freundesgruppen bummelten durch die Straßen und den Park der hübschen thüringischen Stadt. Als wir dann um 10 Uhr in die Betten gingen, fingen sogar welche an von „einer Leiche im Park“ zu spinnen. Ich glaube, die glaubten selber gar nicht daran. Daran war wohl die drückend-schwüle Luft schuld.

Als wir am nächsten Morgen 5.45 Uhr auf den Schloßplatz rausguckten, standen Pfützen da. In der Nacht hatte es etwas geregnet. Nach dem Morgenkaffee gingen wir in die Schloßkirche. Eine Frau erklärte uns: „Sie wurde von 1680 bis 1692 erbaut, und zwar von Herzog Christian. Die Kanzel hat einen großen Schalldeckel, das Altarbild zeigt Marias Verkündung. Die Decke war mit Freskomalerei ausgestattet. Anschließend sahen wir die Eisenberger Industrieausstellung. Besonders fiel ein Holzschuh auf, mit dem man Sauerkraut einstampft. Da stand eine Steindecke, die auf jeden Quadratmeter eine Last von 4540 Kilogramm trug. — Es war schon 8 Uhr und ab und zu guckte mal die Sonne durch den grauen Wolkenschleier, als wir durchs herrliche Mühltal fuhren. Von Klosterlausnitz ging's dann über Hermsdorf—St. Gangloff—Pöllnitz nach Schleiz zu. Ich dachte gerade daran, wer denn diesmal

die erste Panne

haben könnte, da war auch schon die Luft bei mir runter. Das war 4 Kilometer vor Schleiz. Schon lange hatte die ewige Spitzengruppe J. Feikert—A. Helfer—d'Halle—G. Hoffmann Schleiz erreicht. Hier machten wir von ½2—3 Uhr Rast. Hinter Schleiz ging die „Flickerei“ weiter, O. Neumann und F. Peter konnten nicht auf den Felgen weiterfahren. Gegen 7 Uhr abends erreichten wir Hof. Die Hauptstadt des bayrischen Vogtlandes.

Die fabelhafte Jugendherberge „Bayrische Ostmark“

lag sehr hoch. Wir mußten fast eine halbe Stunde „asten“. Diese „Asterei“ wurde aber mit echt bayrischem Bier belohnt. Mit dem „Zapfenstreich“ um 10 Uhr endete der Freitag.

Am Sonnabend früh fuhren wir erst ¾9 Uhr wieder los. Ob das die Wirkung der „Molle“ war? Die Saale zur Linken wurde enger und enger, fast schon wie ein Bächlein. Fabelhaft gefielen mir die Arbeiten fichtelgebirgischer Holzschnitzerkunst: An jedem Ortseingang standen Schilder mit den Aufschriften des Gaues, des Kreises und der NSDAP.-Ortsgruppe des jeweiligen Ortes. Heute hatte nur J. Girod eine Panne.

Im Saaletal

ging es immer nach Süden zwischen Schiefer- und Gneisbergen aufwärts. Erst bis Oberkotzau, wo die Bahnlinie Hof—Eger nach der Tschechoslowakei abzweigt. Über Schwarzenbach, dem Ausgangspunkt unserer Fichtelgebirgsfahrt, erreichten wir Zell in Oberfranken am Fuße des Waldsteingebirges. Von hier aus kletterten wir auf den Zeller Fels zur Quelle der Saale. An einem Stein stand dort geschrieben:

„Saalequelle. Gefaßt von den Städten Münchberg, Schwarzenbach, Hof, Weißenfels, Halle, 1869.“

Unten in Zell hatten wir uns ein Landbrot gekauft und hier oben ließen wir es uns gut schmecken. Mit zwei Händen mußten wir diese langen „Bemmen“ des runden Brotes halten. Mit mindestens 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit sausten wir dann hinab. Vor Voitsumra begegneten wir einem Omnibus mit der Aufschrift:

Die Sudetendeutschen grüßen Adolf Hitler!

Wir fuhren dann zur Egerquelle und mußten abermals tüchtig klettern. Die Inschrift lautete:

Als der Knabe kam zur Eger,
„Eger, sprich, wo eilst du hin?“
„Zu der Elbe“" rauscht es reger,
„Zu der Elbe muß ich zieh'n!“

Als der Knabe kam zur Elbe,
War die Antwort inhaltsschwer.
Donnernd braust zurück dieselbe:
„Und ich muß ins deutsche Meer!“

(Fortsetzung folgt.)

Sommersonnenwende
Der Tag der Deutschen Jugend.

Von Gertraude Kettner (Leuna).

Am 22. Juni war Sommersonnenwende. Da hatte die Sonne ihren höchsten Stand erreicht. Von jetzt an werden die Tage immer kürzer. Es zogen alle Mädel und Jungen Deutschlands hinaus auf die Festplätze. Diesmal feierte auch die Jugend der deutschen Ostmark mit.

Die Sonnenwende ist ein alter deutscher Brauch. Bei den Germanen war es auch schon eine feierliche Sitte. In der strahlenden Sommersonne wehten die rot-weiß-roten Fahnen der Jugend. Auch unzählige Wimpel der Mädel waren da. Reigen und fröhliche Lieder füllten die Stunde. Am Abend loderte ein gewaltiges Feuer zum Himmel empor, um das im Kreise die Jugend versammelt war. Es war wie ein feierliches Bekenntnis und alle Herzen schlugen vor Freude und Stolz. Nach einem feierlichen Lied erhoben wir die Hände zum Gruß. An diesem Tage dankten wir dem Führer aufs Neue und schwörten ihm unverbrüchliche Treue. Wenn in allen deutschen Kinderherzen die heilige und reine Flamme der Heimatliebe glüht, dann wird unser Volk einer großen Zukunft entgegengehen. Wir werden unser Vaterland auch auf ewig und immer lieben und ihm und dem Führer die Treue halten. Immer werden wir hilfsbereit sein und unsere Pflicht im Elternhause, in der Schule und im Dienst erfüllen. Wir werden unsere Pflicht stets fröhlich und mit frohem Mut tun, denn wir sind das jüngste Glied des Volkes, und das muß uns erhalten bleiben. Der Tag soll uns mit den Worten gekrönt sein: Du wirst bleiben, Land, wir vergeh'n.

Ja, das war Sache!

Erzählt nach einem Klassenausflug ins Hallenbad von „Fritzchen“ (13 J.), Merseburg.

„Fabelhaft, prima!“ mit diesen Rufen stürzten wir an die Brausen, um uns die Beine zu waschen. Es war ein ohrenbetäubender Lärm. Plötzlich ein Pfiff, die schrille Stimme eines Badefräuleins gebot Ruhe. Jetzt waren die Beine sauber. Übermütig sprangen wir in das kühle Naß. Wieder fingen die Jubelrufe an. Wir beruhigten uns erst als die Badefrau erklärte: „Wenn das so weiter geht, setze ich euch an die frische Luft.“ Das war aber ein „Drachen!“ Statt sich mit uns zu freuen, schimpft sie herum. Doch ich ließ mir die Laune nicht verderben. Als ich auf der Treppe stand und auf das Sprungbrett wollte, kam der „Drachen“, so hatten wir die Badefrau getauft, und sagte: „Dort rein gehts!“ So mußte ich durchs Bassin schwimmen und von der anderen Seite aufs Sprungbrett gehen. Dafür entschädigte ich mich, indem ich einige von meinen Klassenkameradinnen „titschte. Plötzlich fühlte ich mich am Kopf gepackt und in die „Unterwelt“ gezogen. Ich konnte gerade noch Luft holen. Als ich wieder hoch kam, sah ich Schnuspels grinsendes Gesicht. Schnell ging ich aufs Sprungbrett, um einen Salto zu machen. Das war Sache! Da sah ich Schnuspel schwimmen. Schnell schwamm ich heran, packte sie bei den Schultern, sagte mit Grabesstimme: „Luft“; dann ließ ich sie — verschwinden. Doch da wurde ich schon wieder „getitscht“. Das kann ja heiter werden, dachte ich, denn ich hatte Chlorwasser geschluckt. Plötzlich ertönte der bekannte Pfiff. Die Badefrau rief: „Merseburg, aus dem Wasser raus!“ Das ist nicht richtig, daß ist wirklich nicht schön, noch nicht einmal eine Stunde, was die sich einbildet! Solche oder ähnliche Kraftausdrücke wurden gebraucht. Aber murrend fügten wir uns. Schnell brausten wir uns ab, dann ging es in die Zellen. Wir zogen uns schnell an, denn eine hallische Mädchenklasse hatte Schwimmunterricht. Wir sahen den Sprüngen zu. Das Gewicht der Lehrerin schätzte ich etwa auf . . . zwei Zentner oder mehr. Als die Klasse weg war, zeigte ein fünfjähriges Mädchen ihre Künste. Die konnte was. Als wir das Bad verlassen mußten, nahm ich mir vor, öfters hinzufahren. Ja, das war Sache!

Das ist unser „Hermännche“!

Hermann Schnell, Leuna (10 Jahr), der unserer Jugendzeitung bereits seit einigen Jahren die Treue hält und allen ein sehr guter und lieber Freund ist. Das Bild machte OO. auf der letzten Radtour der Kl.-Redaktion.

Hasen in der Schule.

Von Chr. Rosenbaum (13 J.), Mitgl. d. Kl.-Red.

Häschen Putz und Häschen Schnacker,
diese beiden frechen Racker,
müssen heute „sapperlot“
in die Schule, welche Not.
Mit dem Ranzen auf den Rücken
möchten sie sich gerne drücken.
Doch Herr Lehrer Sausewind
wußt', was dies für Racker sind,
nahm sie gleich von vorn heran,
sagt: „Ihr beiden, hört mal an!
Wollt ihr faul und böse sein,
steck ich euch ins Kämmerlein.
Dort bei trocken Brot und Wasser
lernt das „Einmaleins“ ihr besser.
Nun, ihr beiden, seid schön brav,
wie es sich ziehmt für einen Has!“

Ein amerikanischer Junge wird in der Schule gefragt, wer der erste Mensch gewesen sei. „George Washington“, ist die schnelle

Landkreis Merseburg

Mit dem Motorrad gestürzt

§ **Netzschau.** Auf der Fahrt nach Merseburg stürzte dieser Tage ein Motorradfahrer dadurch, daß plötzlich vor ihm ein Hase über die Straße lief. Dadurch ist er anscheinend unsicher geworden. Bei dem herbeigeführten Sturz wurde dem Fahrer der Arm angebrochen; auch das Motorrad wurde stark in Mitleidenschaft gezogen.

Durch Hufschlag schwer verletzt

§ **Bad Lauchstädt.** Der hiesige Milchhändler Friedrich Bohnenfack wurde am gestrigen Mittwoch, als er sich auf der täglichen Kundenbelieferung befand, von seinem plötzlich ausschlagenden Pferd so stark gegen das Schienbein geschlagen, daß er eine erhebliche Verletzung erlitt und er dem Krankenhaus in Halle zugeführt werden mußte.

„Die Zwillingsbrüder"

Opernaufführungen im Goethetheater.

§ **Bad Lauchstädt.** Der gestrige Mittwoch stand hier nochmals im Zeichen von Opernaufführungen, die das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Leipzig im Klassischen Goethetheater veranstaltete. Wie schon am Sonntag, erfolgte am Nachmittag die Aufführung des Singspiels „Die Zwillingsbrüder", mit der Musik von Franz Schubert dem sich dann nach einer erholungspendenden Pause im Kurpark die Aufführung „Das Abenteuer" anschloß. Beide Aufführungen, von den Darstellern sehr gut gespielt, fanden wieder den vollen Beifall des gastbesuchten Hauses.

Sportfest der Hitlerjugend

Die zehn besten jeder Gefolgschaft treten an.

§ **Bad Lauchstädt.** Der Stamm III/302 der Hitlerjugend führt am kommenden Sonntag auf dem hiesigen Sportplatze die Ausscheidungskämpfe für das große Gebietssportfest durch. Am Vormittag werden jedesmal die zehn Besten jeder Gefolgschaft um den Sieg ihrer Einheit kämpfen. Am Nachmittag finden dann verschiedene Läufe, Staffeln, Spiele usw. statt. Den Beschluß wird ein Fußballspiel um die Stammeisterschaft zwischen den Gefolgschaften 13/302 und 14/302 bilden.

Der Wasserturm wächst

§ **Bad Lauchstädt.** Der an der äußeren Mindmühlenstraße erstehende Wasserturm hat bereits eine ziemliche Höhe erreicht. Rüstig schreiten hier die Bauarbeiten fort; mehrere Zehntausende von Mauersteinen wird der wuchtige Bau in sich aufnehmen, bis er endgültig fertiggestellt ist. Auch die Arbeiten zur Legung der Wasserleitungsrohre innerhalb der Stadt gehen rüstig vorwärts; der größte Teil ist bereits fertiggestellt. — An der Gabelung der Merseburger Straße / Strohhof hatten die mit den Ausschachtungen beschäftigten Arbeiter das Pech, auf eine Kabelleitung der Reichspost zu stoßen, wobei diese beschädigt wurde und eine vorübergehende Störung im Fernsprechverkehr eintrat.

Seltsame Vogelwohnung

§ **Bad Lauchstädt.** Ein hiesiger Gartenbesitzer hatte schon mehrmals beobachtet, daß aus einem der zur Gartenumzäunung gehörigen eisernen Rohre ein Vogel herauslug. Als er jetzt einmal näher hinsah, machte er die freudige Feststellung, daß ein Meisenpaar sich das Rohr als Wohnung ausgesucht hat und darin seinem Brutgeschäft obliegt. Der Vogelfreund hat sofort das Nötige getan, um das Vogelnärchen nicht zu stören. — Ein zweites Vogelstbyll spielt sich täglich am Fenster eines Hauses auf dem hiesigen Strohhof ab. Dort erscheinen jeden Morgen ein Finkenpärchen und holt sich ins Fenster gestreute Nahrung. Die Tierchen sind schon so dreist geworden, daß sie sich nicht einmal stören lassen, wenn jemand zufällig am Fenster steht. Dasselbe wiederholt sich gegen Abend nochmals.

Die Hochspannungsleitung verschwindet.

§ **Bad Lauchstädt.** Die Landkraftwerke in Kulkwitz führen zur Zeit Kabellegungsarbeiten in unserer Stadt aus, und zwar wird die Hochspannungsleitung zwischen den beiden Transformatorenhäusern am Laucha-Ufer und an der sogenannten Schafschwemme in Kabel unter der Erde gelegt. Mit der Fertigstellung wird also die alte oberirdische Hochspannungsleitung verschwinden.

Seit 75 Jahren Familienbesitz.

§ **Delitz a. B.** Bäckermeister Eberius kann am Sonnabend, 2. Juli, auf ein 75jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken. Seit der Gründung ist das Geschäft ununterbrochen im Besitz der Familie.

Ein alter Bauernstein

§ **Lössen.** Ein Zeuge längst vergangener Zeiten ist der noch heute auf dem Dorfplatz stehende Bauernstein. Er bezeichnete unseren Vorfahren den Versammlungsplatz. Hier fanden sich bei öffentlichen Anlässen die Ortsein wohner ein, und der Gemeindeschulze hielt hier seine Versammlungen ab, zu denen der Gemeindediener einlud, indem er mit einem großen Holzhammer am Torweg klopfte. Jetzt vergnügt sich die Dorfjugend beim frohen Spiel um den alten Stein.

Zur Prüfungsabnahme berechtigt.

§ **Schkeuditz.** Die Führer der beiden hiesigen SA.-Stürme, Obertruppführer Luckert und Truppführer Schenderlein, erwarben in einem dreiwöchigen Lehrgang auf der Obersten SA.-Führerschule in Dresden den Prüfschein zur Abnahme der SA.-Sportabzeichen-Prüfung.

Die Mütterberatungsstunden.

§ **Markranstädt.** Die Mütterberatungsstunde im Juli findet hier am 1. Juli, 15. und 29. Juli jeweils von 14 bis 16.30 Uhr in der Volksschule statt.

Blühende Birnbäume.

§ **Tollwitz.** In den Gärten der Rentner Kramer und Stock in Tollwitz und Schirmer in Kauern kann man jetzt Birnbäume mit auffallend viel Blüten einwandfrei feststellen. Gewiß ein Seltenheit in dieser Jahreszeit.

Kein günstiger Rebhühnerbestand.

§ **Tollwitz.** Die Aussichten auf eine gute Rebhühnerjagd sind in diesem Jahre leider nicht vorhanden, da im Frühjahr infolge der Kälte und Nässe zahlreiche Bruten eingegangen sind.

Der neue Haushaltsplan.

§ **Kirchfährendorf.** Der für das Rechnungsjahr 1938/39 aufgestellte Etat konnte ausgeglichen werden. Er weist eine Einnahme und Ausgabe von 24 700 M auf. Zwecks Begleichung der Ausgaben werden folgende Steuern angefordert: 95 Proz. Grundsteuer vom unbebauten und 125 Proz. Grundsteuer vom bebauten Besitz, 200 Proz. Gewerbe- und 400 Proz. Bürgersteuer. Der Plan liegt beim Bürgermeister zur Einsicht aus.

82 Jahre alt.

§ **Kirchfährendorf.** Frau Emilie Spiegel vollendete jetzt ihr 82. Lebensjahr. Sie erfreut sich im allgemeinen noch körperlicher und geistiger Frische. Auch unseren herzlichsten Glückwunsch!

Aus dem Geiseltal

Windstärke 12!

= Am gestrigen Mittag raste ein orkanartiger Sturm übers Geiseltal, der streckenweise zu Windstärke 12 ausartete. Ganze Kohlenstaubwolken wälzten sich über die Dörfer, und der Verkehr wurde sehr behindert. Außer einigen Dachschäden ist glücklicherweise größerer Schaden nicht entstanden.

Neuer Pfarrer eingeführt.

= **Braunsdorf.** Die hiesige Postagentur, die bisher vom Postagenten Hans Martin geführt wurde, ist mit dem 1. Juli d. J. dem Gemüsehändler Erich Lehmann, Horst-Wessel-Str. 2, übertragen worden. — Für den in den Ruhestand getretenen Pastor von Staden wurde durch Sup. Müller Pastor Herbert Hübner in sein Amt eingeführt.

In des Alten Fritzen Residenz

1000 Schüler und Eltern fuhren nach Potsdam.

= **Mücheln.** Mit dem Schülersonderzug des NS.-Lehrerbundes fuhren am Dienstag etwa 1000 Kinder unserer Schulen mit ihren Angehörigen nach Potsdam, der Residenz- und Soldatenstadt. Die Fahrt ging über Halle—Bitterfeld—Dessau in die schöne Mark bis Berlin-Wannsee. Von hier aus brachte ein Dampfer die Teilnehmer nach Potsdam, wo alle Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden. Am Abend kehrten die Gäste, müde von dem vielen Sehen, in ihre Heimat zurück. Am Freitag werden die Schulen des Geiseltales einen Tag in Potsdam verleben.

Beseitigter Krankheitsverdacht.

= **Mücheln.** Die Sperre im Mücheln er Lager des Arbeitsdienstes für weibliche Jugend, die wegen Diphtherienverdacht bestand, ist wieder aufgehoben worden.

Es war ein rechtes Volksfest

Das Mannschießen der Kriegerkameradschaft Stöbnitz

= **Stöbnitz.** Das Mannschießen der Kriegerkameradschaft verlief, von gutem Wetter begünstigt, in allen seinen Teilen planmäßig und harmonisch. Der Sonnabend brachte das Schießen auf die Ehren- und Mannscheibe der Kameradschaft, sowie auf die Festscheibe. Am Abend führte unter klingendem Spiel ein Fackelzug durch alle Teile des Ortes. Der Sonntag begann mit dem Wecken; gegen 13 Uhr wurde der Mannkönig, Kam. Drygalla, abgeholt. Damit nahm auf allen Ständen das Schießen seinen Fortgang. Auch die Kameradensrauen wollten etwas vom Mannschießen haben. Der Montag vereinte sie zu einer Kaffeetafel im Zelt, anschließend führten sie ein Preiskegeln durch. Einige siebzig Kameradensrauen waren der Einladung gefolgt. Sie wurden vom Kameradschaftsführer herzlich begrüßt. Dann knallten wieder die Büchsen, bis um 18.45 Uhr das Schießen überall beendet war. Die Würde des Mannkönigs errang Schießwart Kam. Bestel. Er nahm mit den beiden Rittern den Vorbeimarsch der Kameradschaft ab und wurde unter frohen Marschweisen nach seiner Wohnung gebracht. Feuerwerk und Kriegerball beendeten die Veranstaltung. Der gute Besuch hatte gezeigt, daß es sich bei dem Mannschießen bereits um ein wirkliches Volksfest handelt. Die Preisträger beim Schießen sind aus nachstehender Aufstellung ersichtlich:

Ehrenscheibe: H. Kaßler, 35 Ringe; O. Schäfer, 35; R. Brade, 35; M. Drygalla, 35; H. Blume, 34; K. Weinreich, 34; F. Fleischer, 34; O. Kaßler, 33; G. Schmidt II, 33; P. Kunze, 33; E. Moritz, 33; M. Schulze, 32; G. Kathe, 32.

Festscheibe (175 Meter): H. Kaßler, 54 Ringe; K. Weinreich, 53; W. Mahrholdt, 52; F. Beier, 48; B. Beyer, 47; R. Werner, 46; H. Gebhardt, 45.

Feldscheibe (50 Meter): H. Kaßler, 36 Ringe; R. Werner, 36; F. Fleischer, 35; H. Blume, 35; K. Weinreich, 35; W. Arndts, 35; K. Stürze, 34; P. Kunze, 34; P. Brage, 33; K. Seidler, 33; K. Schmidt I 33.

Aus Naumburg

Der Verkehr wird umgeleitet

□ **Naumburg.** Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist während des Kirschfestes (Donnerstag, 30. Juni, bis 5. Juli) die Lutzenstraße zwischen der Friedensstraße und dem Jakobsring für den Fahrverkehr gesperrt. Ferner wird der Fahrverkehr auf der Strecke Markt—Gr. Jakobsstraße—Jakobsring bis zur Vogelwiese am Donnerstag, 30. Juni, und Sonntag, 3. Juli, in der Zeit von 14.30 Uhr bis 16 Uhr während der Umzüge untersagt.

An der Straßenkreuzung angefahren.

□ **Naumburg.** Ein zehnjähriger Junge wurde, als er aus der Lützener Straße mit seinem Rade kam und die Straßenkreuzung an der Eckardt- und Pfortastraße befuhr, von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Knabe kam zu Fall und erlitt Hautabschürfungen. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Vom Herzschlag ereilt

□ **Bad Kösen.** Während eines Spaziergangs befiel den Privatmann Härtel von hier, früher Gastwirt in Hohndorf, plötzlich ein Unwohlsein. Er befand sich in Begleitung eines Herrn in der Hindenburgstraße und hatte sich eben noch ein Pfefferchen angesteckt, als ihm übel wurde. Er bat seinen Begleiter, ihn bis zur Bahnhofbrücke zu bringen, wo er sich ausruhen wollte. Kaum hatte sich Härtel dorthin gesetzt, als er auch schon in sich zusammensank. Sein Begleiter holte ihm schnell ein Glas Wasser, doch als er zurückkam, war H. bereits tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Ein froher Abend steht bevor

□ **Bad Kösen.** Im Rahmen der Kurveranstaltungen der Saison 1938 rückt inzwischen schon wieder eine der Großveranstaltungen näher, die unter dem Motto „Triumph der Heiterkeit" am Sonnabend, dem 9. Juli 1938, im Kurhaus „Mutiger Ritter" als Bunter Abend veranstaltet wird. Zu diesem Abend wirken die besten und bekanntesten Künstler der heiteren Muse mit. Ausgelassener Übermut, herzerfrischende Fröhlichkeit und überzeugende Komik wird die Schar dieser ausgezeichneten Künstler hervorzaubern. Die Namen dieser deutschen Meister des Humors sind: Grete Deditschi, die Wiener Vortragskünstlerin — Oscar Albrecht, der deutsche Humorist — Kurt Engel, der Xylophonvirtuose vom Staatsopernorchester Berlin — das Tanzpaar Blacker — der Musikclown Bayerini und getanzter Humor.

Aus dem Unstruttal

3 Taler Ratsverehrung

als Ehrengabe für den Adjuvantenchor.

⊙ **Laucha.** Am 27. und 28. Juni beging der hiesige Adjuvantenchor, der bis jetzt 304 Jahre besteht, seine Jahresfeier. Mit dem traditionellen Ständchensingen für die Jubilare und dem Kegeln auf dem Rektor-Thomae-Platz nahm die Feier ihren Anfang. Anschließend wurde dann im Ratskeller das Frühstück eingenommen. Die diesjährigen Jahresfeier erhielt ihre besondere Note dadurch, daß der Leiter des Chores, Kantor Mühlner, für 25jährige Zugehörigkeit geehrt wurde. Weiter wurde der Adjuvant Gustav Hetzschold (genannt der Ziegler) für 40jährige Zugehörigkeit zum Chor geehrt. Wie in den langen Jahren seit Bestehen des Chores, so nahm auch die diesjährige Feier des Chores in echter Harmonie ihren Verlauf.

Es dürfte nun von Interesse sein, aus diesem Anlaß zu hören, was aus den alten Kassenrechnungen und Akten über die mehr als dreihundertjährige Vergangenheit der Geschichte des Adjuvantenchores hinsichtlich der materiellen Beziehungen der Stadt zu dieser Einrichtung hervorgeht:

„Nach dem Convival-Buch von 1634 hat der „ehrbare wohlweise Rath" der Stadt Laucha dem „Choro musica" alljhrlich 2 Taler 12 Groschen an Geld zu einer Ergötzlichkeit verehrt, damit die Herren Adjuvanten miteinander in bona caritate und Fröhlichkeit auf einen gewissen Tag einen Ehrentrunk halten können. In der Abrechnung vom 5. August 1638 über den gehaltenen Kontoreitrunk werden von „E. E. Rate" 3 Taler in Einnahme aufgeführt, was sich in den späteren Jahren wiederholt, z. T. hat der Rat das Bier, wahrscheinlich aus eigener Brauerei, in Natura geliefert (2 Tonnen). Am 17. Juni 1733 wird erwähnt, daß der Rat mit der Bierlieferung in Verzug gekommen sei.

Der regierende Bürgermeister Dr. Chemnitio, mit Einwilligung der anderen Ratsmitglieder, versprach an diesem Tage bei öffentlicher Lade, dem Collegio treulich 1734 sowohl das rüstständige, als auch das auf kommendes Jahr fällige Bier und also künftig wie zuvor alle Zeit wieder richtig zu liefern und sonderlich übers Jahr zur Erinnerung des vor hundert Jahren geschehenen Umfanges solches Honorati. Die Ratsverehrung von 3 Thalern wird dann in allen Abrechnungen des Adjuvantenchores aufgeführt.

Später wurde der Betrag von 3 Talern in 10 Mark umgewertet und dann auf 25 Mark erhöht. Dieser Betrag wird auch heute noch ausgezahlt. Im Jahre 1930 tauchten im damaligen Stadtparlament Zweifel auf, ob die Leistungspflicht der Stadt gegenüber dem Adjuvantenchor noch fortbestünde. Ein eingeholtes Rechtsgutachten fiel jedoch im günstigen Sinne für den Adjuvantenchor aus.

Von der Gaufilmstelle

⊙ **Laucha.** Eine nicht mehr wegzudenkende Einrichtung sind die Lichtbildveranstaltungen der Gaufilmstelle, die sich großer Beliebtheit erfreuen. So mußte bei der letzten Veranstaltung vor drei Wochen wegen Überfüllung der Saal polizeilich geschlossen werden. Am 5. Juli kommt die Gaufilmstelle wieder nach hier und zeigt in den Schützenhaus-Lichtspielen den Hauptfilm „Die Tochter des Samurai". Dieser Film, ein eigenartiger Reiz japanischer Landschaft, ist die erste deutsch-japanische Gemeinschaftsarbeit. Außer diesem Film läuft noch ein Nebenfilm und „Bog tönende Wochenschau".

Vom Lauchaer NSKK.-Trupp

⊙ **Laucha.** Der Trupp Laucha II. 22/M 45 des NSKK. führte eine Orientierungs- und Geländefahrt durch. Die Fahrt ging über Gleina, Steigra, Carsdorf, Tröbsdorf, dann wieder zurück nach Laucha II. Es wurde nicht nur schwieriges Geländefahren geübt, sondern auch das Fahren in der Kolonne, Kolonnenexerzieren usw. Nach der Rückkehr wurde der Trupp durch Staffelführer Maibauer beschtigt. In der anschließenden Besprechung wurde bekanntgegeben, daß für 10. Juli 1938 in den Schießanlagen ein Sommerfest der NSKK. geplant ist mit Kinderbelustigungen, Preisschießen, Tanz, Tombola usw. Nähere Bekanntgabe darüber folgt noch.

Wiege- und Beratungsstunde.

⊙ **Laucha.** Die nächste Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunde findet am 5. Juli um 14 Uhr in der hiesigen Schule statt.

Sonderzug zum Kirschfest.

⊙ **Freyburg.** Die Reichsbahn läßt am Sonntag, 3. Juli 1938, einen Sonderzug nach Naumburg zum Kirschfest fahren. Der Zug verläßt Freyburg bereits um 12.55 Uhr.

Fahrzeuge wurden geprüft.

⊙ **Freyburg.** Auf dem Schützenplatze fand eine Prüfung einer Anzahl von Kraftfahrzeugen statt. Die Prüfung hatte den Zweck, die Verkehrssicherheit festzustellen.

Neuer Seuchenherd.

⊙ **Freyburg.** Unter dem Viehbestande der Domäne Freyburg ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die notwendigen Anordnungen wurden sofort getroffen.

„Der Gemeinschaft gilt unser Streben!"

Bedeutsame Arbeitstagung von HJ. und Gemeinden auf der Neuenburg in Gegenwart des Gauleiters

⊙ **Freyburg.** Auf Einladung des Gebietsführers fanden sich am Mittwoch die Landräte und Bürgermeister des Gaues Halle-Merseburg, an ihrer Spitze der Gauamtsleiter für Kommunalpolitik, Landrat Pape, mit dem gesamten Führerkorps der HJ. in der BDM.-Führerinnenschule auf der Neuenburg zusammen. Die Tagung erhielt ihre besondere Auszeichnung durch die Anwesenheit des Gauleiters Staatsrat Eggeling.

Der Leiter der Sozialabteilung im Gebiet Mittelland, Oberbannführer Ludwig, begrüßte zu Beginn der Tagung den Gebietsführer des Gaues und die übrigen Gäste. Die Gemeinde vereinige ihre Tatkraft und Leistungsfähigkeit mit der der HJ. im Dienst an dem gemeinsamen Ziel: der Schaffung einer kerngesunden Jugend. Als Staatsjugend sei die HJ. auch Teil und Zukunft der Gemeinde. Über die Aufgaben der HJ. als Staatsjugend führte im weiteren Verlauf der Tagung der Stabsleiter der Gebietsführung Mittelland, Oberbannführer Döcher, aus, daß die Jugendführung nicht in Paragraphen zu fassen sei, sondern ständig beweglich bleiben müsse. Über 100 000 Jungen und Mädel werden im Gebiet Mittelland von der HJ. betreut und zu einem harten Anspruch auf Arbeit erzogen. Die Jugendführung fordert vom Jungen, daß er im Betrieb, in der Schule und in der Gemeinde seine Pflicht erfüllt wie im HJ.-Dienst. Darum müsse die Unterstützung der Jugenderziehung heiligste Sorge auch der Gemeindeführung sein, in dem Bewußtsein, daß Jugenderziehung eine pflichtmäßige Hoheitsangelegenheit ist.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Stabsleiters sprach der Leiter der Kommunaldienststelle in der Reichsjugendführung, Oberbannführer Schlinke, über praktische Fragen der Zusammenarbeit zwischen der HJ. und der Gemeinde und dem Gemeindeverband. Im Gemeinschaftswillen des Nationalsozialismus stehe, so führte er aus, abgesehen von der Familie als der ursprünglichen Keimzelle des Volkes und ersten und kleinsten Gemeinschaft, auch das Leben in den örtlichen Gemeinschaften des Dorfes, der Kleinstadt und auch der Großstadt durchaus im Vordergrund. Bei Anerkennung der Notwendigkeit einer einheitlichen, totalen Ausrichtung der Jugend auf die Gesamtheit dürfe doch nicht vergessen werden, daß sie in ihrer Landschaft und ihrem heimatlichen Volkstum gebunden ist. Eine Jugend, die Staatsjugend ist, muß notwendig auch Jugend ihrer Stadt, ihres Kreises, ihres Dorfes sein. Damit ist die Begründung für die enge und zielbewußte Zusammenarbeit der HJ. mit den kommunalen Verwaltungsträgern gegeben.

Der Redner erkannte mit Dankbarkeit an, daß die gemeindliche Selbstverwaltung über die großzügige unmittelbare Förderung der Jugendarbeit hinaus die HJ. auf vielen Gebieten, insbesondere des kulturellen Lebens, hervorragend unterstützt hat. Er wies dabei auf die Veranstaltungsringe für Theater und Konzert, die Musikschulen für Jugend und Volk, das Jugendbüchereis- und Museumswesen hin. Es könne ohne Übertreibung gesagt werden, daß die Förderung der Jugendarbeit heute nicht mehr eine beliebig aufzunehmende oder wieder preisgegebende freiwillige Aufgabe der Selbstverwaltungskörperschaften darstellt. Sie sei auch ohne gesetzliche Festlegung im engeren Sinne eine Aufgabe, deren pflichtmäßige Erfüllung aus der inneren Haltung und dem Verständnis für die weltanschaulichen, erzieherischen Aufgaben der HJ. im Rahmen des Aufbauwerkes der Nation entspringt.

Die Jugend, so schloß Oberbannführer Schlinke, ist glücklich darüber, daß — entgegen der Einstellung der Vergangenheit — die heutigen Führer der Nation die Erfüllung wichtiger Aufgaben nicht achselzuckend der Zukunft überlassen.

Nach der Rede des Vertreters der Reichsjugendführung leitete Kreisleiter Landrat Pape eine Aussprache ein, in der Landräte, Bürgermeister und HJ.-Führer schwebende Fragen der Heimbeschaffung klärten und über bisherige Erfahrungen berichteten. Zum Schluß ergriff der Gauleiter selbst das Wort, um seiner Freude Ausdruck zu geben, daß er Zeuge einer so freimütigen und fruchtbaren Aussprache habe sein können. Er unterstrich noch einmal, daß es beim Anpacken der großen Aufgabe der neuen Jugenderziehung nicht um Einzelheiten geht und um den einzelnen, sondern allein um die großen und allgemeinen Belange der Gemeinschaft.

Nach der Arbeitstagung verweilten die Landräte und Bürgermeister zusammen mit der Führerschaft der HJ. als Gäste der Obergauführerin Käthe Reikert noch einige Stunden auf der Neuenburg im kameradschaftlichen Beisammensein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380630-17/fragment/page=0009

Landkreis Weißenfels

Wieder Verkehrsunfälle

△ **Weißenfels.** Es geht nun mal nicht anders: seit Wochen sind in Weißenfels verhältnismäßig wenig Verkehrsunfälle geschehen, nun, seitdem allgemein auf besondere Sorgfaltspflicht hingewiesen wird, häufen sich die Unfälle wieder, wenn sie auch glücklicherweise bisher ohne allzu große Schäden abgingen.

In der Naumburger Straße lief wieder ein etwa 6jähriges Kind einem Kraftradfahrer in die Fahrbahn und erlitt dabei leichtere Kopfverletzungen.

In der Saalstraße fuhr ein Kraftradfahrer gegen einen auf der Gehbahn stehenden Kübel, der etwas in die Fahrbahn hereinragte. Der Kübel wurde beiseite gestoßen und verletzte einen dort beschäftigten Maurer leicht. Für den Fahrer hieß es aufpassen und für den, der den Kübel so verkehrt hingestellt hat, nicht minder.

Auch Aufstellung von Geräten usw. auf der Straße gehört zum Verkehr und bedarf der Sorgfalt, wenn Schäden verhütet werden sollen.

Verkehrsunterricht in den Schulen

△ **Weißenfels.** Die Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen unserer Schulen werden gegenwärtig auch über richtiges Verhalten im Verkehr unterrichtet, und zwar durch praktischen Unterricht durch Polizeibeamte auf der Straße selbst. Auch die Verkehrszeichen werden bei diesem Unterricht erläutert. Aufsätze in den Schulen vertiefen das Gehörte.

Aufklärungsarbeit tut not!

Reichskolonialbund wirbt im Kreis Weißenfels.

△ **Weißenfels.** Der Reichskolonialbund, die einzige vom Führer mit der Schaffung einer neuen kolonialen Front des deutschen Volkes beauftragte Organisation unter Führung von Reichsstatthalter General Ritter von Epp, steht auch im Kreisgebiet Weißenfels seit längerer Zeit in der kolonialen Aufklärungsarbeit. Der Kreisverband Weißenfels im RKB. umfaßt bereits eine ganze Anzahl von Ortsverbänden, die einen beachtlichen Mitgliederstand aufweisen. Um aber einen immer größeren Kreis von Volksgenossen aller Berufsstände und Altersklassen mit dem kolonialen Gedankengut vertraut zu machen, soll auch während der Sommermonate die Tätigkeit der Organisation des RKB. nicht ruhen. Aus dem Grunde werden in den nächsten Wochen neben der laufenden allgemeinen Vortrags- und Werbetätigkeit noch sechs öffentliche Kundgebungen im Kreisgebiet veranstaltet, bei denen der bewährte Redner des Gauverbandes Halle-Merseburg Dr. Herrmann über die koloniale Frage sprechen wird.

Den Auftakt dieser besonderen Veranstaltungen wird **Granschütz** am 1. Juli erleben; am 4. Juli folgt dann **Droyßig**, am 6. Juli **Hohenmölsen**, am 8. Juli **Weißenfels**, am 11. Juli **Großkorbetha** und **Theißen** schließt am 12. Juli.

Die Preisträger vom Volksschießen

△ **Weißenfels.** Bei dem im Rahmen des Weißenfelser Mann- und Vogelschießens abgehaltenen Volkspreisschießen, das wieder eine sehr große Beteiligung hatte, wurden folgende Preisträger ermittelt: 1. Brüning, 32 Ringe; 2. Vondra, 32 Ringe; 3. Lützkendorf, 32 Ringe; 4. Püschel, 32 Ringe; 5. Pauli, 32 Ringe; 6. Magerstedt, 32 Ringe; 7. Kosok, 32 Ringe; 8. Anderwald, 31 Ringe; 9. Gibson, 31 Ringe; 10. W. Schmidt, 31 Ringe; 11. Apel, 31 Ringe; 12. Wobst, 30 Ringe; 13. Lohs, 30 Ringe; 14. Stötzner jr., 30 Ringe.

Es folgen dann 10 Preisträger mit je 29 Ringen, 8 Preisträger mit je 28 Ringen, 8 Preisträger mit je 27 Ringen.

Die bei der Preisverteilung nicht in Empfang genommenen Preise können bei Kamerad Westermann, Nikolaistraße, abgeholt werden.

Geschossen wurde auf 50 Meter, stehend freihändig, 12er Ringscheibe mit Kleinkaliberbüchse.

Töpferei im Schulunterricht

△ **Burgwerben.** Der Töpfermeister Bartsch aus Rodewitz (Oberlausitz) brachte eine Töpferdrehscheibe in unserer Schule zur Vorführung. Mit größtem Interesse folgten die Kinder diesen Vorführungen, denn unter der geschickten Hand des Meisters entstanden mit Hilfe von Töpferschere, Drahtstück und Schwamm die reinsten Kunstwerke an Blumentöpfen, Schüsseln und Vasen. Auch das Brennen und Glasieren wurde den Kindern gezeigt, die für diese Art praktischen Unterricht sichtlich dankbar waren.

Schützenkönig Brückner.

△ **Reichardtswerben-Posendorf.** Bei guter Beteiligung fand unser diesjähriges Schützenfest statt. Schützenkönig Brückner aus Obschütz errang den Königstitel. Brückner gehört unserem Verein an. Hauptmann wurde der Jungschütze Willi Keck.

1657 Leißlinger

△ **Leißling.** Die Wohnungszählung ergab, daß unser Ort von 1657 Personen bewohnt ist, denen 505 Wohnungen zur Verfügung stehen.

Neugründung eines Turnvereins.

△ **Runthal.** Im hiesigen Gasthof fand eine Zusammenkunft junger turnlustiger Männer statt, in der die Neugründung eines Turnvereins erörtert wurde. Die Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß der Verein bei der zuständigen Reichsstelle angemeldet werden kann. Vorläufiger Vereinsführer ist Pg. Arno Schneider, der auch Anmeldungen entgegennimmt. Da die Turngeräte des früheren Vereins noch vorhanden sind, dürfte diese Frage geklärt sein.

Volksfest in Gröben

△ **Gröben.** Wie wir bereits berichteten, nimmt am Sonnabend das diesjährige Volks- und Schützenfest seinen Anfang. Ein großer Fackelzug wird das Fest einleiten und am Sonntagnachmittag ist ein großer Festzug durch das Dorf. Um 17 Uhr wird der Königsschuß fallen. Der Festplatz im Hölzchen ist vergrößert worden, so daß er zahlreiche Besucher aufnehmen kann. — Am 16. und 17. Juli veranstaltet auch der hiesige Kleingärtnerverein ein großes Garten- und Kinderfest.

Heute abend ist Biwak

△ **Gröben.** Ein schönes Erlebnis wird es heute abend in unserer Heimat geben. Seit langer Zeit können wir wieder frohes Soldatenleben kennenlernen. Eine Kompagnie der 53er wird hier eine Übung veranstalten mit anschließendem Biwak. Dieses militärische Schauspiel wird selbstverständlich eine große Anzahl Schaulustige anlocken. Es muß aber vor dem Betreten der Felder strengstens gewarnt werden, da unwiderruflich Bestrafung erfolgt.

Mutter Singer 82 Jahre alt.

△ **Kößlitz-Wiedebach.** Die Witwe Bertha Singer konnte ihren 82. Geburtstag feiern. Sie ist die zweitälteste Einwohnerin unserer Gemeinde. Wir wünschen ihr einen sonnigen Lebensabend.

Unfall in der Schwelerei

△ **Droyßig.** **Durch plötzlich austretende Flammen erlitten in dem Schwelereiwerk Groitzschen mehrere Arbeitskameraden, vor allem Arbeitskamerad W. aus Droyßig mehr oder weniger schwere Verbrennungen.**

Auszeichnung.

△ **Droyßig.** Die seinerzeitige Schülerin der 2. Klasse der Volksschule Droyßig, Gertrud Grundmüller, erhielt für einen Aufsatz über das Damenschneiderhandwerk in einem Aufsatzwettbewerb der Reichsdienststelle „Das deutsche Handwerk" einen Preis (Bildwerk „Das deutsche Handwerk").

Feuer im Tagebau

△ **Luckenau. Bei Luckenau entstand am Mittwochmittag in einem Tagebau zwischen Gaumnitz und Gladitz ein Brand, der rasch große Ausdehnung annahm. Sämtliche Wehren der Umgebung wurden alarmiert, und so waren außer der werkseigenen Motorspritze der Grube „Emma" sehr bald zahlreiche Löschmannschaften, so auch die in Deuben stehende Motorspritze des Hallischen Bergwerksvereins, zur Stelle. Trotz des starken Sturmes, der das Feuer immer wieder zu heller Glut anfachte und die langen Kohlenfronten in ihrer ganzen Ausdehnung in Brand setzte, gelang es dem tatkräftigen Einsatz der Wehren, das Feuer gegen 19 Uhr bis auf einige kleinere Brandnester zu löschen. Die Werkscharen der Gruben „Paul", „Kurt" und „Emma" leisteten dabei besonders tatkräftige Hilfe. SA.- und HJ.-Einheiten, die ebenfalls bereitgestellt worden waren, brauchten nicht mehr eingesetzt zu werden. Die Löscharbeit wurde durch die ungeheure Rauchentwicklung stark behindert. Die Ursache des Grubenbrandes dürfte in der starken Hitze der letzten Tage und den heftigen Bodenwinden zu suchen sein.**

„Volk ans Gewehr"

Versammlung der NSDAP.-Ortsgruppe.

△ **Teuchern.** Die Ortsgruppe Teuchern der NSDAP. hielt im „Hotel zum Löwen" Mitgliederversammlung ab. Ortsgruppenleiter Pg. Kormann wies darauf hin, daß der 28. Juni ein Gedenktag insofern sei, als an diesem Tage im Jahre 1919 der schmachvolle Vertrag von Versailles abgeschlossen wurde, der durch unsern Führer Adolf Hitler zunichte gemacht wurde. Nach dem gemeinsamen Liede „Volk ans Gewehr" gab der Ortsgruppenleiter verschiedene Änderungen im Stabe der Ortsgruppe bekannt. An Stelle von Pg. Triest wurde Pg. Willi Zimmermann zum Schulungsleiter bestimmt. Für Pg. Humbroich wurde Pg. Dittmar als Kulturwart und als Land-Sachbearbeiter Pg. Rich. Gäbler ernannt. Pressewart ist Pg. Schlehahn und Sachbearbeiter für Schadenverhütung Pg. Fleischer. Organisationsleiter Pg. Koch wies auf die Anfang Juli in Meineweh stattfindenden Schulungskurse hin, wozu die Teilnehmer der 16 Kurse bekanntgegeben wurden. Schulungsleiter Pg. Zimmermann verlas dann die Worte des Führers, anschließend wurden verschiedenen Parteigenossen die roten Mitgliedskarten ausgehändigt. Anschließend an die Versammlung wurde der Film vom Kreisparteitage vorgeführt, der nochmals das gewaltige Geschehen vor Augen führte.

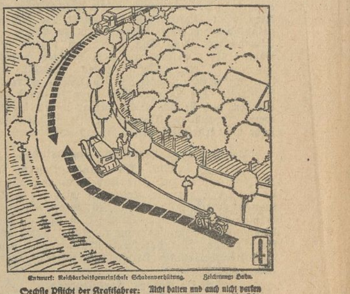
Es ging ins Schwarzatal

△ **Teuchern.** Die Mitglieder der Ländl. Spar- und Darlehnskasse unternahmen am Mittwoch einen Ausflug ins Schwarzatal. Mit zwei Reiseomnibussen ging die Fahrt los, die von schönem Wetter begünstigt wurde. Hier konnte man ein schönes Stück unserer engeren Heimat und des Thüringer Landes bewundern. Am Abend kehrten dann alle Teilnehmer um ein schönes Erlebnis reicher wieder in die Heimat zurück.

Ins Tal der Mühlen

Mit „Kraft durch Freude".

△ **Weißenfels.** Die Radwanderabteilung der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unternimmt am kommenden Sonntag wieder eine Fahrt ins Holzland mit anschließendem Bad in Klosterlausnitz. Das ist nun schon Tradition bei den KdF.-Wanderern, jedes Jahr einmal zum Baden nach Klosterlausnitz zu fahren. Das gemeinsame Erleben, das ist es auch, was die Wandergruppe so fest zusammenhält. Wenn dann am Sonntag gegen Nachmittag die Wandergruppe Klosterlausnitz verläßt und über die Köppe die Rückfahrt antritt, dann wird es bestimmt wieder eine Fahrt gewesen sein, die allen etwas gebracht hat.



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung. Zeichnung: Bahn.

Sechste Pflicht der Kraftfahrer: Nicht halten und auch nicht parken in Kurven oder an unübersichtlichen Straßenstellen!

Aus dem Zeitzer Land

Werner-Gerhardt-Tag 1938

z **Zeitz. Zum Werner-Gerhardt-Tag wird das gesamte Führerkorps des Gebietes Mittelland der Hitler-Jugend und die Führerinnenschaft des BDM. nach Zeitz kommen. Bereits am Vormittag findet eine Führertagung statt, an der auch der Obergebietsführer Reckewerth teilnimmt. Am Abend findet eine Feierstunde am Grabe Werner Gerhardts statt. Dann treten die Teilnehmer der Führertagung zu einem Schweigemarsch zum Denkmal am Wendischen Berg an. In den Straßen werden HJ., Jungvolk, BDM. und Jungmädel stehen. Hinter diesem Spalier wird die gesamte Zeitzer Bevölkerung Zeuge der Kundgebung sein. Nach der Kranzniederlegung marschieren sämtliche Parteigliederungen am Denkmal vorbei.**

Vom Personenauto überfahren

z **Zeitz. Am Dienstag, gegen 18.40 Uhr, ereignete sich in der Brauhausstraße ein bedauerlicher Unfall. Als ein fünfjähriger Junge die Fahrbahn überqueren wollte, wurde er von einem Personenkraftwagen erfaßt und überfahren. Der Junge lief noch 50 Meter weit und brach dann zusammen. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Wie wir hören, sind die Verletzungen so schwer, daß Lebensgefahr besteht.**

Verkehrsunfall in der Geußnitzer Straße.

z **Zeitz.** Als morgens, um 8 Uhr, ein Lastwagen mit Anhänger stadteinwärts fuhr und sich in der Geußnitzer Straße befand, traf er in gleicher Höhe mit einem Kraftrad zusammen. In diesem Augenblick wollte ein zweiter Kraftwagen mit Anhänger sich zwischen diese beiden Fahrzeuge zwängen. Dabei streifte er das Kraftrad und verletzte den Fahrer erheblich an der linken Hand. Die Schuld trifft den zweiten Lastwagenführer.

25jähriges Geschäftsjubiläum.

z **Zeitz.** Das Kolonialwarengeschäft von Paul Opuchli, Inhaberin Margarete Lotze geb. Opuchli, Nikolaistraße 6, konnte am Mittwoch auf ein 25jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken.

Junger Meister.

z **Zeitz.** Die Meisterprüfung vor der zuständigen Handwerkskammer zu Halle bestand Werner Richter Gartenstraße, im Tapeziererhandwerk.

82 Jahre alt.

z **Kayna.** Frau verw. Christel Löffler von hier, feierte am Mittwoch den 82. Geburtstag. Leider ist die Jubilarin durch einen erlittenen Unfall ständig ans Zimmer gefesselt. Wir wünschen ihr einen sonnigen Lebensabend!

Neuer Gendarmeriemeister.

z **Kayna.** Die seit vorigem Herbst verwaiste Gendarmeriestelle wurde jetzt dem Gendarmeriemeister Schuhmacher, der bisher in Draschwitz stationiert war, übertragen.

Diebe im Gemüsegarten

z **Zipsendorf.** Diebe drangen in den Garten des hiesigen Einwohners B. ein und stahlen Gemüse. Dabei zertraten sie auch andere Beete und richteten hier Schaden an. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Auto überschlug sich

z **Meineweh. Der Bürgermeister Tierarzt Dr. Kahre aus Droyßig verunglückte mit seinem Kraftwagen in unserem Orte. Er kam mit seinem Wagen ins Schleudern. Der Wagen überschlug sich und blieb auf einer Wiese liegen. Dr. Kahre, der als vorsichtiger Fahrer bekannt ist, wurde aus dem Wagen herausgeschleudert. Mit leichteren Verletzungen wurde er ins Zeitzer Krankenhaus eingeliefert. Der Wagen wurde vollkommen beschädigt und mußte abgeschleppt werden.**

Von der Straße ins Krankenhaus

z **Pölzig. Ein Unglücksfall ereignete sich auf der von Pölzig nach der Unterau führenden Straße. Hier stürzte ein Radfahrer so heftig, daß der Verunglückte mit einer Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen ins Meuselwitzer Krankenhaus gebracht werden mußte.**

Handel und Wirtschaft

Mittellandkanal und Braunkohlenbergbau

Deutschland mit der Ostmark beherrscht 75 Prozent der Welt-Braunkohlenförderung

h Der Jahresbericht der Bezirksgruppe Mitteldeutschland der Fachgruppe Braunkohlenbergbau und des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins enthält auch diesmal wieder sehr aufschlußreiche Ausführungen über die Entwicklung des deutschen Braunkohlenbergbaues. An der Weltbraunkohlenförderung, die 1937 von 224 auf 252 Millionen Tonnen, also um 12,6 Prozent stieg, ist Deutschland mit nicht weniger als 73,1 Prozent beteiligt gewesen, während sein Anteil 1936 noch 71,9 Prozent betrug. Sehr interessant sind die Ausführungen des Berichtes über Deutsch-Österreich. Seine Braunkohlenförderung stieg 1937 von 2,90 auf 3,24 Millionen Tonnen, womit ein Anteil von 1,3 Prozent an der Weltbraunkohlenförderung erreicht ist. Im ganzen ist Groß-Deutschland also an der Weltbraunkohlenförderung mit fast 75 Prozent beteiligt. Bemerkenswert ist dabei, daß Deutschland von allen Braunkohlenländern der Welt seine Braunkohlenförderung am stärksten steigern konnte. Andererseits ist die deutsche Steinkohlenförderung im vergangenen Jahre um 16,6 Prozent gestiegen, sie hat also 1937 einen noch stärkeren Aufstieg genommen, als die deutsche Braunkohlenförderung. Für die Steinkohle sowohl als auch für die Braunkohle gilt indessen daß sie beide das höchste Förderergebnis aus der letzten Hochkonjunktur nicht unwesentlich überschritten haben. Die Braunkohlenförderung des Jahres 1929 wurde 1937 um 5,8 Prozent übertroffen, die deutsche Steinkohlenförderung des Jahres 1929, das die größte Kohlenförderung der Nachkriegszeit brachte, um 4,2 Proz.

Hervorgehoben zu werden verdient die Erhebung über die Investitionen des Braunkohlenbergbaues in den Jahren 1933 bis 1938. Die Summe der von den Mitgliedswerken der Organisationen aufgewendeten Investitionen für die Jahre 1933 bis 1938 wurde mit fast 697 Millionen Mark ermittelt. Davon entfallen auf die normale Weiterentwicklung der Betriebe etwas über 407 Millionen Mark, auf die Aufgaben aus dem 2. Vierjahresplan etwas über 201 Millionen Mark und auf die Aufgaben der Pflichtgemeinschaft (Brabag) 88,3 Millionen Mark. Die Beteiligungen an der Brabag selbst wurden mit rund 70 Millionen Mark ermittelt. Kennzeichnend ist, daß man zur Vornahme dieser Investitionen nur in relativ geringem Umfang auf fremde Mittel zurückzugreifen brauchte. Fremde Mittel wurden mit 125,4 Millionen Mark in Anspruch genommen, worunter wiederum Schuldverschreibungen 27 Millionen Mark ausmachten und Bankkredite, Akzepte usw. 87,7 Millionen Mark. Den voraussichtlichen Kapitalbedarf für die Jahre 1939 und 1940 hat man auf ungefähr 235,2 Millionen Mark errechnet, so daß einschließlich der eingangs erwähnten 697 Millionen Mark für die acht Jahre von 1933 bis 1940 mit Aufwendungen von über 931 Millionen Mark gerechnet werden wird.

In großer Ausführlichkeit nimmt der Bericht zur Frage der Verschiebung der Wettbewerbsbedingungen auf den Kohlenmärkten durch den Mittellandkanal Stellung. Auf dem Mittellandkanal, so wird betont, wird insbesondere die Ruhrkohle erheblich billiger als auf dem Bahnwege oder anderen bisher benutzten Wegen in das natürliche Absatzgebiet des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues gelangen. Diese Frachtermäßigung werde, da sie dem Empfänger zugute kommt, nicht ohne Einfluß auf die Preise für die Produktion des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues bleiben können. Die durch den Mittellandkanal eingetretene Verschlechterung der Wettbewerbsverhältnisse für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau macht sich nicht nur an den Kanalplätzen selbst, sondern auch in der näheren Umgebung bemerkbar. Während auf der einen Seite die Steinkohle aus dem Mittellandkanal große Vorteile zieht, ergäbe sich andererseits aus den im Rahmen der allgemeinen Marktbereinigung getroffenen Absatzregelungen der drei Braunkohlensyndikate untereinander, daß der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau den Mittellandkanal und die von ihm beeinflußten Wasserstraßen zur Verfrachtung von Braunkohlenprodukten praktisch kaum benutzen kann. Für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, so heißt es zusammenfassend, besteht die Notwendigkeit eines Frachtschutzes in vollem Umfange. Die durch den Ausbau des Wasserstraßennetzes und seine steigende Benutzung durch die Steinkohle immer niedriger werdenden Frachten für die Steinkohle auf der einen Seite und die übermäßig hohen Bahnfrachten für die Hauptabsatzmengen des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues auf der anderen Seite verschlechtern immer mehr die Wettbewerbslage zugunsten der mitteldeutschen Braunkohle.

Wieder flüssige Banken

h Nachdem schon im April die Ausgabe der großen Reichsanleihe über 1600 Mill. M. den Einlagezustrom zu den Banken kaum gebremst hatte, stehen vollends die jetzt vorliegenden Maiausweise der Banken im Zeichen einer kräftigen Bilanzausweitung. Bei den Groß- und Regionalbanken erhöhten sich die Bankeinlagen um 38 Mill. M., die Kundschafts- und Spareinlagen um 112 Mill. M. Zugleich aber ging der Kreditbedarf der Wirtschaft sogar nochmals zurück, da die große eigene Flüssigkeit die Industrie offensichtlich wieder verstärkt zur Selbstfinanzierung und zu Kreditrückzahlungen befähigte. Die Warenvorschüsse verminderten sich im Mai bei den Groß- und Regionalbanken um 12 Mill. M., die Ausleihungen an Banken um 8 Mill. M. und die sonstigen Debitoren um 94 Mill. M. Auch gaben die Banken von den im Vormonat selbst übernommenen beträchtlichen Reichsanleihebeständen einen Teil (61 Millionen Mark) an ihre Kunden weiter. Es wurden also auf der Aktivseite durch den Rückgang der Ausleihungen und der Wertpapierbestände nochmals fast ebensoviel Mittel für andere Anlagezwecke frei wie auf den Einlagekonten neu zugeflossen waren. Die Banken verwandten diese Mittel einmal dazu, um ihre — im April leicht verminderten — Wechselanlagen wieder um rund 70 Millionen zu erhöhen. Vor allem aber erwarben sie Schatzanweisungen des Reiches, und zwar bei den Groß- und Regionalbanken im Ausmaß von 170 Mill. M. Das ist ein weiterer Beweis für die Mitarbeit der Banken bei der Finanzierung der Staatsaufträge; denn bei den neuerworbenen Schatzanweisungen dürfte es sich in erster Linie um den neugeschaffenen Typ der sogenannten Lieferschatzanweisungen handeln. Diese Anlagepolitik mußte den Liquiditätsstatus der deutschen Banken weiter beträchtlich verbessern. Zugleich konnten auch die Indossamentsverpflichtungen nochmals um 74 Mill. M. abgebaut werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380630-17/fragment/page=0010
DFG

Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent · Mitteldeutsche Neueste Nachrichten · Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

178. Jahrgang / Nr. 150 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 Fernruf-Sammel-Nr 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung | Merseburg, Donnerstag, den 30. Juni 1938 | Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einschl. 22 Pf Beförderung) d. Post 2,30 RM (einschl. 33,2 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf Bestellg. – Abholerkarte halbmon. 0,90 RM. – Geschäftsstellen: Kl Ritterstraße 3, Leuna, Industrietor 1 | Einzelpreis 10 Pf.

Mit dem Tode gesühnt

Landstraßenräuber Götze hingerichtet

Ein übles Verbrecherpaar sofort nach Abschluß des sensationellen Prozesses unschädlich gemacht

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Heute früh sind die Gebrüder Walter und Max Götze hingerichtet worden, die vom Sondergericht in Berlin am 24. Juni 1938 zum Tode verurteilt worden sind. Sie haben in der Zeit vom November 1934 bis zum Januar 1938 zahlreiche Raubüberfälle — insbesondere durch Stellen von Autofallen — auf Kraftwagen, Tankstellen und Stationskassen der Reichsbahn verübt. Dabei haben sie von den mitgeführten Schußwaffen rücksichtslos Gebrauch gemacht und mehrere Personen schwer verletzt. Walter Götze hat ferner den Polizeioberwachtmeister Hermann und den Maschinenarbeiter Bruno Lis ermordet.

Belohnung für Bekämpfung von Verbrechen

Der Reichsführer ꞩꞩ und Chef der deutschen Polizei hat die Geldbelohnungen für die Mitwirkung von Personen aus der Bevölkerung bei der Bekämpfung strafbarer Handlungen reichseinheitlich geordnet.

Das Geheime Staatspolizeiamt, das Reichskriminalpolizeiamt und die Kriminalpolizei-Leitstellen werden ermächtigt, selbständig Belohnungen bis zu 1000 RM. für die Mitwirkung von Personen aus der Bevölkerung bei der Aufklärung strafbarer Handlungen auszusetzen. In der Auslobung ist eindeutig zum Ausdruck zu bringen, für welche Art der Mitwirkung die Belohnung ausgesetzt ist, z. B. für die Ermittelung oder Ergreifung des Täters, für die Herbeischaffung von Beweismitteln. Weiter ist klarzustellen, daß die Verteilung der Belohnung unter Ausschluß des Rechtsweges erfolgt und zwar ausschließlich an Personen aus der Bevölkerung, nicht an Beamte, zu deren Berufspflicht die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört. Schließlich muß gesagt werden, von welchen Stellen Mitteilungen entgegengenommen werden.

Die Entscheidung über die Zuerkennung, Verteilung und Auszahlung trifft der Reichsführer ꞩꞩ nach Vorliegen eines rechtskräftigen Urteiles. Nicht ausgelobte kleinere Beträge bis zu 75 RM. können als Belohnung für die Mitwirkung aus der Bevölkerung bewilligt werden, ohne daß eine rechtskräftige Verurteilung erfolgt sein muß. Belohnungen, die der Polizei von privater Seite für die Bekämpfung strafbarer Handlungen zur Verteilung an Personen aus der Bevölkerung oder an Polizeibeamte zur Verfügung gestellt werden, sind grundsätzlich n i c h t anzunehmen.

Drucksache 1 des vierten Reichstages

Von der Reichstagsverwaltung ist als Drucksache Nr. 1 des Reichstages der vierten Wahlperiode 1938 das Verzeichnis der Mitglieder vorgelegt worden. Der erste Großdeutsche Reichstag, der am 10. April dieses Jahres gewählt worden ist, besteht aus 814 Abgeordneten, und zwar 803 Mitgliedern der NSDAP.-Reichstagsfraktion und elf Gästen. Ein Mitglied des neuen Reichstages, der Bauer Heß, Dannenfels (Pfalz), ist am 4. Juni gestorben. Für ihn ist der Abgeordnete Mann neu eingetreten.

An der französischen Nordostgrenze

Frankreich stellt neues Armeekorps auf

Gesetzblatt veröffentlicht zwei Landesverteidigungserlasse / 130 britische Kriegsschiffe zur Zeit im Bau

Das amtliche Gesetzblatt veröffentlicht zwei Erlasse zur Stärkung der französischen Landesverteidigung. Einer von ihnen betrifft die Aufstellung eines neuen Armeekorps. Im Jahre 1924 war die Zahl der Armeekorps von 20 auf 18 durch die Aufhebung der 10. und 12. Militärlegion herabgesetzt worden. Die Notwendigkeiten der Entwicklung der auswärtigen Lage, so schreibt die „Epoque", mache heute eine Neugliederung einer militärischen Organisation und die Schaffung einer zusätzlichen Legion an der Nordostgrenze Frankreichs notwendig. Der zweite Erlaß sieht die Verwendung von Eingeborenen in den Armeekorps und verschiedenen Dienstbereichen des Mutterlandes, gegebenenfalls auch in der Luftarmee, vor.

*

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" befaßt sich mit der voraussichtlichen zahlenmäßigen Stärke der britischen Marine. Während der Mannschaftsbestand im Jahre 1933 auf 90 300 gefallen sei, sei Vorkehr getroffen, ihn noch in diesem Jahre auf 119 000 Mann zu erhöhen. Es sei jedoch eine Endstärke von 125 000 Mann geplant.

Welche Anforderungen bald an den Personalbestand der Marine gestellt werden würden, gehe schon daraus hervor, daß zur Zeit 130 neue Schiffe auf Stapel lägen oder in Auftrag gegeben worden seien. Darunter befänden sich nach dem Korrespondenten 7 Schlachtschiffe, 24 Kreuzer, 6 große Flugzeugmutterschiffe, 40 Zerstörer und 21 U-Boote.

Die Tatsache, daß die dreimonatige Beratungsperiode, die in dem Londoner Flottenvertrag vorgesehen war, bevor eine Macht die Gleitklausel praktisch in Kraft setzen kann, Ende dieses Monats verstrichen ist, wirft die Frage der zukünftigen G r ö ß e der Schlachtschiffe erneut auf. Der Marinekorrespondent von Reuter berichtet, man erwarte, daß die drei Vertragsmächte Amerika, England und Frankreich noch in dieser Woche ihre Beschlüsse bekanntgeben würden. Wie verlautet, habe die britische Regierung auch nicht den Wunsch, bis zu der neuen Höchstgrenze, von der man in vielen Kreisen annehme, daß sie 45 000 Tonnen betrage, zu bauen.

Es sei daher wahrscheinlich, daß Großbritannien sich in der Mitte zwischen 35 000 und 45 000 Tonnen halten werde. Vorausgesetzt, daß keine andere europäische Macht diese Tonnage überschreite.

Das Höchstkaliber der Kanonen würde vermutlich im Gegensatz zu der bisherigen Bestückung von 35 Zentimeter 40 Zentimeter betragen. Großbritannien werde sich wahrscheinlich auch für das schwere Kaliber von 40 Zentimeter entschließen.

Deutschlandbesuch des Generals Pariani

Der Oberbefehlshaber und Chef des Generalstabes des italienischen Heeres, General Pariani, trifft am 3. Juli zu einem einwöchigen Besuch in Berlin ein. Als Gast des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, wird General Pariani verschiedene Heereseinrichtungen in der Umgebung von Berlin und Hannover besichtigen sowie die Sehenswürdigkeiten in Potsdam.

Arbeit und Freude erzieht ...

In der gef... schen Weltkon... wurde beschloss... 1940 in Osaka ...

Dr. Ley faß... Kongresses zus... Freizeitgestaltung werden sich moderne Nationen eine neue Gesellschaftsordnung bauen", so führte er aus, und mit der Freizeitbewegung nehmen die Staaten bewußt den Kampf gegen den Bolschewismus auf. Die Bewegung „Arbeit und Freude" ist ein Erziehungsinstrument der Völker, wie der Vertreter Rumäniens mit Recht sagte, die Menschheit müsse zur Erholung bewußt erzogen werden.

Nach den Ausführungen Dr. Leys sprachen die Abgeordneten der übrigen Staaten über die internationale Zusammenarbeit innerhalb des Kongresses. Am Abend führten mehrere tausend Dopolavoristen und Dopolavoristinnen gymnastische Uebungen vor. Auch der Duce erschien zu diesem Abend. Der Stabschef der SA., Lutze, begleitete ihn. ... zum Alexanderplatz eingeleitet wird

...t sich an der indischen ...ge Kämpfe zwischen ... und Eingeborenen... ...ehr als 100 Angehörige ...mmes sind gefallen.

Diebe stahl... ...nisches Flugzeug

Aber der Start mißlang, wie das Bild zeigt. (Associated-Preß-M.) | Der Pilot rettete sich aber mit dem Fallschirm. (Scherl-Bilderdiens-M.)

Churchills Schwiegersohn

Ein Muster britischer Aufrüstungsregie.

Ein sogenannter „Fall Sandys" beschäftigt zur Zeit lebhaft die englische öffentliche Meinung. Sandys, Unterhausabgeordneter und Schwiegersohn Churchills, hatte behauptet, die englische Flakartillerie sei gegen Luftangriffe zu schwach. Der Heeresminister Hore-Belisha bestritt das. Darauf teilte der Abgeordnete nicht etwa vor dem Parlament, also nicht in voller Oeffentlichkeit, sondern in einem Brief an den Heeresminister g e n a u e Z a h l e n mit. Jetzt wurde die Sache zu einem grundsätzlichen Fall. Der Heeresminister ließ durch den Generalstaatsanwalt Sandys auffordern, bei Vermeidung einer Strafe von zwei Jahren Gefängnis seine Informationsquelle zu nennen.

Sandys appellierte an das Parlament, da er der Auffassung war, daß die Parlamentarier sehr wohl auf Schwächen der Verteidigung hinweisen könnten und sich nicht mit den Gesetzen zur Abwehr des Verrats militärischer Geheimnisse abzufinden hätten, denn dieses Gesetz schützte in diesem Falle nicht die wissentlich falschen Angaben Hore-Belishas. Unmittelbar nach diesem Vorgehen Sandys' ließ der Generalstaatsanwalt seine Drohung fallen, aber das Kriegsgerichtsverfahren soll nunmehr gegen einen der Informatoren eingeleitet worden sein. Die englische Presse meldet, nur fünf Personen hätten das streng geheime Dokument gekannt.

Die Zahlen des Abgeordneten scheinen also zu stimmen, Hore-Belisha dem Unterhaus etwas Gegenteiliges versichert zu haben, und die Frage, wie weit es überhaupt in einem parlamentarisch regierten Lande Staatsgeheimnisse gibt, wie tief ein Abgeordneter, der noch als Regierungsparteiler oder Oppositioneller eine staatliche Funktion ausübt, in sie eindringen darf und seine Informatoren nicht zu nennen hat, ist eine Angelegenheit, die im Unterhaus mit der Gründlichkeit erörtert wird, die das englische Parlament liebt, wenn es sich um Grenzfragen seines Einflusses handelt.

Dieser Vorfall aber mag der Regierung, die in einer starken Propaganda für die Luftrüstung steht, nicht gerade unerwünscht kommen.

Hore-Belisha hat, sicherlich belehrt durch den Fall Sandys, am Dienstag eine gewaltige V e r s t ä r k u n g der Flaks angekündigt, die im Jahre 1935 nur 2000 Mann betrug, jetzt angeblich 43 000 Mann zählt und nun verdoppelt wird, so daß sie spätestens 1942 nicht weniger als 80 000 bis 100 000 betragen soll. Die Luftabwehr in England ist nach deutschem Vorbild auch zivil organisiert. Eine gewaltige freiwillige Armee von englischen Frauen soll für den Ernstfall in der Bekämpfung von Luftkriegsfolgen ausgebildet werden. Aber ob nicht auch die neuesten Vorschläge des Heeresministers unter die militärischen Geheimnisse fallen, ist doch einigermaßen zweifelhaft, denn als in der zweiten Maiwoche der Rücktritt des Luftfahrtministers Lord Swinton vom Parlament erzwungen wurde, sind dem Parlament offizielle Zahlen über Englands Luftstatistik gegeben worden, die ganz offensichtlich irreführend, d. h. zu niedrig waren.

Nach den Angaben von Regierungsseite soll die Stärke der Heimatluftflotte bis Ende März 1940 um 840 Maschinen, die Marineluftwaffe um 400 Maschinen vermehrt werden.

Das wäre eine Vermehrung von nur 40 Prozent. Im letzten Kriegsjahr hat Großbritannien über 30 000 Flugzeuge für die Front gebaut, aber nach den Regierungsangaben will es in den kommenden zwei Jahren kräftigster Aufrüstung nur — 1240 Maschinen herstellen, also nicht einmal die Hälfte der Kriegsproduktion eines Monats! Wie gesagt, es handelt sich dabei um offizielle Angaben. Dagegen nannte der Führer der Opposition die monatliche Produktionskapazität mit 250, ein Regierungsabgeordneter 175. Nehmen wir nun 200 Flugzeuge an, deren Bau nach Angaben des Regierungsvertreters sich bis Mai 1939 verdoppeln, bis 1939/40 verdreifachen wird, dann kommen schon Anfang 1940 in zwei Monaten die 1240 Maschinen heraus, die man angeblich bis dahin insgesamt erzeugen will! Und Lord Winterton sprach nicht von der Produktionskapazität, sondern von der tatsächlichen Erzeugung.

Mit anderen Worten: der englischen Oeffentlichkeit wird suggeriert, daß England zur Luft unterlegen sei, daß es also mehr aufrüsten müsse, während in Wirklichkeit diese Aufrüstung längst Tatsache wurde. Wahrscheinlich kommt daher die Unterhausdebatte über die Anwendung des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse und der Eindruck beim englischen Publikum, die Regierung müsse noch mehr tun als bisher, der Regierung s e h r g e l e g e n ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380630-17/fragment/page=0011